Heute auf Seite 3: Großmacht mit langem Atem

Das Ostpreußenblatt




UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 47 – Folge 23 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 8. Juni 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Zeitgeschichte:

„... auf daß der Krieg ausbricht"

Josef Stalins Geheimrede vor dem Politbüro vom 19. August 1939

In jenen historisch so folgenschweren Tagen vom August 1939 schickte Stalin seine bisherigen Verhandlungspartner aus den britischen und französischen Militärmissionen unvermittelt nach Hause, um mit dem Deutschen Reich einen Nichtangriffspakt zu schließen. Über diese scheinbar jähe Kehrtwendung des sowjetischen Diktators ist späterhin oft gerätselt worden. Nun, nachdem russische Historiker in Nowosibirsk die Geheimrede Stalins aus einem Staatsarchiv zutage förderten, wird offenbar, daß der Diktator eine Langzeitstrategie verfolgte, die die „Schwächung beider Seiten", d. h. des „Reiches und des kapitalistischen anglo-französischen Blockes", zum Ziel hatte. Der Hauptsinn aber lag in der „Sowjetisierung" Europas, um eines Tages den großen Wurf der Weltrevolution wagen zu können. Die nachstehende Rede ist nur unwesentlich gekürzt worden:

„Die Frage Frieden oder Krieg tritt in eine für uns kritische Phase. Wenn wir den Vertrag über gegenseitige Hilfe mit Frankreich und Großbritannien abschließen, wird Deutschland auf Polen verzichten und einen „Modus vivendi" mit den Westmächten suchen. Der Krieg wird abgewendet, aber im weiteren können die Ereignisse einen für die UdSSR gefährlichen Charakter annehmen. Wenn wir den Vorschlag Deutschlands über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit ihnen annehmen, werden sie natürlich Polen überfallen, und der Eintritt Frankreichs und Englands in diesen Krieg wird unvermeidlich. Westeuropa wird von ernsthaften Unruhen und Unordnung ergriffen werden. Unter diesen Bedingungen werden wir große Chancen haben, außerhalb des Konfliktes zu verbleiben, und wir können auf unseren vorteilhaften Kriegseintritt hoffen.

Die Erfahrung der letzten 20 Jahre zeigt, daß in Friedenszeiten eine kommunistische Bewegung in Europa keine Chancen hat, die stark genug wären, die Macht zu ergreifen. Die Diktatur einer solchen Partei wird nur als Resultat eines großen Krieges möglich sein. Wir werden unsere Wahl treffen, und die ist eindeutig. Wir müssen den deutschen Vorschlag annehmen und die anglo-französische Mission höflich zurückschicken. Der erste Vorteil, den wir uns zunutze machen, wird die Einnahme Polens bis zu den Toren Warschaus sein, das ukrainische Galizien mit eingeschlossen ...

Gleichzeitig müssen wir die Folgen in Betracht ziehen, die sich sowohl aus einer Niederlage wie auch aus einem Sieg Deutschlands ergeben werden. Im Falle einer Niederlage Deutschlands folgt unausweichlich die Sowjetisierung Deutschlands und die Schaffung einer kommunistischen Regierung. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß ein sowjetisiertes Deutschland sich vor einer großen Gefahr befindet, falls die Sowjetisierung sich als Folge einer Niederlage in einem Blitzkrieg erweist. England und Frankreich werden noch über ausreichend Stärke verfügen, um Berlin einzunehmen und ein sowjetisches Deutschland zu verhindern. Und wir werden nicht in der Lage sein, unseren bolschewistischen Genossen in Berlin zu Hilfe zu kommen.

Auf diese Weise besteht unsere Aufgabe darin, daß Deutschland einen möglichst längeren Krieg führen sollte, mit dem Ziel, daß England und Frankreich ermüdet und bis zu einem Grade geschwächt sind, daß sie nicht mehr in der Lage wären, eine Bedrohung für ein sowjetisches Deutschland darzustellen.

Während wir eine Position der Neutralität beibehalten und unsere Stunde abwarten, wird die UdSSR dem jetzigen Deutschland Hilfe erweisen, indem wir es mit Rohstoffen und Lebensmitteln versorgen. Es versteht sich aber von selbst, daß unsere Hilfe bestimmte Größenordnungen nicht dahingehend übersteigen soll, die unsere eigene Wirtschaft aushöhlen und die Schlagkraft unserer Armee schwächen könnten.

Gleichzeitig müssen wir eine aktive kommunistische Propaganda, besonders im anglo-französischen Block – und hier vorrangig in Frankreich –, führen. Wir müssen darauf vorbereitet sein, daß die Partei in diesen Ländern während des Krieges gezwungen sein wird, sich von ihrer legalen Tätigkeit zu verabschieden und in den Untergrund zu gehen. Wir sind uns im klaren darüber, daß diese Arbeit viele Opfer fordern wird, aber unsere französischen Genossen werden keine Beden-

Feld für Revolution

ken hegen. Zu ihren Aufgaben werden in erster Linie die Zersetzung und Demoralisierung von Armee und Militär gehören. Wenn diese vorbereitende Tätigkeit in der gebührenden Form ausgeführt wird, ist die Sicherheit von Sowjetdeutschland gewährleistet, und das wiederum wird einer Sowjetisierung Frankreichs förderlich sein.

Für die Realisierung dieser Pläne ist es unumgänglich, daß der Krieg so lange wie möglich ausgedehnt wird, und genau in diese Richtung müssen alle Kräfte gerichtet werden, mit denen wir in Westeuropa und auf dem Balkan aktiv werden.

Betrachten wir nun eine zweite Annahme, d. h., einen Sieg Deutschlands. Einige haben sich die Ansicht zu eigen gemacht, daß diese Möglichkeit uns vor eine große Gefahr stellt. Ein Quentchen Wahrheit liegt in dieser Behauptung, aber es wäre ein Fehler zu denken, daß diese Gefahr so nahe und so groß werden wird, wie sie sich von einigen vorgestellt wird. Wenn Deutschland den Sieg davonträgt, geht es aus dem Krieg zu entkräftet hervor, als daß es in einen militärischen Konflikt eintritt, der wenigstens zehn Jahre dauert.

Deutschlands Hauptsorge wird die Beobachtung der besiegten Staaten England und Frankreich sein, um dort Widerstandsbewegungen niederzuhalten. Andererseits wird ein siegreiches Deutschland riesige Territorien einnehmen und somit im Verlaufe vieler Jahrzehnte mit „deren Nutzbarmachung" und der Herstellung der deutschen Ordnung beschäftigt sein. Es ist offensichtlich, daß Deutschland an anderem Platz zu sehr beschäftigt ist, als sich gegen uns zu wenden. Es gibt noch eine Sache, die unserer Sicherheit dient. In einem besiegten Frankreich wird die FKP sehr stark sein. Die kommunistische Revolution wird unausweichlich stattfinden, und wir können diesen Umstand dahingehend ausnutzen, Frankreich zu Hilfe zu kommen und es zu unserem Verbündeten zu machen. Im weiteren werden alle Völker, die unter den „Schutz" des siegreichen Deutschland gefallen sind, ebenso zu unseren Verbündeten werden. Vor uns liegt ein weites Tätigkeitsfeld zur Entwicklung der Weltrevolution.

Genossen! Im Interesse der UdSSR – der Heimat der Werktätigen – auf daß der Krieg ausbricht zwischen dem Deutschen Reich und dem kapitalistischen anglo-französischen Block. Man muß alles tun, damit dieser so lange wie möglich ausgedehnt wird mit dem Ziel der Schwächung beider Seiten. Vorrangig aus diesem Grunde müssen wir dem Abschluß des von Deutschland vorgeschlagenen Paktes zustimmen und daran arbeiten, daß dieser Krieg, der eines Tages erklärt werden wird, in die maximal mögliche zeitliche Ausdehnung geführt wird. Es wird notwendig, in den eingetretenen Ländern die propagandistische Arbeit dahingehend zu verstärken, daß sie vorbereitet sind für die Zeit nach dem Krieg ..."

Größte Fluchtbewegung seit 1945

Über neun Millionen Menschen in den GUS-Staaten fliehen

Mehr als neun Millionen Menschen aus den Republiken der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) sind seit dem Zusammenbruch der ehemaligen Sowjetunion 1989 wegen ethnischer Konflikte oder Umweltkatastrophen aus ihrer Heimat geflohen. Wegen strikter Grenzkontrollen gelangten aber nur etwa mehr als eine Million – vor allem Rußlanddeutsche – ins Ausland.

Diese Angaben machte jetzt das UNO-Flüchtlingshochkommissariat (UNHCR) in Genf. Die meisten Menschen, die ihren angestammten Lebensraum verließen und nicht außerhalb der Grenzen gelangten, suchten in anderen GUS-Republiken Zuflucht. Der GUS gehören alle ehemaligen Republiken der früheren UdSSR mit Ausnahme der drei baltischen Staaten an.

Der Flüchtlingsstrom stelle die größte Bevölkerungsbewegung in einer Region seit dem Ende des zweiten Weltkrieges dar, teilte das UNHCR in einer gemeinsam mit der Internationalen Organisation für Migration (IOM) herausgegebenen Studie mit. Die Fluchtbewegung sei „äußerst komplex" und stelle eine potentielle Gefahr für die Destabilisierung der gesamten Region dar. Ein Ende der Bewegung sei nicht in Sicht. Um Lösungen für das Problem auszuarbeiten, führt das UNHCR am 30. und 31. Mai in Genf eine internationale Konferenz durch. An dem Treffen wird auch UNO-Generalsekretär Boutros-Ghali teilnehmen.

Wie das UNHCR betonte, handelt es sich bei den neun Millionen – jede 30. Person der ehemaligen Sowjetunion – nur um Personen, die ihre Heimat unfreiwillig verlassen hätten. Dabei seien Personen, die ihre Heimat aus wirtschaftlichen Gründen verließen, nicht berücksichtigt. 3,6 Millionen Menschen suchten wegen offener ethnischer Konflikte wie zum Beispiel in Tschetschenien, Georgien oder in der Region von Armenien und Aserbaidschan in anderen GUS-Republiken Zuflucht. Die Zahl der Vertriebenen sei in den vergangenen Wochen weiter angestiegen. Etwa 3,3 Millionen Menschen suchten nach neuesten Angaben des UNHCR wegen latenter ethnischer Spannungen in ihre „alten Heimat" Zuflucht. Dabei handelt es sich um Angehörige von Bevölkerungsgruppen, die während der Zeit der Sowjetunion als Minoritäten in einer andern Sowjetrepublik lebten. Nach Schätzungen des UNHCR lebten bis 1991 zwischen 54 und 63 Millionen Menschen außerhalb ihrer „alten Heimatrepublik". Allein 34 Millionen Russen, Ukrainer und Weißrussen befanden sich in andern Republiken.

Bei 1,2 Millionen Menschen sind Angehörige von Minderheiten, die während der Diktatur Stalins umgesiedelt wurden und nun in die ehemaligen Siedlungsgebiete zurückkehren. Insgesamt seien von Stalin damals drei Millionen Menschen, darunter Tataren, Deutsche und Meschketen, umgesiedelt worden. Diese Personen hätten seit dem Zerfall der Sowjetunion langsam begonnen, in ihre Heimatgebiete zurückzukehren. Dort lösten sie erneut Spannungen mit der ansässigen Bevölkerung aus.

Etwa 700 000 der seit 1989 Vertriebenen seien Opfer von Umweltkatastrophen geworden. Dazu gehören das Austrocknen des Aral-Sees in Zentralasien, die radioaktive Verseuchung des Atomtest-Gebietes Semipalatinsk (Kasachstan) und die Folgen der Atomkatastrophe von Tschernobyl (Ukraine). Weitere 580 000 Personen sind sogenannte illegale Migranten, die vor allem in Rußland Zuflucht gesucht haben und die das UNHCR nicht einer der oben genannten Kategorien zuordnen kann.

A. v. A.



Großbritannien: Kein Ende des Rinderwahnsinns
Zeichnung aus „International Herold Tribune"

Allianz / Von HORST STEIN

Auch Bündnisse haben – wie Bücher – eine Biographie. Ändern sich Rahmenbedingungen und Erfordernisse, müssen auch Allianzen neu zugeschnitten werden, wenn sie die Erosion der Zwänge überstehen sollen. Die lange schon währende Reform-Diskussion innerhalb des Atlantik-Paktes, auf der Nato-Ratstagung in Berlin jetzt ein entscheidendes Stück vorangetrieben, zielt daher auf eine überfällige Anpassung an die dramatischen Veränderungen der großen Zeitenwende seit 1989: das Ende des kalten Krieges und die Auflösung des Ostblocks. Die Nato, nicht zuletzt der Bedrohung Berlins wegen einmal als militärisches Bündnis zur kollektiven Selbstverteidigung ihrer Mitglieder organisiert, sieht sich nun mit einer neuen Aufgabenstellung konfrontiert. Denn die Drohung globaler Konflikte ist auf absehbare Zeit unwahrscheinlich geworden. Statt dessen geht es um die Notwendigkeit, regionale Auseinandersetzungen in neuralgischen Zonen des Globus eindämmen zu können. Die neue Devise lautet folglich Krisenbewältigung in ganz Europa und darüber hinaus, gegebenenfalls also auch außerhalb des Bündnisgebietes.

Mit ihrem „Berliner Signal" bekräftigen die Nato-Außenminister nun, das einer solchen Bedrohungs-Analyse gemäß militärische Instrumentarium schaffen zu wollen. Spätestens um die Jahrtausendwende will man hochmobile und hocheffiziente schnelle Eingreiftruppen verfügbar haben, die im Fall eines friedenserhaltenden oder friedenserzwingenden Einsatzes von europäischen Generälen geführt werden sollen. Voraussetzung allerdings ist, daß jeweils der gesamte Nato-Rat einem Einsatz zustimmt. Die „neue europäische Sicherheits- und Verteidigungsidentität innerhalb des Bündnisses muß die Schaffung militärisch zusammenhängender und schlagkräftiger Streitkräfte sein, die in der Lage sind, unter der politischen Kontrolle der Westeuropäischen Union (WEU) zu operieren", heißt es im Berliner Abschluß-Kommuniqué. Dafür müssen „abtrennbare, aber nicht getrennte Hauptquartiere und Kommandostrukturen" geschaffen werden.

Die Fortschreibung der militärischen Kommandostrukturen ist freilich das geringste Problem. Auf einem anderen Blatt steht, inwieweit jenseits der militärischen Einschätzung einer Konflikt-Situation die politische Bewertung der Nato-Mitglieder zur Deckung zu bringen ist. Da das Prinzip der Einstimmigkeit gilt, müssen alle Vertragsstaaten – gegenwärtig sechzehn, nach einer Osterweiterung entsprechend mehr – gemeinsam entscheiden, ob es sich um eine Nato- oder WEU-Aktion handeln soll. In letzterem Falle will Washington sich zwar auf die Bereitstellung

von Logistik und Aufklärung beschränken, was den USA natürlich die anteiligen Kosten erspart, zugleich aber in alle Entscheidungen voll einbezogen werden. Ganz so vollmundig wie geschehen, sollte also nicht von einer „Stärkung des europäischen Pfeilers" der Nato gesprochen werden; und mit der „Aufwertung der europäischen Identität" ist es auch nicht weit her. Natürlich bleibt der Atlantik-Pakt nach wie vor ein Führungsinstrument der Hegemonialmacht Amerika. Washington allein vermag den Reißverschluß zu betätigen, der ihm erlaubt, ein Interventions-Vorhaben, das nicht von seinen eigenen vitalen Interessen gefordert ist, einfach abzukoppeln. Man muß fürchten, daß die ebenfalls beschlossene Gründung eines Politischen Direktoriums die Tinte nicht wert sein wird, mit der sie in das „Berliner Signal" hineingeschrieben wurde. Wenn nämlich schon die in Maastricht verbriefte gemeinsame Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik im doch weitgehend homogenisierten europäischen Prozeß nicht einmal in Ansätzen zu sehen ist – um wie vieles geringer werden erst die Einflußmöglichkeiten einer solchen Koordinierungsgruppe sein?

Und die Franzosen – sie können es einfach nicht lassen! Von der Allianz hofiert, möchten sie quasi als Dankeschön für ihre Rückkehr nach drei Jahrzehnten nun mal eben den stellvertretenden Nato-Befehlshaber garantiert erhalten. Faktisch liefe dies darauf hinaus, daß Paris zugleich den Oberbefehl bei WEU-Einsätzen hätte. Bonn, ausnahmsweise, hat freilich noch nicht die Segel gestrichen, sondern setzt mit Mehrzahl der Allianz-Partner auf ein Rotationssystem. Die für den Herbst anstehenden Verhandlungen über eine Ausdehnung der Nato nach Osten könnten Frankreich dazu verlocken, mal wieder sein eigenes Süppchen zu kochen. Uns Deutschen muß daran gelegen sein, daß Rußland unter allen Umständen in die gesamteuropäischen Stabilitätsbemühungen eingebunden wird.

Parlamentarier:

Längst die Bodenhaftung verloren

Politikwissenschaftler Hans von Arnim: Sechs Milliarden Mark für die Parteien

Wer miterlebt hat, wie erbittert Redner im Bundestag eine Diäten-Erhöhung um 525 Mark monatlich verteidigt haben, kann dem Politikwissenschaftler Arnulf Baring nur zustimmen: Viele Parlamentarier haben längst die Bodenhaftung verloren. Sie fühlen sich als Vertreter der Staatsmacht und nicht mehr als deren Kontrolleure. Immer wieder stellen sich besorgte Bürger die Frage: Hat man in Bonn keine anderen Sorgen als die Höhe der eigenen Einkünfte, Pensionen und Vorteile?

Von einem Griff der Parteien in die Staatskassen zu sprechen, ist untertrieben. Kaum noch zählbar sind die Hände, die zulangen: Hier Diäten, da Mitarbeiter-Stellen, dort Globalzuschüsse für politische Bildungsarbeit. Die jüngste Aufstellung des Parteienfinanzierungsexperten Hans Herbert von Arnim, nach der in vier Jahren sechs Milliarden Mark in den Politik-Betrieb fließen, offenbart ein ungeheures Ausmaß an Selbstbedienung.

Geld, das weiß der Volksmund schon lange, verändert den Charakter. Und so verwundert es nicht, daß von Arnim neue, aber nicht bessere Charakterzüge bei den deutschen Parteien ausgemacht hat: Aus Volksparteien sind „Staatsparteien" geworden. Wünschen und Interessen der Bürger schenken sie kaum noch Beachtung. Üppigst mit Staatsgeldern ausgestattet, seien sie kaum noch auf Spenden und Beiträge angewiesen, sagte von Arnim in Bonn.

Bei der Vorstellung seines neuen Buches „Die Partei, der Abgeordnete und das Geld" (Knaur-Verlag, 16 DM) erklärte der Wissenschaftler, Obergrenzen der Verfassungsrichter für die direkte Parteienfinanzierung hätten zu einer „Gewichtsverlagerung weg von den Parteien und hin zu den Fraktionen, den Stiftungen, den Abgeordneten und ihren Mitarbeitern geführt".

Von Arnim verlangte mehr Öffentlichkeit bei der Politik-Finanzierung, um „die Gegengewichtsfunktionen des Volkes gegen Machtmißbräuche seiner Repräsentanten zu aktivieren".

Nicht nur ihre Diäten haben die Politiker kräftig erhöht, sondern auch ihre finanziellen Pfründen und Privilegien vermehrt: Die Zahlungen an die Bonner Fraktionen haben sich von 1966 (3,4 Millionen DM) bis 1995 (107 Mio.) mehr als verdreißigfacht. In den Ländern stieg die Fraktionsfinanzierung im gleichen Zeitraum von sieben auf 131 Millionen.

Die Zahlungen an die Parteistiftungen explodierten von 14 auf 620 Millionen DM, eine Erhöhung um das 44fache. Vorteil für die Empfänger: Laut von Arnim sind sie „völlig unkontrolliert". Die 1969 mit 3,25 Millionen DM eingeführte Bezahlung von Abgeordneten-Mitarbeitern liegt inzwischen bei 155 Millionen DM. In den Ländern kommen noch einmal 78 Millionen DM dazu.

Die „Gewichtsverlagerung" gelte auch für das Personal. Laut von Arnim beschäftigen die Bonner Fraktionen und Abgeordneten inzwischen 5000 Mitarbeiter. Jeder Bonner Abgeordnete hat pro Jahr 235 000 DM für die Bezahlung von Mitarbeitern zur Verfügung. Bei den Stiftungen seien 1500 Leute beschäftigt. Da die Opposition an dem System mit nächtlicher „Blitzgesetzgebung" beteiligt sei, gehöre sie genauso zur politischen Klasse. Im Ausland werde bereits von deutschen „Kartell-Parteien" geredet.

Unterstützung erhielt von Arnim durch Baring, der ein „schreiendes Mißverhältnis" zwischen hohen Diäten und schlechten Leistungen der Politiker sieht. Baring sieht Ansätze einer Staatskrise: „Die Republik ist nicht wetterfest." Das System schlug prompt zurück: Der CDU-Abgeordnete Andreas Schmidt warf von Arnim vor, eine „Schmähschrift" verfaßt zu haben, das Geschäft politischer Extremisten zu betreiben und die parlamentarische Demokratie systematisch zu demontieren. **HL**



Attestiert den Abgeordneten eine „schlaraffenländische" Befindlichkeit: Verwaltungswissenschaftler Hans von Arnim

Umbruch:

Berliner Republik gewinnt Konturen

Mit dem ersten öffentlichen Gelöbnis deutscher Soldaten seit Kriegsende vor dem Charlottenburger Schloß hat Berlin einen weiteren wichtigen Schritt in Richtung Normalität der deutschen Hauptstadt getan. Jahrzehntelang beherrschten ausländische Truppen das Stadtbild, wenn es um Militärisches ging – bis sie 1994 kurz nacheinander feierlich verabschiedet wurden. Gleichzeitig ist das jüngste Berliner Ereignis, oder besser seine äußeren Umstände, jedoch auch ein Zeichen dafür, welche geistigen und seelischen Hürden noch zu überwinden sind auf der Strekke von der Bonner zur Berliner Republik. Die hauptamtlichen Verächter ihrer eigenen Nation heulten auf: Grünen-Bundessprecher Trittin sprach von einem „perversen Ritual". Unweit von der Gelöbnisstätte demonstrierten Bündnisgrüne, PDS-Kommunisten, linksextreme „Autonome" und sogar Sozialdemokraten gegen ihre eigenen Wehrpflichtigen, deren Einsatz ihnen erst das Demonstrationsrecht garantierte und garantiert. Der Landessprecher der Berliner Grünen, Ströbele, tönte vor den Demonstranten, Soldaten werde der „Verstand abtrainiert, um sie zum Töten abzurichten". Dann sollte man sich erinnern, wenn Grüne einmal wieder den „demokratischen Konsens" beschwören, der angeblich von „rechts" und nicht von ihnen bedroht sei.

Beschämend aber mußte auch die Entscheidung des Berliner Verwaltungsgerichts anmuten, die linksradikalen Demonstranten viel näher an den Ort des Gelöbnisses heranzulassen, als dies zunächst geplant war. Hierdurch erst erhielten die Schreihälse die Gelegenheit, den feierlichen Ablauf der Veranstaltung zu beeinträchtigen. Begründung der Richter: Der Begriff der „Würde eines öffentlichen Gelöbnisses der Bundeswehr" sei in der Rechtsordnung unbekannt. Die Demonstranten, die sich vom

Die Hauptstadt läßt sich nicht vom Kurs abbringen

Skandalurteil des Bundesverfassungsgerichts („Soldaten sind Mörder" als legale „Meinungsäußerung") gestützt sehen, konnten so ihr „Mörder!-Mörder!"-Geschrei in einiger Nähe zum besten geben.

Die Gegner Berlins, die sie vor allem als Trägerin der preußischen Traditionen verdammen, nutzen solche Auftritte stets zum polemischen Zangenangriff. Einerseits nehmen sie ein Bundeswehrgelöbnis zum Anlaß, das Wiederaufleben eines Militarismus zu geißeln, andererseits ziehen sie die Störungen als angeblichen Beweis für die „Unregierbarkeit" der deutschen Metropole heran. Wie weit die Anti-Berlin-Front reicht, machte erst kürzlich Rainer Barzel sichtbar, als er bei Erich Böhmes „Talk im Turm" wüste Tiraden gegen die Hauptstadt losließ, als ehemaliger CDU-Vorsitzender, Bundestagspräsident und – letzter „Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen" unter Konrad Adenauer.

Die Preußenfresser mag besonders verunsichern, daß sich Berlin trotz aller Fährnisse des gewaltigen Umbruchs, der Arbeitslosigkeit oder der Kriminalität nicht vom Kurs abbringen läßt. Unaufhörlich wächst die Hauptstadt der Deutschen heran. Gerade erst feierte das einst berühmteste Hotel der Stadt, das legendäre „Adlon" am Pariser Platz gegenüber dem Brandenburger Tor, mit dem Richtfest seine Wiederauferstehung. Die Entscheidung zum Teilabriß von Honeckers „Palast der Republik" läßt die Hoffnung wachsen, daß dereinst auch das großartige Stadtschloß das Herz Berlins wieder krönen wird. Freilich nicht als Residenz, aber als kommunizierendes Zentrum der Metropole und architektonisches Bekenntnis zu preußischem Erbe und deutscher Kultur. Berlin, das steht außer Zweifel, ist auf dem Weg, und die „Berliner Republik" wird ihm folgen. **Hans Heckel**

Kommentare

Wunschdenken

„Wenn du träumst, bist du ein König, wenn du erwachst, bist du ein Bettler" – gemäß dieser Volksweisheit müßten die Meinungsmacher mancher Fernsehanstalten und vieler großer Zeitungen am Tag nach der Wahl in Israel bettelarm gewesen sein. In einem kaum noch nachvollziehbaren vorauseilenden Gehorsam setzten sie in ihren Kommentaren oder Schlagzeilen auf den Sieg der Arbeiterpartei von Simon Peres, obschon sie die Wirklichkeit anderentags mit gegenteiligen Ergebnissen einholte. Was gestern noch als „historische Wahl" eingestuft worden war, galt plötzlich nicht mehr. Es mag ja durchaus zutreffend sein, daß der künftige israelische Ministerpräsident Netanjahu andere Weichenstellungen vornehmen wird, als sie Verlierer Peres im Sinn führte. Aber deswegen das Wunschdenken zu einem entscheidenden Element der Berichterstattung zu machen, erinnert immer wieder daran, in wie vielen Redaktionsstuben noch in den längst überwunden geglaubten Kategorien der Bonner Republik gedacht und gehandelt wird. Die Weimarer Republik gewährte eine auch international bisher noch so gekannte Vielfalt an Meinungsfreiheit, sollte die Bonner mit ihrem Demokratieansatz ins Straucheln kommen, weil sie die schon längst geprägte Dimension der Berliner Republik nicht anzunehmen vermag? Es half anderentags dann nur noch wenig, wenn die Peinlichkeit des Wahlsieges der anderen Fraktion mit dem Hinweis auf die leeren Stimmzettel der israelischen Araber kaschiert werden sollte. Nein, das Zünglein an der Waage war das israelische Militär, weil dort die militärische und politische Lage offenbar besser, jedenfalls anders als in anderen Schichten des israelischen Volkes gedeutet wurde. Und was ist nun von der voreiligen Wertung mancher hiesiger Fernsehredakteure zu halten, die am Wahlvorabend schon von rechtsradikalen Tendenzen des Likud-Blocks sprachen, nachdem noch nicht alle der dortigen Bürger ihre Stimme abgegeben hatten? Muß nun die Hälfte des Volkes abgesetzt werden, weil sie nicht die Ansichten der Meinungsmacher teilte? **Peter Fischer**

Tendenzen?

Auf der dänischen Ferieninsel Langeland erwarten den erwartungsfrohen Feriengast aus Deutschland inzwischen die nicht gerade einladenden Aufschriften „Scheiß-Touristen" oder „Befreit Langeland – Raus mit den Touristen". Natürlich kennt jeder die peinvollen Auftritte jener eigenen Landsleute, die im Ausland mit ihrer pöbelhaften Zudringlichkeit vor den Eigenarten anderer Nationen keinen Respekt aufzubringen vermögen und deren Dreistigkeit zumeist nur noch von ihrer Unkenntnis über die Geschicke der jeweiligen Gastvölker übertroffen wird. Aber dies soll hier nur bedingt gelten, denn in Zeiten breiter Vermögensstreuung gilt dies auch umgekehrt von hier einreisenden Touristen. Dennoch schimmert hinter diesen unfeinen dänischen Attakken etwas durch, was auf ungetrübte Selbständigkeit und bleibende Unversehrtheit aus ist. Es scheint dies die Ahnung zu sein, daß das bloße Geschäft nicht das höchste Gut ist. Aber was sagen wohl bloß jene Eurokraten dazu, für die der zunächst ja nur sanft gescholtene Tourismus dazu herhalten muß, um damit beim oft beschworenen kleinen Mann Verständnis für die Preisgabe der eigenen Währung zu erlangen. **Michael Deutsch**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel, Joachim Weber; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern, Barbara Plaga; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Berlin: Martin Schütz; **Königsberg:** Wilhem Neschkeit; **Allenstein/Stettin:** Eleonore Kutschke; **Wien/Bozen:** Alfred von Arneth; **Bonn:** Jürgen Mathus.

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 080

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51



Raketen-Parade in Peking: Zwischen Zurschaustellung militärischer Macht ...

Großmacht mit langem Atem

„Supermacht“ von morgen? – Die geostrategischen Ziele Chinas

Von BERND WEBER

Das 1,2-Milliarden-Reich China flößt ob seiner schieren Größe Respekt ein. Und die Machthaber in Peking haben durchaus politische Ziele, die mit fernöstlicher Geduld und Zähigkeit verfolgt werden.

Was haben Deutschland und China gemeinsam? Eigentlich gar nichts. China ist mit seiner Geschichte 2000 Jahre älter, betrachtete seine Nachbarvölker als „Barbaren“. China war nie Durchzugsland, im Gegensatz zu Deutschland das von Nord nach Süd und von Ost nach West Einfallsland war, z.B. für Hunnen, Tataren und Mongolen.

Als das Deutsche Reich 1897 das chinesische Kiautschou in Besitz nahm, das es für 99 Jahre pachtete, begann eine erneute Begegnung mit dem Reich der Mitte.

Im Jahre 1900 schon geriet das Deutsche Reich mit dem Boxer-Aufstand erstmals auch militärisch an China. Anlaß war die Ermordung des deutschen Konsuls in Peking. Später, 1934/35, legte General von Seeckt als Berater von Tschiang-Kai-schek den Grundstein für die nationalchinesischen Streitkräfte.

Chinesische Offiziere waren gern gesehene Teilnehmer an der deutschen

Der ferne „Nachbar“

Generalstabsakademie in den Zwischenkriegsjahren, danach brachen die Kontakte ab.

Neuen Zugang fand Deutschland, nun die Bundesrepublik, erst lange nach dem zweiten Weltkrieg. Ein Wegbereiter, die Volkswagen A. G., brachte deutsches Image in das Land, gefolgt von weiteren namhaften deutschen Industriefirmen.

Wo aber steht dieses Land, das sich selbst als „Mittelpunkt der Welt“ begreift und diesen Anspruch auch zunehmend artikuliert, heute?

Am 24. 4. 1996 unterzeichnete Präsident Jelzin zusammen mit den Präsidenten Kasachstans, Kirgistans und Tadschikistans ein Abkommen über „militärische Vertrauensbildung“. Als erster Vertrag dieser Art gilt er als einmalig in der asiatisch-pazifischen Region. Mit ihm sollen Stabilität und Frieden in dieser Region, in der China eine über 7000 km lange Grenze zu den vier Republiken hat, gesichert werden. Deklamatorisch beteuerten alle die gute Nachbarschaft und eine wachsende Kooperation.

Doch ganz so unkompliziert stellt sich die Lage im nördlichen und nordwestlichen Raum Chinas zu seinen Nachbarn nicht dar. Zwar schlossen Rußland und China 1996 ein Abkommen zur Regelung ihrer gemeinsamen Grenze, die vor allem am Ussuri strittig war und 1969 zu blutigen Auseinandersetzungen geführt hatte. Doch am Tumen in der Region Wladiwostok ließ Jelzin die Demarkationsarbeiten an der Grenze unterbrechen.

Auch in der Provinz Sinkiang drohte Unheil, da hier die Grenze zu Kasachstan umstritten war. Die Grenzziehung berücksichtigte nicht die ethnische Minderheit der Uiguren auf chinesischem Territorium, das frühere Uiguristan. In Kasachstan bildeten sich uigurische Exilantenorganisationen, die ihre Volksgruppe von chinesischer Fremdherrschaft befreien wollen.

Am 26. 4. 1994 hatten China und Kasachstan zwar ein Rahmenabkommen zur Lösung der territorialen Streitigkeiten an der 1700 km langen gemeinsamen Grenze geschlossen. Das jetzt ausgehandelte Abkommen schreibt aber lediglich den Status quo fest, löst das Problem nicht grundsätzlich. Auch die Grenzprobleme mit Tadschikistan an der Saykol-Linie im Pamir-Gebirge dürften durch das Abkommen nicht vom Tisch sein. Dennoch kann auf dieser Grundlage in Ruhe verhandelt werden. Am 26. 4. 1996 schlossen Rußland und China mehrere Kooperationsverträge, darunter die Einrichtung eines „heißen Drahts“ sowie die militärtechnische Zusammenarbeit. Von Rußland kaufte China U-Boote und 50 SU-27-Jagdbomber, von denen 26 ausgeliefert sind und 24 zu Ende des Jahres folgen. Eine Lizenzproduktion zeichnet sich ab. Insgesamt bringen die angeführten Abkommen den Chinesen die Gewißheit, zunächst im Norden und Nordwesten den Rücken für geostrategische Ziele in anderen Himmelsrichtungen frei zu haben. Wohin geht dann die chinesische Blickrichtung ? An Tadschikistan nach Süden angrenzend hat China zu Afghanistan nur eine kurze Grenze. Hier meldete China bisher keine Ansprüche an. Auch der indische Subkontinent dürfte für China derzeit von geringerem Interesse sein, obwohl es hier in der Grenzregion wiederholt zu blutigen Konflikten kam. Die Grenzstreitigkeiten von 1962 hatten mit einer indischen Niederlage geendet. Das wirtschaftlich ebenfalls aufstrebende volkreiche Indien kann aber langfristig zu einem ernsthaften Konkurrenten Chinas heranwachsen und wird deshalb unter subtiler Beobachtung bleiben.

Nepal und Bhutan, beide im Himalaya gelegen, werden erst dann ins chinesische Blickfeld rücken, wenn es zum Hegemonialstreit zwischen dem hinduistischen Indien und dem konfuzianisch-taoistischen China kommen sollte. Interessanter erscheint dann schon ein Ausgreifen auf Burma, das über einen breiten Küstenstreifen am Bengalischen Meer verfügt und die Gegenküste zu Indien bildet. Besondere Aktivitäten sind gegenüber dem undemokratischen Land jedoch noch nicht auszumachen.

China, von Japan mehrfach bedrängt und mit Krieg überzogen, wird sich auch weiterhin Japan gegenüber wachsam und mißtrauisch verhalten. Im chinesisch-japanischen Krieg hatten 1937 die Japaner die Mandschurei zur Wirtschaftskolonie gemacht. Dennoch soll japanisches High-Tech-Wissen dem eigenen Land bei der wirtschaftlichen Entwicklung helfen.

Die USA sehen im raschen Wirtschaftswachstum und im steigenden Militärhaushalt zur Erhöhung der Kampfkraft Chinas eine wachsende Bedrohung des asiatisch-pazifischen Raums. Ihre geopolitischen Überlegungen führten zu dem amerikanisch-japanischen Abkommen zur strategischen Sicherheitspartnerschaft vom April 1996, das Japan auch militärisch

Stoßrichtung „Süd“

verstärkt in die Sicherung des südostpazifischen Raumes einbindet.

Bedrohlich könnte längerfristig die Lage für Japan werden, sollte aufgrund des russisch-chinesischen Grenzvertrags, China im Süden von Wladiwostok unmittelbar an der Grenze zu Nordkorea einen Zugang zum Japanischen Meer erhalten. Rußland setzte dort die Demarkationsarbeiten an der Grenze aus. Die Blickrichtung Chinas zielt offensichtlich nach Süden in den Raum des Südchinesischen Meeres, das im Westen von Vietnam, im Osten von den beiden Koreas und im Süden von Malaysia, Singapore, Brunei, den Philippinen und Taiwan begrenzt wird. Aus historischen Gründen beansprucht China das gesamte Südchinesische Meer, in dem auch die umstrittenen Spratly-Inseln liegen.

Zunächst kehren die britische Kronkolonie Hongkong im Juli 1997 und das portugiesische Macao 1999, beides ursprüngliche chinesische Territorien, nach China zurück.

Die chinesische „Ein-China“-Politik drängt auf eine Wiedereingliederung der „Provinz Taiwan“ in absehbarer Zeit. Drohungen, die Eingliederung mit militärischer Gewalt zu vollziehen, nahmen in der Vergangenheit zu, und die letzten Manöver vor Taiwan zeigten den politischen Willen deutlich auf. Denkbar erscheint hier ein Sonderstatus für die Insel, um das High-Tech-Potential wie in Hongkong und auch in der Sonderzone Schanghai zum eigenen Vorteil zu nutzen.

Mit gezielten politischen und militärischen Aktionen versucht China offenbar, seinen Herrschaftsanspruch auf die Spratly-Inseln zu unterstreichen und die Reaktionen der anderen, Rechte an den Inseln einfordernden Länder zu testen. China, Taiwan und Vietnam erheben Anspruch auf alle Inseln, Malaysia, Brunei und die Philippinen nur auf einige. In der Region werden große Vorkommen an Erdöl, Erdgas und Mineralien vermutet. Zwischen China, das Kriegsschiffe entsandte, und den Philippinen, die ihre Militärpräsenz erhöhten, eskalierte der Streit seit Anfang 1995.

China, im Bewußtsein seiner Geschichte und der selbstgesetzten Be-

Wirtschaftsboom

stimmung als „Reich der Mit-te“, um das die Barbaren siedeln, schickt sich an, zu einer neuen Aufbruchstimmung zu finden. Sein wirtschaftlicher Aufschwung mit hohen wirtschaftlichen, im Schnitt der letzten Jahre zwölfprozentigen Zuwachsraten zeigt Elan und Umschwung im Denken der kommunistischen Nomenklatura. Die westliche Technologie geschickt nutzend, nicht zuletzt die deutsche, schafft sich China eine ökonomische Basis, die dem Lebensstandard und der militärischen Stärke gleichermaßen zugute kommt.

Die Abhängigkeit von westlichen High-Tech-Transfer macht das Land aber auch zugänglich für die Ideenwelt der Industrienationen und beschert noch eine gewisse Einflußnahme. Ein Kollaps der Kommunistischen Partei hätte erhebliche Folgen, die weder durch eine nicht existierende demokratische Bewegung noch durch eine andere Struktur kompensiert werden können. Die Auswirkungen einer politischen Strukturveränderung sind bei 1,2 Milliarden Menschen nicht abzuschätzen.

... und den Lockungen der westlichen Konsumgesellschaft: **Einkaufszentrum in Peking**

Die Götterdämmerung Nordkoreas

Im Blickpunkt

Ein Regime im Griff der Geopolitik / Von Joachim F. Weber

Regime, die den „leitenden Ideen“ einer Epoche widersprechen, haben keine Überlebenschancen. Die DDR, Jugoslawien und die Sowjetunion wurden von der Geschichte hinweggefegt, und die Fortexistenz fernöstlicher Satrapien des Marxismus-Leninismus ist auf Dauer so wenig wahrscheinlich, wie es die der zusammengebrochenen westlicheren Varianten war.

Das rotchinesische China ist mehr zum Scheine noch eine kommunistisches Regime. Zwar wendet es das ganze Unterdrückungsinstrumentarium bolschewistischer Staatsauffassung entschieden an, wo es notwendig erscheint. Aber die Ziele des gelben Kolosses sind mehr denn je die einer folgerichtigen chinesischen Geopolitik, beruhend auf den unwandelbaren geographischen Faktoren des Raumes in Kombination mit den langfristigen, historisch-kulturellen Verhaltensmustern der Völker jenes Weltteils.

Nicht gelungen, nicht einmal in Ansätzen, ist dieser Wandel dem kommunistischen Regime von Pjöngjang im nördlichen Korea. Der ganze Staat ist Kunstprodukt ohne geopolitische Existenzberechtigung. Folglich kann er auch keinen Wandel betreiben über die unmittelbare, jetzige Staatsveranstaltung hinaus, denn die Künstlichkeit gedeiht nur so lange, wie die Faktoren bestehen bleiben, die ihr einst zur Entstehung verhalfen. Die gibt es nicht mehr.

Der „Kalte Krieg“ ist vorüber. Der Stellvertreter der einstigen Frontmächte, USA und Sowjetunion, bedarf es nicht mehr. Langfristig kann sich die koreanische Halbinsel daher einer Wiedereinrichtung von Ordnungsmustern, die den originären Gegebenheiten geopolitischer Art entspricht, denn auch gar nicht entziehen.

Die Südkoreaner sind immerhin in einem effizienten System staatlicher Ordnung organisiert, das die südlichen Halbinselbewohner ein gehöriges Stück in die Moderne katapultiert und dessen Schubkraft gerade erst seine volle Wirkung zu entfalten begonnen hat. Anders der Norden. Das von der Geschichte widerlegte System der Planwirtschaft steuert unaufhaltsam auf die Selbstzerstörung zu.

Nur mit einer Portion Schaudern läßt sich die jüngste Entwicklung verfolgen. Wurde noch vor wenigen Monaten erfolgreich das Bild einer expansiven, regionalen Großmacht, fast auf dem Sprunge nach Seoul, an die Wand gemalt, so kann alle Propaganda über die Kläglichkeit des Kim-il-Sung-Nachfolge-Regimes nicht mehr hinwegtäuschen. Statt der vermeintlichen Nuklearmacht von morgen ein Habenichts-Regime von heute: Der nordkoreanische Rundfunk strahlt jetzt Anweisungen aus, wie man Gras auf dem Speisezettel verwenden könne.

Die Nahrungsmittelkrise erreicht im Norden der Halbinsel bedrohliche Ausmaße. In öffentlichen Grünanlagen sind die Menschen zu sehen, die Gras und Wurzelknollen sammeln, um in ihrer Not irgend etwas in die leeren Mägen zu bekommen. Daß das Regime über Rundfunk diese beschämenden Vorkommnisse eingestehen muß, wird von maßgeblichen Beobachtern als Hilfeschrei gewertet. Pjöngjang hofft, die letzten wohlgesonnenen Mitglieder der Staatenwelt zur Fürsprache zu bewegen.

Schwer ist es, hier richtigen Kurs zu steuern. Daß das Regime irgendwann weg muß, ist klar. Daß alle nordkoreanischen Drohgebärden der letzten Monate reine Ablenkungsmanöver waren, ist ebenso deutlich. Verantwortungsvolle Politik hat nun vor allem die Aufgabe, eine Verzweiflungstat Pjöngjangs, die Flucht in die außenpolitische Konfrontation zu verhindern. Fast hat man den Eindruck, als gäbe es Kräfte, die auf die nordkoreanischen hilfsweisen Drohgebärden nur warten, um diese dann beim Wort zu nehmen. Aber das wäre die Sache, nur für einen abermaligen Triumph des „Westens“, nicht wert, für den der Preis höher sein könnte, als die Führungen kalkulieren. Wozu auch? Pjöngjangs Abtritt von der Bühne der Weltgeschichte vollzieht sich fast von alleine.

In Kürze

Kardinal in Verdacht

Der katholische Kardinalerzbischof von Barcelona, Ricardo Gordo, ist nach Medienberichten in einen globalen Ring von Atomschmugglern, Waffen- und Drogenhändlern sowie Geldfälschern verwickelt. Mit von der Partie: Rußlands Politschreihals Schirinowskij-Edelstein, ein libanesischer Diplomat und der Pate der italienischen Mafia-Loge „P2". Die Einnahmen aus dem Waffengeschäft, geschätzte 100 Millionen Mark, sollen über die Vatikanbank verschoben worden sein.

Volksgruppen im Visier

Wie die ungarische Zeitung „Kurir" jetzt enthüllte, stehen die nationalen Minderheiten des Landes unter Überwachung des Geheimdienstes. Die kroatische Volksgruppe will die Regierung in Budapest nun verklagen.

Moskaus KP zerstritten

Angesichts eines möglichen Wahlsieges sind in der kommunistischen Partei Rußlands bereits heftige Machtkämpfe entbrannt. Dies geht aus einem internen KP-Papier hervor, das die Moskauer Wochenzeitung „Obschtschaja Gasjeta" veröffentlichte.

Machtwechsel

Hans Monat, bislang Bonner Korrespondent der äußerst links orientierten „Tageszeitung", wird Leiter für Politik, Wirtschaft und Soziales bei der evangelischen Wochenzeitung „DS – Das Sonntagsblatt", die von der EKD mit jährlich neun Millionen Mark aus Kirchensteuern subventioniert wird.

An unsere Leser im Norden

„Herausforderungen im asiatisch-pazifischen Raum – aus deutscher Perspektive." So lautet das Thema eines Vortrages des Kapitäns zur See Dr. Lennart Souchon von der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg. Staats- und wirtschaftspolitische Gesellschaft und die Redaktion *Ostpreußenblatt* laden alle Interessenten dazu ein. Ort: Amerika-Haus, Tesdorpstraße 1, Hamburg, nahe Dammtor, am 13. Juni 1996, 19.30 Uhr.

Tendenzen:

„Das Netz zerfleddert sich"

Die Inflation der Sender fördert die Verdrossenheit an der Fernsehwerbung

Es ist fast ein Glaubenskrieg in den Marketing-Abteilungen internationaler Großkonzerne. Bringt die Fernsehwerbung den größten Umsatzzuwachs, oder soll man lieber mit Werbekostenzuschuß (WKZ) am jeweiligen Handelsunternehmen arbeiten? Als vor Jahren die Firma Procter & Gamble ihre Slipeinlagen und Damenbinden der Marke „Always Ultra" präsentierte, revolutionierte sie den Markt „Damen-Hygiene". In kürzester Zeit errang man die Marktführerschaft gegen die bis dahin führenden Marken.

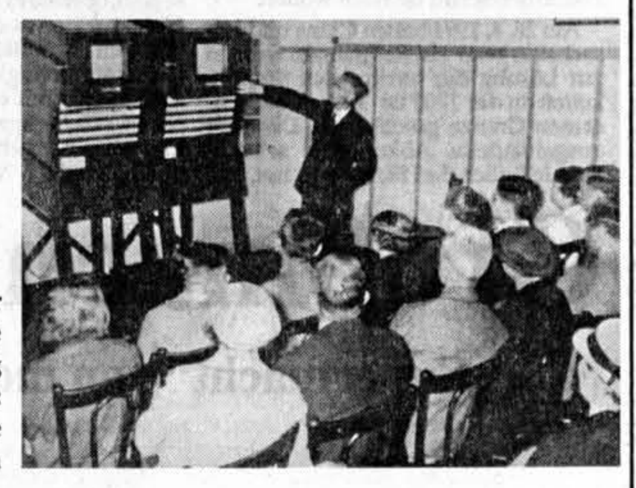
Der Zaubertrick war, daß Procter & Gamble allein mit einem größeren Werbebudget für diese Marke operierte, als es das zusammengerechnete Budget der Konkurrenten von Johnson & Johnson sowie Papier-Union bis dahin war. Die Werbemittel flossen vorwiegend in die damals noch jungen neuen Privatsender. Das Paradoxe: der gesamte Bereich Damen-Hygiene wuchs, ohne daß gravierende Substitutionseffekte – etwa bei Tampons – auftraten. Und auch die Zahl der Verbraucherinnen (Westdeutschland) hatte sich nicht wesentlich geändert. Auch der Kaufrausch durch mitteldeutsche Verwenderinnen in westdeutschen Grenzstädten war im Betrachtungszeitraum nicht mehr relevant. Andererseits konnte die massive Fernsehwerbung auch nicht die naturgegebene Menstruationshäufigkeit der Frauen erhöht haben.

Es bleibt also anzunehmen, daß der kurze Zeitraum massiver Werbung in einem bis dahin werbetechnisch eher vernachlässigten Segment tatsächlich innerhalb kürzester Zeit zu veränderten Hygiene-Gewohnheiten eigentlich aufgeklärter Frauen führte.

Dieses Einzelbeispiel zeigt, welch unglaublichen Einfluß das Massensuggestionsmittel Fernsehen selbst auf intimste Bereiche der Bevölkerung hatte. Nun aber scheint das Pendel in die andere Richtung umzuschlagen. Die Inflation von Sendern und die Übersättigung mit Fernsehwerbung führt zu geringerer Annahme. „Die Big Spender des Fernsehens – zehn Großkonzerne zahlen fast ein Viertel aller TV-Spots – sorgen sich um ihr einstiges Lieblingsmedium", so der SPIEGEL 22/96. „Die Spitzenspots sind zu teuer, die Werbeblöcke zu lang, die kreativen Leistungen meist mau – und die Zuschauer schalten weg."

Das Hamburger Nachrichtenmagazin prognostiziert, die Euphorie sei vorbei, die Jahre des Booms scheinen zu Ende. Durch immer neue Sender erreiche die Werbung kein hinreichend großes und aufmerksames Publikum mehr. „Das Netz zerfleddert sich", so Margret Buhse, Marketingchefin des Hamburger Nivea-Konzerns Beiersdorf, „es hat immer größere Maschen, und durch die fallen immer mehr Zuschauer durch."

Immerhin schrieb das Journal der „Lebensmittel-Zeitung" schon am 10. 9. 1993 weit vorausschauend: „Ob die Verbraucher werbemüde geworden sind, läßt sich nicht mit letzter Bestimmtheit sagen. Aber immerhin steht fest, daß es immer schwerer wird, Aufmerksamkeit für Werbung zu erlangen. Deshalb sind neue Ideen gefragt. Als höchst effiziente Form der Schaltung werden Zeitungsbeilagen eingesetzt." Eine aktuelle Analyse des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) ergab, daß Zeitungen täglich von 81,2 Prozent der über 14jährigen gelesen werden und damit in der Reichweite fast gleichauf mit dem Fernsehen liegen, das 84,4 Prozent der Bürger erreicht.



Als die Bilder noch keine Werbung zeigten: Fernsehstube in Berlin

Traurig machen muß das nicht. Denn die Verblödungsgefahr war – vor allem bei Kindern – nicht mehr von der Hand zu weisen. Untersuchungen zeigen, daß eine Mehrheit von Großstadtkindern bereits der Ansicht sind, eine Kuh sei lila. Zudem fehlten die Fernseh-Werbegelder zunehmend den Zeitungen, deren Existenz immerhin eine größere Meinungsvielfalt sichert als die Fernseh-Medien, deren zwar zahlreiche Sender mittlerweile aber dennoch durch die Konzentration in TV-Holdinggesellschaften in der Hand weniger Mächtiger sind.

Der BDZV: „Herausragende Bedeutung bei der Versorgung mit Informationen, Meinungen und Unterhaltung haben nach dieser Analyse vor allem die Regionalzeitungen." Diese Tendenz scheint auch durch neue sogenannte „Online-Zeitungen" in Mailboxen nicht beeinträchtigt zu werden. **Karl Busch**

Seitenblick:

Grabenkämpfe und Abgrenzung

Rechtsoppositionelle Gruppen ringen um Aufmerksamkeit

Als Ende der 80er Jahre die Republikaner (REP) in zahlreiche Kommunal- und Landesparlamente sowie in das Europaparlament einzogen, erschütterte dies die mediale Republik. Dies verwundert kaum, stehen doch die meisten Medien mehr oder weniger direkt unter dem Einfluß der etablierten Politiker, die nun im Kampf um Macht und Diäten einen neuen Rivalen erblickten. Nach den ersten Erfolgen trat der damalige Parteivorsitzende Schönhuber in einigen Fernsehdiskussionen auf. Der durch den Bayrischen Rundfunk medienerfahrene Bayer wußte dies zu nutzen.

Die REP verzeichnete Zulauf, woraufhin die Medien offenbar beschlossen, keine Vertreter der „rechtsdemokratischen Alternativen" mehr in Fernsehsendungen einzuladen. Der Medienboykott und die tatsächliche oder immer wieder angedrohte Beobachtung durch den Verfassungsschutz trugen zum vorläufigen Niedergang der rechten Opposition bei. Nach etlichen innerparteilichen Querelen bewarb sich Schönhuber nicht mehr um das Amt des Vorsitzenden der REP und trat Ende 1995 aus der Partei aus. Heute wirkt der 72jährige vor allem im vorpolitischen Raum mit Beiträgen für verschiedene Zeitschriften. Kürzlich trat Schönhuber auf einer Veranstaltung des „Förderkreises Bündnis Deutschland – Runder Tisch NRW" in Mülheim/Ruhr auf. Unter diesem Namen treffen sich regelmäßig Mitglieder verschiedener rechtsoppositioneller Gruppen, um die gegenseitigen Grabenkämpfe und Abgrenzungen der Vergangenheit zu überwinden.

In seiner häufig vom Beifall der 300 Anwesenden unterbrochenen Rede machte Schönhuber deutlich, daß er diese Zielsetzung des „Bündnis Deutschland" voll unterstütze. Andererseits warnte er vor einer überstürzten Vereinigung bestehender Parteien, sondern forderte zunächst eine „programmatische Erneuerung der demokratischen Rechten".

Schönhuber selbst vertritt nach eigenen Angaben einen „sozialen Patriotismus, der die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den Mittelpunkt stellt und für soziale Gerechtigkeit eintritt". Ferner forderte Schönhuber eine „ökologische Erneuerung", weil es ihm „als Patrioten um die Bewahrung der Heimat" gehe. Demgegenüber strebt die jetzige REP-Führung unter ihrem Vorsitzenden Dr. Rolf Schlierer einen bürgerlich-liberalen Konservatismus an. Aufgrund eines Abgrenzungsbeschlusses müssen Parteimitglieder, die sich an Veranstaltungen der „Runden Tische" beteiligen, mit Ausschlußverfahren rechnen. Schönhuber dazu: „Der Weg zur Mitte wäre für eine Rechtspartei verhängnisvoll. Desgleichen auch jede Form der Anbiederung." Der Ex-REP-Chef prophezeit Deutschland italienische Verhältnisse. Dort wäre, so Schönhuber, die „Alleanza Nationale" von Gianfranco Fini vor allem deshalb so erfolgreich, weil sie jahrzehntelang außerhalb des sogenannten demokratischen „Verfassungsbogens" stand und deshalb auch nicht „Teil der systematischen Korrumpierung des italienischen Staates durch die etablierten Parteien" werden konnte. **K. B.**

Mitteldeutschland:

Analogien

Das politische Beben, daß in Mitteldeutschland 1989 die Diktatur hinwegfegte, hatte viele Söhne und Töchter. Die Vorzeichen kündigten sich den tauben Ohren bereits zu Beginn der achtziger Jahre an. Da, wo es am wenigsten erwartet wurde, sozusagen vor der Haustür der Pankower Regierung. Die Indoktrination begann, an den Köpfen besonders der Oberschüler zu brechen.

Bemerkenswertes passierte an der Liszt-Oberschule in Berlin-Pankow. Der Schüler einer 11. Klasse reichte in Vorbereitung einer Abiturprüfung als Jahresarbeit einen Aufsatz ein, dessen Thema eine Reise nach Leningrad (jetzt bekanntlich wieder Sankt Petersburg) war. In diesem Aufsatz sezierte er alles, was er erlebt und gesehen hatte, mit der Unbefangenheit eines Wahrheitssuchers. Er stellte damit alle ewigen Wahrheiten bloß, die ihm im Staatsbürgerkunde-Unterricht vermittelt wurden. Entsetzen beim Klassenleiter, Spannungen bei den Mitschülern.

„Mit solchen Ansichten willst Du hier das Abitur machen?" Es folgte die Rückgabe mit der Aufforderung, einen „gemäßigten" Text vorzulegen oder besser ein anderes Thema zu wählen. Schülerproteste, Elternproteste – nichts ging! Aber es war für alle ein Lehrstück.

Damals siegte noch der SED-Zeitgeist über den aufkeimenden Widerstand. Einen aus jener Klasse traf ich neulich, inzwischen Vater von Kindern. Er sagte mir, daß er es „beschissen" findet, jeden Tag aus dem Hochbahn-Fenster in der Schönhauser Allee die Mauerparole „Nie wieder Deutschland" lesen zu müssen. Daß sich keiner darum kümmert, die Parole abzuwaschen. Gerade in der Schönhauser Allee, wo die Wogen der Auseinandersetzungen mit Mielkes Stasitruppen hochgingen im Ringen um ein freies Deutschland.

Ein Lehrstück für alle

Skandal auch an der Ossietzky-Oberschule in Berlin-Pankow. Das erregte damals auch Aufsehen in Westdeutschland. Jugendprotest war damals von der SED nicht mehr zu deckeln. Oberschüler hatten eine Wandzeitung gestaltet, die bei der Lehrerschaft blankes Entsetzen hervorrief. Es drang bis zu Egon Krenz (der selbst ein Kind an dieser Schule hatte) und zur Bildungs- und Erziehungspäpstin Margot Honecker. Damals konnte die SED den Anlauf in Richtung Gedankenfreiheit mit rigiden Mitteln unterdrücken, brechen konnte sie ihn nicht mehr. Nicht in Berlin und anderswo. Die Entwicklung war auch nicht durch Schulverweise und Umschulung der wie Kriminelle behandelten Jugendlichen zu kanalisieren. Diese Schüler waren 1989 dabei, als der morsche Baum in Mitteldeutschland zu Fall kam. Ihre Erfahrungen werden dazu beitragen, daß auf Dauer niemand Erfolg hat, Schülern geistige Richtungen in politisches Niemandsland zu weisen. Junge Leute haben ein Recht darauf, Fehler zu machen. Nicht jedoch ein Recht auf Dummheit! Die Kriminalisierung ihrer aufmüpfigen Jugend brach der DDR auch das Genick. Den Schülern in Pankow und anderswo in Mitteldeutschland sollte man Denktafeln setzen. **Willi Fehling**

Presseschau

Wildwasser

In der in München erscheinenden „Süddeutschen Zeitung" heißt es über die Verwicklungen Präsident Clintons mit früheren „Whitewater"-Partnern:

„,Whitewater' heißt wörtlich übersetzt ,Wildwasser'. Es unterspült die Fundamente der Ufer; im Laufe der Zeit frißt es tiefe Schluchten in hartes Gestein. Bill Clintons Affäre um das Grundstücks-Geschäft an einem Fluß namens Whitewater hat, politisch gesehen, ganz ähnliche Auswirkungen. Schritt für Schritt nagt Whitewater an einem Fundament, das der eigentlich erfolgreiche Präsident dringend für festen Stand und Wiederwahl benötigt: die Glaubwürdigkeit. Niemand konnte bisher Bill oder Hillary Clinton in Sachen Whitewater strafrechtlich relevante Verfehlungen nachweisen ... Allerdings sind bei diesen Untersuchungen etliche alte Verbündete der Clintons belastet worden. Drei von ihnen, Gouverneur Tucker von Arkansas sowie die einstigen Clinton-Geschäftspartner Jim und Susan Mc Dougal, wurden jetzt des Betrugs für schuldig befunden ... Bill Clinton hat sich in seinen zwölf Jahren als Gouverneur offenbar mit einer Korona von Kredit-Jongleuren und bauernschlauen Gesetzesbeugern umgeben. Selbst wenn er frei von Schuld ist, können diese Amigos Clintons Reputation nachhaltig untergraben ..."

Bananenrepublik

Die „Dithmarscher Landeszeitung" setzt sich mit der Einstufung der Deutschen Wirtschaft durch internationale Institute auseinander:

„Die deutsche Wirtschaft spielt – so bescheinigen es die Prognosen des Weltwirtschaftsforums und des Internationalen Instituts für Management-Entwicklung – in Europa nicht mehr die Rolle des ,Zugpferdes'. Und im internationalen Vergleich gar droht sie in die Mittelmäßigkeit abzusinken. Ein Land, in dem Smogverordnungen und Krötenreservate, amtliche Damenklo-Auflagen und glückliche Kühe mehr Gewicht besitzen als unternehmerische Freiheit, ein Land, in dem sich die Identifizierung des Arbeitnehmers mit dem Unternehmen nur in Form von Forderungen und Ansprüchen ausdrückt, ein Land, in dem der Betriff ,Zukunftspolitik' lediglich Stechen und Hauen, Maulen und Abwürgen ausdrückt – dieses Land ist auf dem besten Weg, zur Bananenrepublik zu verkommen."

Grenzbestätigungsvertrag:

Ein Feiertag?

Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth (CDU) will gemeinsam mit dem polnischen Sejmmarschall an den fünften Jahrestag der Unterzeichnung der deutsch-polnischen Verträge erinnern. Am 17. Juni 1991 waren der deutsch-polnische Grenzbestätigungsvertrag und der Vertrag über gute Nachbarschaft unterzeichnet worden. Die CDU-Politikerin brüskiert damit weithin einen Großteil der deutschen Heimatvertriebenen, die ja bis heute gegen die Grenzbestätigung sind. In der politischen Konsequenz gibt sie damit zu verstehen, daß der CDU/CSU offenbar nichts an einer Rücksichtnahme auf die Vertriebenen gelegen ist.

Für den 9. Juni 1996 ist aus Anlaß des fünften Jahrestages eine deutsch-polnische Parlamentarier-Konferenz in Frankfurt/Oder angesetzt, zu der Rita Süßmuth ihre Teilnahme zugesichert hat. Eingeladen sind ferner die beiden Außenminister, die damals die Verträge unterzeichneten: Hans-Dietrich Genscher und Krzysztof Skubiszewski.

Unklar ist allerdings, was es denn dort zu feiern geben wird. Denn bislang hat die Bundesregierung immer wiederholt, daß die Zustimmung der Alliierten zur deutschen Einheit 1990 nur zu haben war, wenn die Bundesrepublik die Oder-Neiße-Linie als neue Ostgrenze bestätigt.

Einmal abgesehen von der Frage, ob dieser Zwang, so wie ihn Bonn darstellt, wirklich vorhanden gewesen war, bleibt für die Vertriebenen festzuhalten, daß die deutsche Regierung nicht freiwillig verzichtet hat.

Daher sollte Deutschland – und auch die Bundestagspräsidentin – mit Trauer daran den Grenzbestätigungsvertrag erinnern.

Wenn Rita Süßmuth aber den Verzicht feiert, dann bedeutet dies ja, daß Deutschland freiwillig verzichtet habe, daß der deutsche Staat somit auch seine Verpflichtung zum Schutz seiner Staatsangehörigen ohne Not aufgegeben habe. So wie der einzelne Staatsangehörige dem Staat Loyalität schuldet, so schuldet der Staat dem einzelnen Schutz auf, so würde er auch diese wechselseitige Loyalität kündigen. **Karl Horst Milewski**

Hintergrund:

Kutschma gegen den „Philologen"

Die wirtschaftlich angeschlagene Ukraine gerät in eine tiefe politische Krise

Die Differenzen zwischen Kutschma und Martschuk waren seit längerem bekannt, trotzdem kam die Entlassung ebenso überraschend wie die für ukrainische Verhältnisse ungewöhnliche rasche Entscheidung über den Nachfolger. Neuer Ministerpräsident wurde Martschuks bisheriger Stellvertreter Pawlo Lazarenko, der zwar auch nicht als Wirtschaftsexperte gilt, dafür aber die Anordnungen Kutschmas widerspruchsloser ausführen dürfte als der zunehmend nach eigenem Profil strebende Martschuk. Lazarenko (43) gilt als enger Weggefährte Kutschmas, war er doch vor seiner Ernennung zum stellvertretenden Regierungschef Bürgermeister von Dnjpropetrowsk, jener Stadt, in der Kutschma das größte Rüstungsunternehmen der früheren Sowjetunion leitete.

Warum aber kam es überhaupt zur Regierungsumbildung? Offiziell legte Kutschma dem Regierungschef Versagen in der Wirtschaft zur Last. Der Präsident gab die Entlassung Martschuks auf einer Kabinettssitzung bekannt. In der Erklärung heißt es, strukturelle Wirtschaftsreformen seien praktisch noch nicht eingeleitet worden. Durch die verschärfte Finanzkrise des Staates seien Rückstände in der Bezahlung der Gehälter aufgetreten. Kutschma wirft Martschuk in dem Dekret vor, er habe nicht für eine „stabile und wirksame Arbeit der Regierung gesorgt". Anstatt seine tägliche Arbeit zu machen, habe der Ministerpräsident sich auf die Pflege seines Rufes konzentriert.

Doch hinter der plötzlichen Entlassung steckt auch persönliche Rivalität zwischen den beiden starken Männern in der Ukraine. Der frühere Geheimdienstchef Martschuk entwickelte sich immer mehr zu einem Konkurrenten für den Staatschef. Dabei hatte der Präsident Martschuk im März 1995 selbst an die Spitze der Regierung geholt. Beide teilte die Auffassung von einem starken Staat, der Wirtschaft und Gesellschaft nur geordnet in die Freiheit entlassen darf. Für den Chef des Sicherheitsdienstes sprach dessen „maximale Informiertheit über die Vorgänge im Land", wie die Zeitung „Serkalo Nedeli" (Spiegel der Woche) in Anspielung auf Martschuks Werdegang schrieb.

Im Ausland war die Ernennung des Geheimdienst-Mannes mit dem Decknamen „der Philologe" – Martschuk spricht mehrere Fremdsprachen – auf Bedenken gestoßen. „Man weiß nicht, was dieser Mann denkt", sagten ausländische Gesprächspartner. US-Außenminister Warren Christopher lobte Martschuks Kompetenz. Den Eindruck hatten auch viele Ukrainer, bei den Bürgern kam



Schränkte die nationale Souveränität ein: Die atomare Entrüstung der Ukraine

der Regierungschef an. Großes Verständnis für Wirtschaftsreformen war von Martschuk allerdings nicht zu erwarten, seine Äußerungen dazu schwankten. Er stand an der Spitze einer Regierung, in der eine Masse grauer Apparatschiks aus der Staatswirtschaft die wenigen Reformer an der Arbeit hinderten. Kutschma machte Martschuk offiziell für die Schuldenkrise der ukrainischen Betriebe und für monatelang verzögerte Lohnzahlungen verantwortlich. „Die Tätigkeit des Ministerrats ist wenig effektiv", hieß es in einer Erklärung zu der Entlassung.

Doch Gründe, Martschuk gerade jetzt zu feuern, gab es eigentlich nicht. Halboffiziell kursierte in Kiew die Version, Kutschma habe aus persönlichem Ärger gehandelt. Der Staatschef gilt als schnell beleidigt. Martschuk hatte in einem seiner seltenen Zeitungsinterviews Kritik Kutschmas als Populismus verworfen.

Nun hat die Ukraine neben ihrer chronischen Wirtschaftskrise auch mit politischen Problemen zu kämpfen: Den Angaben zufolge schuldet der ukrainische Staat derzeit Gehälter in Höhe von umgerechnet 540 Millionen Mark. Ein Administrator von ähnlichem Gewicht wie Martschuk dürfte für Kutschma nicht leicht zu finden sein. Gerade gegenüber dem Ausland muß die Ukraine Stabilität demonstrieren. Der Internationale Währungsfonds (IWF) ist bereits zu einer Politik des Mißtrauens übergegangen. Der IWF hatte im Dezember vorläufig die Unterstützung für die Ukraine eingestellt, weil die Wirtschaftsreformen nur schleppend umgesetzt wurden. Im April wurde ein neues IWF-Abkommen geschlossen. Es enthält jedoch die Auflage, daß die Entwicklung der Lage monatlich überprüft wird. Der vergibt seine Kredite an Kiew nur noch aufgrund monatlich vorzulegender Erfolgsbilanzen.

Unberechenbar sind die Folgen auch für die Verfassungsdiskussion. Kutschma und das Parlament hatten sehr mühsam Kompromisse über die Gewaltenteilung in dem neuen Grundgesetz ausgehandelt. In der kommenden Woche sollte der Entwurf endlich verabschiedet werden. Jetzt hat der Präsident einseitig in die bestehende Machtstruktur eingegriffen, was die Abgeordneten der Obersten Rada möglicherweise mit Unwillen quittieren werden. Darüber hinaus hat Kutschma damit auch einen Mann aus der konkreten Verantwortung entlassen, der sich zum gefährlichen Gegenkandidaten bei den Präsidentenwahlen in knapp drei Jahren entwickeln könnte, sollte sich die Wirtschaftslage bis dahin nicht merkbar verbessert haben. Welche Konsequenzen sich daraus ergeben können, weiß Kutschma selbst am besten; war er es doch, der, nachdem er von Präsident Krawtschuk als Ministerpräsident entlassen worden war, bei den Wahlen des Jahres 1994 Krawtschuk als Staatschef ablöste. Eine entscheidende Rolle spielten damals die Wirtschaftskrise und die Tatsache, daß der auf Unabhängigkeit bedachte Krawtschuk in der national orientierten Westukraine weit populärer war als Kutschma, der sich auf den bevölkerungsreicheren und daher wahlentscheidenden Osten und Süden des Landes stützen konnte. Mittlerweile hat auch Kutschma in seinen früheren Kerngebieten ziemlich an Sympathie eingebüßt …

A. v. Arneth

Zitate · Zitate

„Daß es einen Wertkonsens in modernen Gesellschaften nicht mehr gebe, daß er sich in eine Pluralisierung der Wertmilieus und Individualisierungen auflöse, ist die schlimmste Fehldiagnose der zeitgenössischen Soziologie überhaupt. Der Wertkonsens in modernen Industriegesellschaften ist so mächtig, daß er sogar das Bewußtsein seiner selbst überwältigt hat. Und er wächst und wächst, im supranationalen, aber auch im nationalen Rahmen.

Wollen wir dies erkennen, dann brauchen wir nur zu fragen, was Rechte und Linke, Arme und Reiche, Ossis und Wessis gemeinsam hierzulande nicht haben wollen; nicht soviel Gewalt wie in Amerika, nicht so viele Streiks wie in Frankreich, nicht so viele Regierungswechsel wie in Italien, nicht soviel Mafia wie in Rußland, nicht soviel Nationalismus wie auf dem Balkan, nicht soviel Hingabe an die Firma wie in Japan, nicht soviel Züchtigung wie in Singapur, nicht so viele heilige Kühe wie in Indien, nicht so viele Schleier wie im Iran, nicht soviel militärische Selbstbehauptung wie in Israel. Abend für Abend, bei ‚Tagesschau' und ‚Weltspiegel', bilden wir, in der Ablehnung des Andersartigen, einen Wertkonsens, ohne es zu wissen und zu wollen. Der offene Blick auf die Welt, nicht völkische Borniertheit, erschafft kollektive Interessen und Identität der Bundesrepublik jeden Tag neu. Erst in der Öffnung zur Welt fügen sich individuelle Selbstgefühle zu einem Wirgefühl zusammen, das ungewollt auch ein nationales ist.

Warum sind wir als Soziologen die letzten, die dieses aufregende Zusammenspiel zwischen Öffnung und Schließung, zwischen Individualisierung und kollektiver Konsensbildung entdecken? Weil sich uns als engagierten Intellektuellen die Haare dagegen sträuben. Denn zum Konsens aller Demokraten gehört ja, daß es in der Bundesrepublik nie wieder nationale Tendenzen geben darf.

Eine soziologische Analyse, die solche Tendenzen als Implikation von Weltoffenheit sichtbar macht, gerät in schärfsten Konflikt mit dem Grundkonsens für eine offene Gesellschaft, in den wir als Bürger und Intellektuelle eingebettet sind. Plötzlich spüren wir am eigenen Leib: Die Rolle des Intellektuellen, der am guten Konsens mit konstruieren will, und die des Wissenschaftlers, der ihn mit seinen Wahrheiten stört, gehen auch heute keineswegs harmonisch ineinander auf." *Karl Otto Hondrich*

Professor für Soziologie, Frankfurt/Main

Zeitspiegel

Bereits Mitte 1959 begannen die Auseinandersetzungen zwischen Adenauer und Ludwig Erhard um die Kanzlernachfolge. Der „Spiegel" schrieb damals unter dem Titel „Parteilegende":

Vorsichtig beginnt die CDU an der Legende zu spinnen, die Auseinandersetzungen zwischen Konrad Adenauer und Ludwig Erhard im Kanzlernachfolgestreit seien auf ein Versagen der Fernmeldetechnik zurückzuführen. Die Bundestagsabgeordnete Dr. Hildegard Bleyler, Mitglied des Fraktionsvorstands ihrer Partei, versucht mit diesem Argument in Vorträgen vor verschiedenen Gremien ihrer schwäbischen Heimat den Vorwurf zu entkräften, Konrad Adenauer habe mit seinem plötzlichen Entschluß, im Kanzleramt zu verharren, den amerikareisenden Vizekanzler Ludwig Erhard überfahren. Der Kanzler habe – laut Hildegard Bleyler – vielmehr ein chiffriertes Kabel an Erhard nach Amerika geschickt und dann – vergeblich – auf Erhards Antwort gewartet. Erst als eine Antwort ausblieb – so Hildegard Bleyler –, gab der Kanzler seinen Sinneswandel öffentlich bekannt. Das Kabel indes habe seinen Empfänger nicht wie vorgesehen erreicht, so daß Erhard – in Unkenntnis der Drahtbotschaft des Kanzlers – sich zwar in gutem Glauben, aber unter ganz falschen Voraussetzungen erregt habe. CDU-Propagandistin Bleyler berufst sich zur Stützung ihrer neuartigen Kabel-Versionen auf vertrauliche Andeutungen Adenauers.

„Frucht selbstmörderischer Beharrlichkeit"

Milton Friedman streichelt das französische Nationalgefühl – Von Pierre Campguilhem / P. F.

Nobelpreisträger Milton Friedman, der die Denkschule der amerikanischen Wirtschaft in Chicago leitet, gewährte dieser Tage der französischen Zeitschrift „Géopolitique" ein Interview, in welchem er den Plan, den Euro als einzige Währung in Europa einzuführen, als die „Frucht einer selbstmörderischen Beharrlichkeit" beschreibt. An sich wird „Géopolitique" von den Alt-Gaullisten herausgegeben, und die Verantwortung für diese Zeitschrift trägt die ehemalige Beraterin Georges Pompidous, Marie-France Geraud. Doch da die Zeitschrift und das gleichnamige Institut („Institut International de Géopolitique") nachhaltig atlantisch geprägt sind, ist es nicht sehr erstaunlich, daß eine so freihändlerisch gesonnene Persönlichkeit wie Milton Friedman sich bereit gefunden hat, den französischen Euro-Währungs-Skeptikern publizistisch Munition zu liefern.

Friedman erklärt, er glaube nicht an das Zustandekommen des Euro, d. h. einer einzigen Währung in der Europäischen Union – weder im Jahre 1999 noch im Jahre 2002. Der Nobelpreisträger ist der Ansicht, eine Zentralbank könne ihre Autorität nur dann durchsetzen, wenn „das von einer Währung abzudeckende Gebiet schon politisch vereinigt ist". Sicherlich könne man auch eine währungspolitische Einigung ohne politischen Rahmen erreichen, aber dies nur im Falle einer völligen Freigabe der Wechselkurse und mit der Hoffnung, daß sich allmählich die beste Währung schon die Weg nach oben bahnen werde. Von den Maastrichter Beschlüssen hält er aber nichts, da sie den Mitgliedern der Europäischen Union nur „Arbeitslosigkeit und Deflation" bringe.

Nach Friedman spricht man von der Hoffnung auf eine einzige Währung in Europa schon seit den fünfziger Jahren, und man wird davon auch noch im nächsten Jahrhundert sprechen. Sollte es dennoch zur Schaffung einer Europäischen Zentralbank im Sinne der Maastrichter Beschlüsse kommen, dann würde sie „schon einige Jahre später zusammenbrechen", denn der französische Patriotismus sei eine grundsätzliche politische Kraft, genauso wie der italienische oder britische Nationalismus, die der europäische Einigungsversuch in Sachen Währung nicht in Betracht ziehe.

Nach Milton Friedmans Ansicht hat Frankreich auch früher schon immer Mühe gehabt, eine selbständige Währungspolitik zu führen. Vor dem Zweiten Weltkrieg hing der französische Franc von dem Pfund Sterling, von 1945 bis 1972 vom US-Dollar und jetzt, seitdem Staatsoberhaupt Mitterrand 1983 die Politik des „starken Franc" eingeleitet hat, von der Deutschen Mark ab. Friedman befürchtet, daß die Deflationspolitik, die die französischen Staatsbehörden gegenwärtig betreiben, zum selben „Nachspiel" wie die Deflationspolitik der dreißiger Jahre führen werde.

Friedman sieht schon im Ansatz in den Beschlüssen von Maastricht eine falsche Denkungsart. Die Unabhängigkeit einer zukünftigen Europäischen Zentralbank erscheint ihm als sehr fraglich, denn „die Erfahrung zeigt, die Unabhängigkeit wird nicht von außen auferlegt, sie wird nur im Laufe der Zeit erreicht".

Aufschlußreich ist auch, daß Friedmans Interview in einem Heft erschien, in welchem die französische Souveränität und Eigenstaatlichkeit besonders betont werden, denn Friedman, der gegen „den zerstörerischen Etatismus" Kampagne macht, könnte mit diesem Interview ein Wegweiser zu einer Annäherung zwischen der französischen und amerikanischen Finanzwelt werden. Die offenkundige Zielsetzung des Schreibers in der jüngsten Ausgabe der Zeitschrift „Géopolitique" läßt damit erkennen, daß die Debatte über den Euro in offiziellen Kreisen in Paris nicht als Tabu gilt, sondern die Diskussion so lange in verschiedenartige Richtungen lenkt, bis das beste nationale Interesse Frankreichs zum Tragen kommt.

Der offiziöse „Figaro" ließ über den deutschen Wirtschaftsprofessor Wilhelm Mankel verbreiten, daß die labile Lage in Europa (nicht allein nur währungspolitisch gesehen) nicht dazu verführen könne, den Euro als lebensfähig anzusehen.

Es wäre Bonn anzuempfehlen, auch hier mehrgleisig zu denken, um auf der politischen Arena nicht nur geschoben zu werden.



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

„Immer, wenn ich Ihre Artikel lese, denke ich, daß eine gute Bekannte mir die letzten Neuigkeiten erzählt und wir im Augenblick nur räumlich getrennt sind", schreibt Else Milinski. Und meint weiter: „Das sind eben die ostpreußischen Gedanken und Gemeinsamkeiten." Ja, das ist das Geheimnis unserer Ostpreußischen Familie, auf den Punkt gebracht. Auch Frau Milinski hat einen Wunsch, den ich ihr leider nicht erfüllen kann, obgleich ich viele Bücher gewälzt habe. Sie sucht ein Gedicht, das sie als Rote-Kreuz-Schwester auf einer Weihnachtsfeier im Lazarett Tapiau aufgesagt hat. Es hieß „Großvaters Traum" und beginnt: „Am Fenster sitzt ein müder Greis, sein Haupt ist welk, sein Haar ist weiß." Es geht in dem Poem um eine Bibel, die er als Junge zu Weihnachten geschenkt bekam, – eine große Enttäuschung für ihn, weil er etwas anderes erwartet hatte. Alle Bemühungen, selbst beim Südwestfunk, waren umsonst. Na, lewe Landslied, dänn man ran! (Else Milinski, Grothstr. 11 in 54294 Trier-Zewen.)

*

Die nächsten Wünsche wiegen schwerer, denn da geht es wieder um Menschen, die bislang vergeblich gesucht wurden. Paul Tollkühn von der Pregelinsel Spohr hatte schon einmal eine Frage – die nach der Herkunft des Ziegelsteins mit dem Eindruck RAMSAY, den er auf der verwüsteten Insel fand, leider blieb sie unbeantwortet. Vielleicht hat er diesmal mehr Glück, obgleich sein neuer Wunsch noch komplizierter ist. Es handelt sich um seinen Schulfreund und Inselnachbarn Gerhard Ulrich, der 1962 in Poschkin bei Memel wohnte. Von dort aus Litauen kam ein Lebenszeichen von ihm an einen anderen Schulfreund, Gerhard Gronau, der 1993 in Köthen verstarb. Gerhard Ulrich soll Frau und zwei Kinder haben und müßte heute etwa 63 Jahre alt sein. Falls jemand Verbindung zu ihm hat, wäre Herr Tollkühn für eine Mitteilung dankbar. (Paul Tollkühn, Lindenstraße 15, 79576 Weil am Rhein, Ortsteil Haltingen.)

*

Ebenfalls alte Schulkameraden sucht Herbert Knittler aus Kirschappen/Sudnicken, Post Trömpau, Krs. Königsberg-Land, – bisher ohne Erfolg. Es handelt sich um die Nachbarsfamilien Gustav Heise, August Klein und Hermann Rosentreter, die er in der ehemaligen DDR vermutet, weil sie 1947/48 dorthin ausgewiesen wurden. Zu seinen Schulkameraden gehörte auch Kurt Seddig aus Germehnen/Sudnikken. Außerdem sucht unser Landsmann noch Otto Etienne aus Kischappen. Ich hoffe, daß er ebensolchen Erfolg hat wie kürzlich Marlies Stern auf ihrer Suche nach alten Godrienern. (Herbert Knittler, Berliner Str. 55 in 27383 Scheeßel.)

*

Auf Ahnenforschung geht Gertrud Altermann und sucht in unserer Familie nach Verwandten ihrer Mutter Frida Schmischke geb. Böhnke aus Wiese, Krs. Mohrungen. Zu ihnen gehörte eine Familie Heller bzw. Helfer, die in Baalau eine Schuhmacherei hatte. Frau Altermann erinnert sich an die Vornamen Lenchen und Theodor. Eine Tochter Hella wohnte in Elbing. Es gab auch noch Pflegekinder, ein Mädchen hieß Elfriede. Die Familie der Schreiberin wohnte 1933–35 in Markushof – dort verstarb auch die Großmutter, eine geborene Natwitz (?). Frau Altermann erinnert sich, daß sie die Verwandten oft besucht haben. (Gertrud Altermann, Rosa-Luxemburg-Str. 19 in 09126 Chemnitz.)

*

Eine Familienchronik will auch auf Wunsch ihrer Kinder Hilde Staar erstellen, und da spielt die Kirche Groß Legitten eine große Rolle. In ihr wurden die Eltern konfirmiert und getraut, sie selber und ihre Schwester getauft. Nun fragt Frau Staar: „Hat die Kirche einen Namen? Wir haben die Ruine schon dreimal besucht, aber ihren Namen gab sie nicht preis. (Hilde Staar, Horner Redder 3a in 22119 Hamburg.)

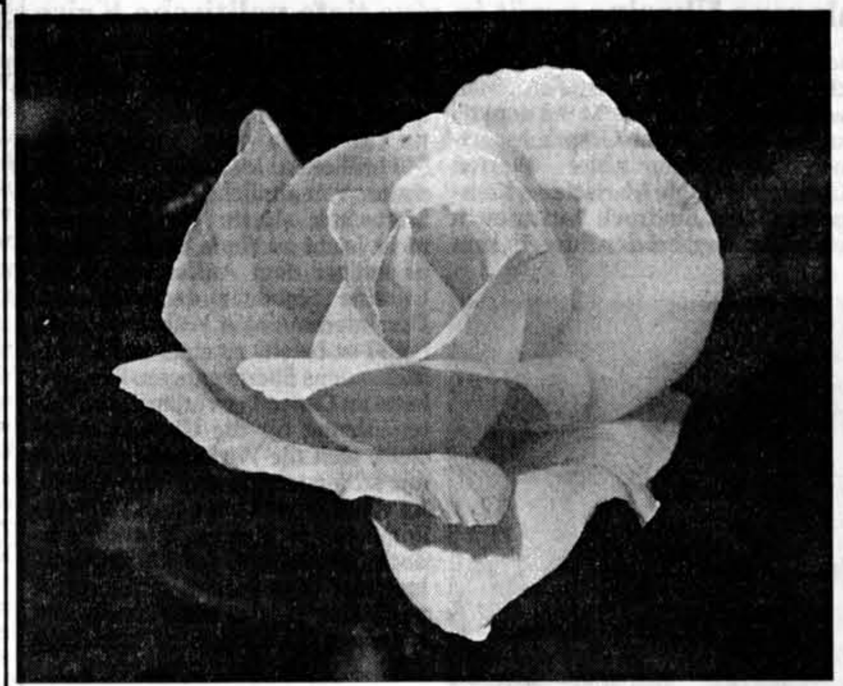
So, dat wärsch wedder moal! Bös tom Wiederlese!

Eure

Ruth Geede

Ein kleines Rosarium

Allerlei Wissenswertes über duftende Rosen der Heimat



Rosen im Garten: Zarte Blüten, bezaubernder Duft — Foto Bloeck

Rosen auf den Weg gestreut und des Harms vergessen ..." Auch auf die Wege der Erinnerung gestreut, können sie trübe Tage heller machen. Das bewies unsere „Ostpreußische Familie", als Erna Krause aus Wotersen nach den „Provinsrosen" fragte, ihren Lieblingsrosen aus den Gärten der Heimat. Es war zur Winterszeit, aber die Zuschriften ließen Schnee und Frost vergessen. Da blühte es auf einmal in den Gärten der Erinnerung, so daß wir die Blätter eifrig sammelten, um jetzt im jungen Sommer ein kleines „Rosarium" für unsere Leser zu öffnen. Und in dem duften die „Provinsrosen" besonders süß.

Kein Schreibfehler – ihr Name hat nichts mit einer Provinz zu tun, weil sie vermeintlich aus Bauerngärten kommt, und schon gar nicht mit der Provinz Ostpreußen, obgleich sie da besonders üppig in alten Gärten und Parks blühte. Sehr ausführlich über Name und Geschichte berichtet die Insterburgerin Audlind Vohland, Liebhaberin sogenannter „alter" Rosen mit ihren herrlichen Düften, die viele Rosenarten heute nicht mehr verströmen.

Die Trennungslinie zwischen den alten und den modernen, öfterblühenden und zumeist duftlosen Rosen wird von Rosenexperten auf das Jahr 1867 festgelegt, als durch die Einkreuzung von Rosen aus Fernost die Teehybridenklasse entstand. Da die alten Rosen schon gezüchtet wurden, als die Wissenschaft die exakten Namen noch nicht fixiert hatte, gibt es zwei sich ähnelnde Benennungen: Provinsrose – Provencerose.

Die Erstgenannte mit ihren einfachen, duftenden, dunkelrosa Blütenblättern, die auch getrocknet ihren Duft behalten, ist die Rosa Gallica Var. Officinales. Sie wurde im Orient schon vor 4000 Jahren zu medizinischen Zwecken verwendet. Plinius der Ältere beschrieb sie bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. Mit den Kreuzrittern kam sie nach Europa und kann als Stammutter aller Rosen des Abendlandes bezeichnet werden. Sie hat seitdem an allem teilgehabt, was wir heute europäische Kultur nennen, wie Gerda Nissen in ihrem Buch „Alte Rosen" schreibt. Sie wuchs als Heilpflanze in Klostergärten, wurde zum Vorbild für Maler, Schnitzer und Silberschmiede und zum Symbol der Madonna, ob als Einzelblüte in ihrer Hand oder im Rosenhag.

Schon im 13. Jahrhundert begann man in Frankreich mit der Duftgewinnung, zuerst in der Stadt Provins im Département Seine-et-Marne, daher der Name. Zu Parfüm, zu Trockensträußen und Duftkissen, zu Rosenessig für die feine Küche, zu Rosenöl und Rosenwasser wurde sie verarbeitet.

Wer erinnert sich von uns alten Ostpreußen nicht daran, daß wir als Kinder das Rosenwasser aus der Apotheke holten, damit das große Marzipankneten beginnen konnte? Sein Aroma mit dem von süßen und bitteren Mandeln bildet die unverwechselbare Geschmackskomposition des Königsberger Marzipans!

Nun zu den „Provencerosen" – benannt nach der südfranzösischen Region. „In den Talen der Provence ist der Minnesang entsprossen ...", läßt Agnes Miegel den Sänger das „Lied des Nöck" singen – aber nicht nur der Minnesang sondern auch die Blume der Liebe. Zu diesen Provencerosen gehört, wie Ursula Langhagel weiß, die Rosa Centifolia, die Hundertblättrige, zarter gefärbt und stark duftend. Ilse Conrad-Kowalski erwähnt die Christata, besser bekannt unter dem Namen „Chapeau de Napoléon", weil sie, von der Seite gesehen, wie ein Dreispitz wirkt. Höchst prosaisch wird sie aber auch „Kohlrose" genannt: Ihre Blütenblätter sind wie die vom Wirsingkohl eng ineinandergelegt.

Vielleicht blühen noch daheim in alten Gärten diese Rosen, aber sie sind auch anderswo im alten Europa zu finden. In Dänemark werden aus ihnen in einem alten Wasserschloß, dessen Gärten berühmt sind, Köstlichkeiten wie Rosengelee hergestellt. Und als Hildegard Kaschade nach Krieg und Flucht in einem Nachbargarten die Provinsrose entdeckte, erinnerte sie sich an die Blütenfülle im Garten des Zimmermannschen Stifts in Königsberg. Heute blühen sie in ihrem eigenen Garten in Bad Münder. Auch Rosen können Heimat sein! **rg**

Rosenlieder

Rosen blühn
auf allen Sommerwegen –
zauberhaft strömt uns
ihr Duft entgegen:
Rosen gelb und Rosen weiß
und Rosen rot.

Heckenrosen
dort am Wegesrand
knüpfen erster Liebe
zartes Band:
Heckenrosen
weiß und rosarot.

Sommersonne küßt sie
glutvoll heiß –
Rosen rot und Rosen gelb
und Rosen weiß.

Edler Rosen
leuchtend rubinrot
Sinnbild einer Liebe
bis zum Tod:
Rosen gelb und Rosen weiß
und Rosen rot.

Eva Maria Sirowatka

*

Die erste Rose
blühte auf am Hang,
Holunder duftet schwer
und voller Süße.
Die ganze Nacht am Bach
der Sprosser sang
und rief in meinen Traum
verwunschne Grüße.

Ein junger Sommer steht
in meinem Land,
grün ist sein Kleid
von Saaten und von Weiden
und buntgestickt
sein breites Gürtelband
von kornblumblauen blanken
Sommerfreuden.

Ruth Geede

Recht muß doch Recht bleiben

Oder: Ein hartes Herz verliert alle Freunde

Wenn mir etwas zusteht, dann will ich es auch haben", grollte Charlotte. „Mutter hat mir ihren Brillantring versprochen und ich sehe nicht ein, warum ich ihn meiner Schwester geben soll." – „Sieh", sagte die Schwester bittend, „ich überlasse dir die Möbel und alles andere. Ich kann nichts davon nach Australien mitnehmen. Nur um den Ring bitte ich dich, als Andenken an Mutter." Doch Charlotte blieb hart. Der Ring war ihr versprochen und freiwillig gab sie nicht her, was ihr zustand. Es machte ihr auch nichts aus, daß die Schwester ohne Abschied wegfuhr und nie wieder von sich hören ließ.

Kämpfernaturen müssen sich immer aufs neue beweisen und der Welt die Zähne zeigen. Schließlich galt in dieser Welt nur fressen oder gefressen werden und nachgiebige Naturen waren ihren Mitmenschen stets unterlegen, das stand fest. Nachgiebig wollte Charlotte aber auf keinen Fall sein. Beim Tod ihrer Schwiegermutter kämpfte sie wie eine Löwin um die schönen antiken Ohrringe, obwohl die zu der Halskette ihrer Schwägerin gepaßt hätten. Sollte vielleicht eine alles bekommen? Warum sollte sie sich mit etwas anderem begnügen? Sie hatte sich den Besitz der Ohrringe in den Kopf gesetzt. Die Schwägerinnen stritten, die Brüder stritten und entzweiten sich darüber. Was kümmerte es Charlotte, Hauptsache sie hatte ihren Willen und den Sieg samt den Ohrringen davongetragen.

Als Charlottes Mann starb, war es für die beiden Söhne eine Selbstverständlichkeit, daß das Vermögen der Mutter zustand. Nur um ein Erinnerungsstück baten sie. Der eine fragte nach Vaters goldener Uhr, der andere nach seinem Siegelring. Charlotte stutzte. Die goldene Uhr war ein altes Familienerbstück und sicher viel wert. Der Siegelring war eine Sonderanfertigung für ihren Mann gewesen und entsprechend teuer. Warum sollte sie freiwillig zu ihren Lebzeiten Wertsachen hergeben, die sie vielleicht noch brauchen würde? Schließlich wäre es denkbar, daß sie im Alter für ihre Versorgung viel Geld brauchen würde. Nein, sie vertröstete die Söhne auf später und ließ ihre Bitten ungehört. Voller Bitterkeit zogen sich die beiden von der Mutter zurück.

Die Jahre verrannen und allmählich schlichen sich die Beschwerden des Alters ein. Die Haus- und Gartenarbeit wurde Charlotte zu viel. Sie kaufte sich in einem teuren Seniorenheim ein. In ihrem elegant eingerichteten Appartement standen stets frische Blumen und eine Schale Konfekt, bereit, das Herz eines Besuchers zu erfreuen. Doch während rings in den Zimmern Kinder und Enkel für lebhafte Unterhaltung sorgten, saß Charlotte einsam und mutterseelenallein vor dem Fernseher. Oft drang Lachen und Rufen an ihr Ohr, aber keiner kam jemals zu ihr. Eine mitfühlende Hausbewohnerin fragte sie eines Tages: „Haben Sie denn gar keine Verwandte oder Freunde?"

Traurig schüttelte Charlotte den Kopf: „Nein, die habe ich alle vor langer Zeit verloren – eingetauscht gegen einen Brillantring, ein paar antike Ohrringe, eine goldene Uhr und einen Siegelring." **Ursula Berg**

Im Poesiealbum geblättert

Erinnerungen aus der Schublade hervorgeholt

Meins ist aus rotem Leder mit einer feinen Struktur, an den Ecken leicht abgestoßen. Kein Wunder, denn schließlich hat es mehr als drei Jahrzehnte auf dem Buckel. Ein Wunder allerdings, daß ich es nach all der Zeit so schnell wiedergefunden habe, mein Poesiealbum.

Ich erinnere mich noch gut daran, als ich mit schweißnassen Händen den einen, für mich damals so sehr wichtigen Satz hineinschrieb, hatte ich doch Angst, ausgerechnet da einen Fehler zu fabrizieren: „Bitte keine Oblaten einkleben!", ist auf der ersten Seite zu lesen. Die fand ich damals nämlich ausgesprochen scheußlich; schreiend bunt und womöglich noch mit Silberglanz bestreut! Schade eigentlich, heute würden sie mein Poesiealbum mit ihrem Glanz sicher noch bereichern.

Ach, all die weisen Sprüche in dem Poesiealbum! Wenn es nach ihnen ginge, müßte ich ein ganz besonders fröhlicher Mensch geworden sein: Wer schaffen will, muß fröhlich sein ... Sei immer froh und heiter ... zähl die heitren Stunden nur ...

Ach, und all die Namen! Plötzlich tauchen Gesichter auf, längst vergessen und doch wieder lebendig. Schön, daß es Poesiealben gibt, nicht wahr?

Viele aber werden sich noch an die Qualen erinnern, als es hieß, einen richtigen Vers oder einen sinnigen Spruch für die Freundin auszuwählen. Heute wird diese Qual erleichtert, für all die kleinen Mädchen, die lieber ein Poesiealbum herumreichen als ein sogenanntes Freundebuch anlegen. Marion Grunert hat für den Münchner Wilhelm Heyne Verlag **„Die schönsten Verse fürs Poesiealbum"** zusammengestellt und gibt darin auch allerlei nützliche Tips (224 Seiten, brosch., 14,90 DM). **SiS**

Hannelore Patzelt-Hennig

Die Kreuzlinde

Eine Geschichte um Liebe und Tod

5. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Vergeblich haben Peggy und ihre Großmutter an diesem Sonntag auf Jürgen gewartet. Beide vermuteten das Schlimmste. Und in der Tat: Jürgen war auf dem Weg zu Peggy in einen Unfall geraten und lag im Krankenhaus.*

Gleich nachdem sie den Brief gelesen hatte, lief sie mit ihm hinüber zur Großmutter. Als sie ihn ihr reichte, standen Tränen in ihren Augen. Während die Großmutter die offensichtlich mit zitternder Hand geschriebenen Zeilen las, verfinsterten sich ihre Züge. Aber sie sprach nicht aus, was sie dachte. Doch Peggy war es trotzdem klar.

„Du denkst wieder an den vermeintlichen Fluch, der auf der Kreuzlinde lasten soll, gib es zu!" fuhr sie die Großmutter böse an.

Die alte Frau antwortete nicht. Sie blickte der Enkelin nur streng in die Augen. Dann gab sie Peggy den Brief zurück und trug ihr auf, Jürgen zu grüßen, wenn sie ihn besuchte. Darüberhinaus zeigte sie keine Reaktion.

Wie verlassen stand Peggy eine Weile da. Dann ging sie zurück in ihr Zimmer.

Am Nachmittag machte sie sich auf den Weg ins Krankenhaus. Unterwegs peinigten sie Gedanken über ihre Situation. Sie befürchtete, daß Eltern, Verwandte oder Freunde von Jürgen gleichzeitig mit ihr an seinem Krankenbett standen und sie so nach dem Motto „Wer ist das denn?" oder „Was will die hier?" betrachten könnten.

Als sie das Krankenhaus betrat, schlug ihr Herz hörbar laut. Und nachdem sie die Glastür zu der Station, auf der er lag, hinter sich gelassen hatte, nahm das Herzklopfen noch zu.

Dann stand sie vor dem Zimmer. Zaghaft klopfte sie an die breite Tür. Eine Frauenstimme sagte: „Herein!"

Peggys Blicke eilten ihrem Fuß voraus, nachdem sie die Tür geöffnet hatte. Sie trafen sich sofort mit denen von Jürgen. Erst danach schaute Peggy auf die Besucherin an seinem Bett. Er lag allein. Als Peggy sich näherte, sagte er zu der Frau, die bei ihm auf der Bettkante saß: „Darf ich dir Peggy vorstellen, Mutter? Sie ist das Mädchen, das ich heiraten möchte!"

Die Frau erhob sich und reichte Peggy die Hand. Ihre freundlichen Augen gefielen Peggy sofort. Die beiden sprachen ein paar Worte miteinander und dabei meinte Peggy zu erkennen, daß auch sie der Frau gefiel. Damit wich ein großer Teil ihrer Befangenheit.

Sie trat nun zu Jürgen, an dem fast alles verbunden, bandagiert und geschient war. Nur der Kopf nicht.

„Du machst Sachen!" sagte Peggy.

„Jetzt gefalle ich dir wohl nicht mehr, was?" scherzte er.

„Doch!" antwortete Peggy etwas verlegen.

Die Mutter blickte zu den beiden jungen Leuten und verabschiedete sich still lächelnd. Und als sie die Tür des Krankenzimmers hinter sich zugezogen hatte, sagte Jürgen zu Peggy: „Bitte, gib mir einen Kuß!" Sie beugte sich vorsichtig über ihn und küßte ihn. Mit den freien Fingern seiner eingegipsten Hand griff er nach ihr. Er umspannte ihre Hand so gut es ging und zog Peggy zu sich auf die Bettkante. Lange sahen sie sich an. Peggy durchströmte dabei ein tiefes Glücksgefühl. Nach einer Weile gestand Jürgen seufzend: „Ich bin ziemlich kaputt, Schatz!" Jetzt drückte er ihre Hand so fest er konnte.

„Ja, ich verstehe, aber du lebst – Gott sei Dank!" antwortete Peggy. Und etwas später meinte sie scherzhaft, an ihre erste Begegnung erinnernd: „Leider habe ich kein Pflaster und kein Verbandszeug bei mir, mit dem ich dir dienlich sein könnte."

„Mit Verbandszeug jeder Art bin ich hier bestens versorgt, wie du siehst. Was ich aber dringend brauche, ist noch ein Kuß!"

„Den kannst du haben!" sagte Peggy. Und nachdem sich ihre Lippen von einander gelöst hatten, fragte sie: „Bekommt dir diese Medizin?"

„Sie ist das Beste, was man mir hier bisher gereicht hat!" ließ Jürgen sie wissen.

„Schön!" sagte Peggy. Und in diesem Wort spiegelte sich ihre ganze Verliebtheit.

Jürgen wurde plötzlich ernst. „Ich muß dir noch etwas gestehen, Peggy! Für mein linkes Bein gibt es ein Risiko. Es läßt sich nicht ausschließen, daß es steif bleibt."

Peggy schaute jetzt ziemlich ratlos drein. Schließlich sagte sie: „Selbst wenn es so ist, wäre das doch nicht das Schlimmste, meine ich!"

Besonders beschwingt und überglücklich verließ Peggy das Krankenhaus

„Ich wünsche es mir nicht, aber ich muß damit rechnen! Heiratest du mich trotzdem?" wollte Jürgen von ihr wissen.

„Wen sollte ich sonst heiraten, wenn nur du für mich zählst?" erhielt er zur Antwort.

In Jürgens Augen standen jetzt Tränen. Da klopfte es an der Tür, und er schluckte. Die Tränen gingen keinen etwas an – nur Peggy und ihn.

Ohne eine Antwort, ein „Herein" abzuwarten, traten zwei von Jürgens Freunden ins Krankenzimmer. Peggy erhob sich von der Bettkante, um sie zu dem Kranken zu lassen. Sie zeigten sich äußerst betroffen über Jürgens Verletzungen soweit sie erkennbar waren.

Peggy entschloß sich, zu gehen. Als sie sich verabschiedete, fragte Jürgen: „Und wann besuchst du mich wieder?"

„Wann möchtest du mich denn sehen?" erkundigte sie sich lächelnd.

„Jeden Tag!"

„Also gut, dann komme ich morgen!" versprach Peggy. Und ohne Rücksicht auf die beiden Freunde gab sie ihm einen Kuß auf die Stirn.

„Ich liebe dich!" sagte er laut. Peggy lächelte verlegen. Trotzdem freute sie sich über dieses Bekenntnis vor den beiden Besuchern.

Beschwingt verließ sie das Krankenhaus. Trotz allen Mitgefühls für Jürgens Geschick hatte sie das Zusammensein mit ihm wieder glücklich werden lassen nach den unglücklichen Tagen, die hinter ihr lagen. Sich an diese erinnernd, fiel ihr ein, daß sie Jürgen von der Großmutter Grüße bestellen sollte. Das hatte sie vergessen. Bei ihrem nächsten Besuch wollte sie es unbedingt nachholen: denn sie hielt diese Grüße für sehr wichtig.

Nun aber konnte sie gar nicht schnell genug zu ihr kommen, um ihr alles zu berichten, was sich ergeben hatte. Und als sie vor der Großmutter stand, war ihr erster Satz:

„Omi, ich glaube, ich bin richtig verlobt!"

Die Großmutter schaute sie prüfend an, so wie in ihrer Kindheit, wenn sie irgendwelche Sätze radebrechend vor ihr gestanden hatte, die erst entwirrt werden mußten. –

Schluß folgt

KREUZWORTRÄTSEL

Ort im Kreis Lötzen

Insel-staat im Pazifik

ostpr.: nicht ernst zu nehm. Mensch

Teil der Ostsee

geolog. Begriff

Abk. für US-Amerikaner

Bestand-teile von Gehältern

Kfz-Zei. für Luckau

franz.: nein

Kfz-Zei. für Kitzingen

großes Gefäß

flüssiges Fischfett

gewaltig

engl.: Grippe

Schüssel

Verhält-niswort

ostpr.: Fuß-knöchel

aromat. Getränk

Kfz-Zei. für Ludwigs-hafen

Auflösung in der nächsten Folge

Auflösung Nr. 22

	O					R
	B	A	R	T	H	E
K	O	K	E	R	E	I
	E	Z		I		C
	I	C	C	H		H
L	I	S	C	H	K	E
	T	E		T	I	N
	O		D	E	R	B
N	W		S	R		E
	E			O	R	
N	E	B	E	R	G	

Zuviel Klassenkampf

Betr.: Folge 19/96, Seite 10, Leserbrief „Wer rot sieht" von Dr. Ronny Kabus, Museumsdirektor Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg

April 1996. Ein Besuch im Königsberger Stadtmuseum: Nach unbefangener Betrachtung der naturkundlichen Sammlung des Erdgeschosses weiteten sich im Obergeschoß die Augen. Rote Fahnen mit Hammer und Sichel, Lenin überlebensgroß, eine Stalinbüste strengblickend, Bilder und Schlachtpläne des großen Vaterländischen Krieges nebst diversen Utensilien der heroischen Zeit. Eine Propagandaschau des Sowjetimperiums ohne den leisesten Anflug von Perestroika. Alles klar? – Alles klar!

Kurz darauf Besuch des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg: Rote Fahnen, Bilder vom Kampf der Arbeiterklasse, laufende Filmausschnitte begeisterter Rotfront-Kämpfer auf der Motorrad-Rallye durch die „junge" Sowjetunion. Garnitur zum Lebensbild des sowjetischen Geheimagenten Hans Preuß, der seine künstlerische Begabung ohne Wenn und Aber in den Dienst der bolschewistischen Weltrevolution gestellt hat. Daß er zeitweilig von Stalin nach Sibirien verbannt wurde, nicht in ein Gulag, nein, seinem Beruf durfte er weiter nachgehen, tat seiner Gesinnung keinen Abbruch. Schockiert verläßt der Betrachter die Stätte der Erinnerung an ein Ostpreußen, welches von den Gesinnungs- und Kampfgenossen jenes malenden Bolschewiken Hans Preuß in eine Wüste verwandelt wurde. Ein Maler zwischen Kunst und Klassenkampf? Für ihn und seinesgleichen gibt und gab es nie ein „Dazwischen". Die Kunst war ohne Einschränkungstets nicht auch, sondern nur ein Mittel des Klassenkampfes. Wer hier differenzieren will, zielt am Kern vorbei, macht sich und anderen etwas vor. Ja, er betreibt gewollt oder ungewollt eine gefährliche Verharmlosung menschenverachtender Ideologien. Hier solle doch nur gesagt werden, zu welchen Irrungen Ideologien die Menschen treiben können, meint der ausstellende Direktor des Ostpreußen-Museums. Ist dazu eine solche Propagandaschau nötig?

Dipl.-Ing. Ralph Schroeder
Schmalenbeck

Kostspieliges Asyl

Höhere Steuern gegen den Bürger sind völlig unnötig, wenn der Staat sich besinnt, daß zig Milliarden DM fortgeworfen werden, die seit Jahren entgegen dem Willen der großen Mehrheit unseres Volkes vertan werden. So kostet uns der Luxus des „Asylwesens" jedes Jahr mindestens 40 Milliarden DM, obwohl unter den Asylfordernden höchstens sieben Prozent „Anzuerkennende" sind, die anderen also zu Unrecht Leistungen von uns beziehen.

Auch darf kein Nicht-EU-Ausländer mehr in unser Land gelassen werden, weil es bei uns keine Arbeit gibt für ihn, jeder Zuwanderer folglich von Anfang an zur Arbeitslosigkeit verurteilt ist und damit zum lebenslangen Sozialhilfeempfang auf Kosten unserer Steuerzahler.

Udo Volkert, Weissenburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.



Auf den Spuren Luthers: Im Rahmen ihres ersten Klassentreffens in den neuen Bundesländern besuchten die Absolventen des Abgangsjahrganges 1941 der Altstädtischen Knabenschule zu Königsberg auch das Geburtshaus Luthers in Eisleben Foto privat

Juden 1919 in Ostpreußen

Betr.: Folge 17/96, Seite 2, Kommentar „Schuldig" von Peter Fischer

Als Zehnjährige habe ich 1919 den Einzug von Juden in Allenstein/Ostpreußen gesehen (im Jahr der Judenprogrome in Galicien/Polen).

Mein Vater erzählte: „Heute kamen Transporte mit Juden – Männer und Jünglinge. Der Bahnhof ist in Alarmbereitschaft. Für die nächsten Tage sind Transporte von Frauen mit Kleinkindern und Jungfrauen angesagt. Allenstein ist Sammelpunkt ... Jüdische Kinder kommen in die evangelische Schule und Kinder von Zigeunern in die katholische Schule ... Wenn alle Familien beisammen sind, werden sie an den Ort weiterbefördert, in dem sie wohnen wollen; viele wollen nach Berlin ..."

Einige Zeit später brachte der Rektor Symanczyk Mädchen in unsere Klasse „zur Aufbewahrung". Ein Mädchen hieß Rebecca Schimborski. Die Familie Schimborski lebt heute in Israel. Für meine Begriffe war die deutsche Bevölkerung zu keiner Zeit antisemitisch eingestellt. Alle Schandtaten nach 1933 gingen von der Gestapo aus. Und der Anhang der Gestapo bestand meines Erachtens nicht nur aus Deutschen.

An der Blitzaktion in der Nacht vom 9./10. November 1938 (sogenannte Reichskristallnacht) waren etwa zwölf bis 14 Jugendliche beteiligt, gegen die ein Ermittlungsverfahren (JS-Sache) eingeleitet wurde. Dieses Verfahren war im Frühjahr 1939 bei dem Landgerichts-Jugendgericht in Allenstein anhängig.

In Allenstein wurden vor der Flucht keine Akten vernichtet. Um festzustellen, wer der Anstifter dieser Schändlichkeiten war, sollten die vorgenannten Akten (vier oder fünf Bände) von den polnischen Behörden zur Einsichtnahme angefordert werden.

Ida Gosdeck, Karlsruhe

Bosniens Neuaufbau

Betr.: Die Berichterstattung des Ostpreußenblatts zur deutschen Bosnienpolitik

Der ledige Bauarbeiter, der bei uns Sozialhilfe bezieht, hätte schon im April Deutschland verlassen sollen, denn das Bauen und Bestellen der Felder beginnt im Frühling und nicht im Juli. Die meisten ledigen, gut ernährten und ausgeschlafenen jungen Männer, die nie bereit waren für ihre Heimat zu kämpfen, könnten jetzt für ihr Land eine Menge tun, wenn sie nur eine Schaufel in die Hand nehmen würden.

Nebenbei gesagt ist in Bosnien Arbeit zu finden kein Problem, da die IFOR Truppen verzweifelt nach Arbeitern suchen und bis zu 30 DM am Tag dafür zahlen, was in Bosnien ein Spitzengehalt ist. Dank unserer finanziellen Hilfe (jeder weiß, daß wir in dieser Sportart unschlagbar sind) werden diejenigen, die vier Jahre mit dem Krieg leben mußten, ihre Dörfer wieder aufbauen. Unsere ledigen Bauarbeiter können in aller Ruhe unsere Gastfreundschaft weiter genießen, denn kein deutscher Politiker wird je den Mut haben, sie aufzufordern, unser Land zu verlassen.

Monique Marachi, Schöningen
Vorsitzende der „Hilfe für Bosnisch-Kroatische Kinder e. V."

Alptraum „Währungsunion"

Betr.: Folge 21/96, Seite 3, „Stoppt den Euro-Wahn" von Prof. Dr. Bernd Thomas Ramb

Es bedarf nicht einmal einer Ansteckung durch die Rinderseuche BSE, um heutzutage wahnsinnig zu werden. Man könnte den Verstand verlieren angesichts einer Bonner Politik, die den Deutschen das Beste nehmen will, das sie besitzen: die Deutsche Mark. In einer Europäischen Währungsunion würden die Deutschen nicht nur die härteste und stabilste Währung der Welt gegen ein Schrottgeld namens Euro tauschen: Die Bundesregierung unternimmt auch nichts gegen den Niedergang der deutschen Industrie, weil sie unter dem Zwang der Maastrichter Kriterien einen eisernen Sparkurs eingeschlagen hat, anstatt mit Hunderten Milliarden Mark die Konjunktur anzukurbeln und Millionen neue Arbeitsplätze zu schaffen. Die Währungsunion würgt schon im Vorfeld die Konjunktur auch in anderen EU-Staaten ab und führt zu Rezession und Massenarbeitslosigkeit.

Der niedersächsische Ministerpräsident Schröder hat kürzlich die Brüsseler Politik treffend beschrieben: „Die Franzosen erfinden irgendwelche Vorschriften, Italien lacht sich kaputt darüber und die Deutschen wenden sie an." – Vor allem wird den Deutschen verschwiegen, daß eine Währungsunion für die Bundesrepublik weitere gewaltige finanzielle Belastungen mit sich bringen würde. Schon jetzt ist Deutschland der Zahlmeister der Europäischen Union und finanziert bei 15 Mitgliedsstaaten rund ein Drittel des Brüsseler Haushalts. Experten haben errechnet, daß Bonn alljährlich rund 20 Milliarden Mark mehr an die EU zahlt, als eigentlich gerechtfertigt wäre. Werden Staaten mit unterschiedlicher Wirtschaftskraft zu einem Währungsgebiet zusammengeschlossen, kommt es zwangsläufig zu Wanderungsbewegungen, die nur durch gewaltige Transferzahlungen zu verhindern sind. Dreimal darf man raten, wer dann an erster Stelle zur Kasse gebeten wird ...

Die Vorliebe für bombastische Formulierungen läßt Bundeskanzler Kohl ein Scheitern der Währungsunion als „Katastrophe" bezeichnen. Dem widersprach jetzt Bundesbankpräsident Hans Tietmeyer. Auf einer Tagung des Auswärtigen Amtes erklärte er, die Währungsunion sei keineswegs eine unbedingte Notwendigkeit. Tietmeyer beklagte, daß die Diskussion über den Euro von „Halbwahrheiten" und „Einseitigkeiten" durchsetzt sei. Ganz offensichtlich würden die wirtschafts- und sozialpolitischen Konsequenzen einer Währungsunion ignoriert oder falsch eingeschätzt. Die Währungsunion werde „hoffentlich nicht zum Alptraum".

Deutschlands oberster Währungshüter fürchtet vor allem, daß die vereinbarten Stabilitätskriterien unter dem politischen Druck, die Währungsunion planmäßig zu Beginn des Jahres 1999 zu starten, am Ende aufgeweicht werden. Das würde jedoch das Vertrauen der Finanzmärkte in die künftige Währung von vornherein untergraben. Dann würden die Märkte für ein böses Erwachen sorgen. Deshalb sei es besser, so Tietmeyer, „der Zug fährt später ab, als daß er hinterher entgleist".

Der Bundesbankpräsident widersprach auch der Darstellung, die Währungsunion werde die Beschäftigungskrise lösen. Diese Vermutung gehe an der Realität vorbei, da die Wechselkurse für die wichtigsten Währungen im Europäischen Währungssystem sich seit 1987 „kaum" verändert hätten. So hat Deutschland beispielsweise keinerlei Währungsprobleme mit Frankreich. Wenn der Euro, wie die Bundesregierung behauptet, ebenso stabil wie die D-Mark sein wird, gibt es aber natürlich weiterhin Wechselkursrisiken mit Schwachwährungsländern wie Italien, die an der Währungsunion auf absehbare Zeit nicht teilnehmen dürfen. Die Folge wäre eine Spaltung Europas mit allen negativen Folgen und damit das genaue Gegenteil der von den Befürwortern der Währungsunion beschworenen europäischen Einheit.

Otto May, Remscheid

Tschechen verschont

Wichtig dürfte das Faktum sein, daß in der augenblicklichen Behandlung der sudetendeutschen Frage und in allen Diskussionen zwischen Prag und Bonn nie erwähnt wird, daß nämlich den Tschechen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges der Krieg erspart blieb. Sicher mußten auch sie Einschränkungen ertragen und Vorschriften befolgen, aber während unsere Soldaten an der Front standen und so viele von ihnen fürs Vaterland starben, lebten die Tschechen als Zivilisten. An der Technischen Hochschule in Dresden waren die männlichen Studenten in den Jahren 1943/44 fast sämtlich Tschechen, dazwischen einige wenige Feldgraue mit Verwundungsfolgen und Amputationen.

Ich habe damals auch als Zuhörer Gerichtsverhandlungen miterlebt, in denen Tschechen wegen deutschfeindlicher Aktionen (Sabotage, Überfälle usw.) angeklagt waren. Alles verlief korrekt mit Pflichtverteidiger, Dolmetscher und Beratung des Gerichts, und die Strafen fielen eher glimpflich aus.

Anne-Marie Winkler, Bamberg

Zuschußgeschäft EU

Die EU-Konferenz zu Turin sollte Anlaß dafür sein, wieder einmal über Sinn und Zweck der Europäischen Union nachzudenken.

Für den einfachen Mann hat die EU nichts gebracht. Und entgegen den Versprechungen ist die Arbeitslosigkeit rasant angestiegen und unsere Wirtschaft in der größten Krise seit dem Zweiten Weltkrieg. Das nimmt nicht Wunder, wenn man daran denkt, daß Deutschland allein schon durch die regulären Beiträge zum Zahlmeister Europas geworden ist. Dessen ungeachtet aber zahlt Bonn noch – lediglich infolge falscher Verträge – zusätzlich über zwölf Milliarden in die EU-Kasse ein.

Die Mißstimmung der Bürger über die für die EU verschwendeten Milliarden will man durch den Hinweis besänftigen, daß die neuen Bundesländer Zuschüsse von der EG erhalten haben. Daß trotzdem die EU für Deutschland ein Zuschußgeschäft mit ungezählten Milliarden ist, sagt uns kein Politiker. Und dann wollen uns die Bürokraten in Brüssel vorschreiben, ob und wann wir in den neuen Bundesländern marode Betriebe mit Bundeszuschüssen erhalten dürfen. Einer derartigen staatlichen Entmündigung widersetzt sich eigentlich nur Großbritannien, an dessen EU-Politik wir uns anlehnen sollten, um unsere Souveränität im eigenen Haus nicht zu verlieren.

Dr. med. Konrad Voigt, Berlin

Im Land der Ordensburgen

„Die Schlacht von Rudau" – Eine Szenenfolge von Agnes Miegel

In dem Land der roten Backsteindome und Ordensburgen wuchsen wir mit der Geschichte auf. In der Schule lasen wir Agnes Miegels Gedicht „Henning Schindekopf". Wir lernten es auswendig, und mit dem Auswendiglernen wuchs ganz nebenbei unser Sprachgefühl und wurde unser Gefühl für Sprachrhythmus gestärkt: „Zu Königsberg in dem Ordensschloß wer ist Herr über Ritter und Troß, wer sitzt im Remter zu oberst beim Mahl, stählern der Panzer, die Glieder wie Stahl, eine Bauernstirn und ein roter Schopf? Das ist der Marschall Schindekopf, Marschall Schindekopf, vor dem in Schweigen Komtur und Trappier sehr tief sich neigen ..."

Durch dieses Gedicht wurde uns Henning Schindekopf, Ordensmarschall und Bauernsohn, ein Begriff. Am 17. Februar 1370 hat im Samland die berühmte, entscheidende Schlacht von Rudau zwischen dem Deutschen Ritterorden und der gewaltigen Übermacht der Litauer unter ihren Fürsten Olgierd und Kynstut stattgefunden. Der Sieg ist Marschall Henning Schindekopf zuzuschreiben, der in der Schlacht verwundet auf dem Transport nach Königsberg starb. Ein anderer Ausgang der Schlacht hätte wahrscheinlich das Schicksal des Ordens besiegelt und sein Ende bedeutet sowie das seines Staates.

Anfang der dreißiger Jahre machten wir Jungen eine Samlandfahrt. Wir kamen vom Galtgarben, der höchsten Erhebung des Landes, und fanden nicht weit von Rudau inmitten der Felder in einem kleinen Hain die von Hochmeister Winrich von Kniprode zu Ehren des Marschalls auf dem Schlachtfeld errichtete, 1870 erneuerte Gedenksäule.

Im Jahre 1934 erschien aus der Feder von Agnes Miegel als Auftragsarbeit „Die Schlacht von Rudau", von der Dichterin „eine Szenenfolge" genannt. Sie ist auf ihren Wunsch nicht in die „Gesammelten Werke" aufgenommen worden, aber doch wohl wert, nicht unbeachtet zu bleiben. – „Die Schlacht von Rudau" ist kein Drama. Rudolf Mirbt, der Altmeister des deutschen Laienspiels, hätte sie gewiß auch nicht ein Laienspiel genannt. Sie enthält verschiedenste Stilelemente. Dennoch möchte ich sie keineswegs „nicht Fleisch und nicht Fisch" nennen, sondern – wenn überhaupt – mit dem siebenerlei Fleisch eines Truthahns vergleichen.

Dr. Anni Piorreck schreibt in ihrer Biographie „Agnes Miegel, ihr Leben und ihre Dichtung" dazu: „Diese ‚Szenenfolge' zeigt zunächst Anklänge an die damals so beliebten Laienspiele mit ihren oft simplen Personifizierungen; mehrfach treten im Vor-, und Zwischen- und Nachspiel ‚die Erde', ‚Ährenkinder', ‚die Stimme der See' auf. Dazwischen liegen historische Szenen in der Begegnung von Hochmeister, Ordenskomtur, Marschall und Ordensritter; sie reden alle in gebundener Sprache, im Schillerschen Versmaß und leichtem Pathos, das hier unmotiviert und gekünstelt wirkt.

Daneben aber stehen naturalistische Szenen im natürlichen heimatlichen Platt der ostpreußischen Menschen, die verzweifelt mit den Schrecknissen des Krieges ringen. Sterbende Kinder, hungrige Frauen, das Durcheinander eines Flüchtlingszuges, stöhnende Verwundete, zurückflutende Ordensleute, dazwischen grimmige Witzworte der Bauern – das alles zieht auf der Bühne vorbei. Mitten in dem Kampfgeschehen findet sich nichts mehr von Schillerscher Kunstrede, sondern nur noch der Schrei der Kreatur, sehr naturalistisch, sehr lebenswahr. Bei dem uneinheitlichen Stil der ‚Schlacht von Rudau' jedoch spürt man nicht nur den guten Willen Agnes Miegels, sondern wohl auch ihre geheimen Widerstände gegen einen solchen Auftrag. Die so überaus eindringlichen und starken Flüchtlingsszenen erscheinen wie ein Einbruch anderer Kräfte, die hier etwas vorwegnehmen, was elf Jahre später grausige Wirklichkeit wurde."



Königsberg einst: Hoch recken sich die Mauern in den Himmel

Die „Szenenfolge" ist im Sommer 1934 im Königsberger Stadttheater uraufgeführt worden, hat aber nur eine oder zwei Wiederholungen erlebt. Zum Erntedankfest 1935 oder 1936 erfuhr „Die Schlacht von Rudau" dann aber noch eine ganz anders geartete Aufführung. Johann Gottlieb Graf Brockdorff-Dallwitz, Gutsherr von Limbsee im Kreis Rosenberg/Westpreußen und Nachbar von Hindenburg auf Neudeck, führte das Spiel mit seinen Gutsleuten, Handwerkern, Landarbeitern im Freien vor seinem Gutshaus in Gegenwart von Agnes Miegel auf, natürlich den Gegebenheiten angepaßt und die Möglichkeiten ausnutzend.

Im Februar 1936 habe ich im Rahmen meiner VDA-Jugendarbeit in der Hochschule für Lehrerbildung in Elbing an einem Abend die 2. Szene der „Schlacht" aufgeführt. Sie schildert den Kriegsrat des Hochmeisters im Ordensschloß zu Königsberg, an dem außer Großwürdenträgern des Ordens Ritter und Gastherren aus ganz Europa teilnehmen. Wir hatten in der Aula der Hochschule die Stühle rund um ein großes freies Viereck aufstellen lassen. In der Mitte des freien Raumes stand ein Tisch, den eine große Landkarte bedeckte. Ein fränkischer Freiherr, ein schwäbischer Graf, ein englischer Lord, ein französischer Comte, ein böhmischer Gastherr, sie alle, deren Rollen Jungen – ohne jedes Kostüm – sprachen, bekannten sich zu dem Land im Osten und seinem Schicksal. Die Szene machte an jenem Abend, so schlicht sie dargestellt wurde, einen starken Eindruck.

Immerhin sind zwei Gedichte aus der „Schlacht von Rudau" auch in die „Gesammelten Werke" Agnes Miegels aufgenommen worden. Das sind das an litauische Dainos erinnernde „Lied des Gedimir", das beginnt „O du am Strande, du Bernsteinmädchen!", und vor allem das „Lied der Kulmer Bauern": „Das ist des deutschen Siedlers Art", prägnantester künstlerischer Ausdruck deutschen Siedlertums im Osten.

Bernhard Heister

Dem akustischen Erleben auf der Spur

Der Dirigent Hermann Scherchen setzte im Königsberger Musikleben Akzente

Er förderte mehrere Generationen der komponierenden Avantgarde, er forderte von allen, mit denen er zu tun hatte, Klarheit über das, was sie tun, und er forschte in allen Bereichen der Musik. Er war jedem akustischen Erleben auf der Spur und wirkte jeder gemütlichen Behäbigkeit mit seiner unbequemen Unerbittlichkeit entgegen." Mit diesen Worten umriß Giselher Klebe in einem Katalog der Berliner Akademie der Künste 1986 Schaffen und Charakter eines Mannes, der als Dirigent und Lehrer Meilensteine setzte: Hermann Scherchen. Geboren am 21. Juni 1891, vor nunmehr 105 Jahren, als Sohn eines Gastwirts in Berlin, erhielt er im zarten Alter von sieben Jahren ersten Violinunterricht. Während der Schulzeit beschäftigte er sich autodidaktisch mit der Musik, eine Kunst, über die er Jahrzehnte später schreibt, sie sei „zu fühlen, auch gegen unseren Willen! Die Rhythmen, Melodien, ihre Klänge packen uns, ohne daß wir es wollen". Hermann Scherchen ließ sich mitreißen von den Klängen und er verstand es auch, andere mitzureißen mit seinem Enthusiasmus. Ernst Litscher, der mit Scherchen in Zürich arbeitete, erinnerte sich: „Äußerste Disziplin für und in der Arbeit – äußerste persönliche Freiheit. Das war Hermann Scherchen. Nie war es mit ihm während der Arbeit langweilig – aber er verlangte nach dem ganzen Menschen und seinem äußersten Einsatz."

Es war im Jahr 1912, da Scherchen zum ersten Mal öffentlich dirigierte – Arnold Schönbergs „Pierrot lunaire". Auch später sollte er sich vor allem der Neuen Musik zuwenden, vernachlässigte aber nie die alten Meister, sondern legte besonderen Wert darauf, auch solche Stücke aufzuführen, die andere zu vergessen schienen.

Nach Königsberg kam Hermann Scherchen 1928; man hatte ihn zum Leiter der städtischen Sinfoniekonzerte und musikalischen Oberleiter am Ostmarken-Rundfunk (ORAG) berufen. Ein Jahr später schon wurde er zum Generalmusikdirektor in Königsberg ernannt. – Es waren vier fruchtbare Jahre, die der Berliner in der Stadt am Pregel verbrachte. Er richtete einen Dirigierkurs ein, führte das 60. Tonkünstlerfest des ADMV durch, schrieb ein „Lehrbuch des Dirigierens" und wurde zum Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät der Albertina ernannt. Vor allem aber im Rundfunk setzte er wesentliche Neuerungen durch, die heute als selbstverständlich anmuten. So veranlaßte er, daß ausgebildete Sprecher die Manuskripte fachkundiger Autoren verlasen und bezog die Zuhörer mit in das Geschehen ein. Wichtig war ihm, daß der Hörer Freude an den Sendungen hatte. – Hermann Scherchen, der am 12. Juni 1966 in Florenz starb, gilt nicht zuletzt auch als ein Vorkämpfer der Neuen Musik in Ostpreußen.

Silke Osman



Hermann Scherchen: Leidenschaftlicher Dirigent (1966 in Paris)
Foto Katalog Akademie der Künste, Berlin

Aus Ostpreußens Bücherwelt

Volks-Märchen und Geschichten aus der Spinnstube

Von Hertha Grudde, wohnhaft in Beisleiden, Post Glommen in Ostpreußen, am 4. Dezember 1885 in Teugutten geboren, erscheint 1931 im Gräfe und Unzer Verlag, Königsberg (Pr), ihre erste Aufzeichnung: „Plattdeutsche (Volks-)Märchen aus Ostpreußen", die vom Institut für Heimatforschung der Albertus-Universität in Königsberg herausgegeben wird. Der Band enthält über hundert plattdeutsche Volksmärchen und 61 Melodien zu den Märchenversen, während bisher etwa nur 30 ähnliche Märchen aus Ostpreußen durch den Druck zugänglich gemacht wurden. Die Melodien, im Zusammenhang mit den unmittelbar aufgezeichneten, in Lautform, Stil und Auffassung unveränderten Märchen sind geeignet, der Märchenforschung sowie auch der Musikwissenschaft neue Anregung zu geben.

Über diese Veröffentlichung berichtet die Hamburger Lehrerzeitung: „Es ist geradezu erstaunlich, welche Schätze uralten volkstümlichen Erzählgutes noch unter unserm Volke lebendig sind. Es sind nicht alle ‚Märchen' im strengen Artsinne. Tierfabeln, Sagen und Schwänke sind genug darunter: ein sehr bunter, meist lustiger Inhalt. Dabei manches nicht oder wenig bekannte Stück. Von ganz besonderem Werte aber sind die Texte, weil hier zum ersten Male in einer derartigen Sammlung alle die beim Erzählen eingestreuten Verschen und Strophen mit ihrer eigenen Singweise erscheinen."

1932 berichtet Hertha Grudde: „Wie ich meine ‚Plattdeutschen Volksmärchen aus Ostpreußen' aufschrieb" und legt gleich zwei Bände „Ostpreußische Märchen und Geschichten" vor, mit Zeichnungen von Eduard Bischoff, herausgegeben von Gustav Grannas, ebenso die „Märchen aus dem Bernsteinlande".

1934 kommen bei Gräfe und Unzer mit vielen Bildern, wieder gesammelt und aus dem Plattdeutschen übersetzt von der „Entdekkerin eines reichen Märchenschatzes" Hertha Grudde, heraus: „Alte Märchen und Erzählungen aus der Spinnstube", 1935 „Vom Bernstein und andere Märchen und Geschichten aus der Spinnstube", sowie „Es war einmal. Schöne alte Märchen und Geschichten aus der Spinnstube".

„Friedrich Ranke hat auf der Weimarer Volkskundetagung sehr eindrucksvoll diese Sammlung ostpreußischer Märchen als unerreicht im Hinblick auf Quellentreue und das seelische Mitschwingen bei der Nachgestaltung geschildert", teilt die „Geistige Arbeit" mit. Professor Dr. phil. Friedrich Ranke gab 1910 „Die deutschen Volkssagen" heraus und ist als gebürtiger Lübecker an der Universität Göttingen tätig.

Das Berliner Tageblatt rezensiert: „Die sind echte Volksmärchen, in deren Wiedergabe Unmittelbarkeit und Ursprünglichkeit bewahrt ist." Die Königsberger Allgemeine Zeitung schreibt über „Es war einmal": „Die Übertragung ist ‚behutsam und verständnisvoll', unter möglichster Wahrung der ursprünglichen Ausdrükke und Satzgefüge." – 1938 erscheint von Hertha Grudde: „Ein Leben für die Heimat."

Rudolf K. Becker

Ostdeutsche Wappen (VII):

Doppelte Reihe von Pfauenfedern

Die Attribute des schlesischen Adlers wandelten sich / Von Harry D. Schurdel

Schlesien trägt seinen Namen nach dem wandalischen Stamm der Silinger, die um die Zeitenwende ein halbes Jahrtausend das Land in Besitz hatten. Nachdem um 440 nach Christi der Großteil der Wandalen Schlesien verließ, drangen am Ende des 6. Jahrhunderts von Süden und Osten her Slawen ein. Im 9. Jahrhundert gelangte Schlesien unter die Herrschaft der Böhmen; Wratislaw I. gründete Breslau (Wratislawa). Um das Jahr 1000 wurde Bistum Breslau gegründet. Im Jahr 1146 erkannte Wladislaw II. die deutsche Lehnshoheit an. 1163 übernahmen zwei Söhne von ihm als Herzöge Nieder- und Oberschlesien. Mit ihnen begann die Geschichte des deutschen Schlesiens.

Im Jahr 1327 erkannten Heinrich VI. von Breslau und die oberschlesischen Herzöge König Johann von Böhmen als Lehnsherrn an. Die meisten anderen schlesischen Herzöge folgten bald nach. König Kasimir III. von Polen verzichtete 1335 im Vertrag von Trentschin „für ewige Zeiten" auf Schlesien. Damit wurde die schlesische Grenze zu Polen festgelegt, die bis in unsere Zeit Bestand hatte und damit eine der ältesten Grenzlinien Europas darstellt.

1469 wurde Matthias Corvinus von Ungarn König von Böhmen und Herr von Schlesien. Anno 1526 kam Schlesien mit Böhmen unter die Habsburger. Das Land wurde nicht mehr von Prag, sondern von Wien aus beeinflußt. 1740 erhob König Friedrich II. von Preußen, gestützt auf einen Erbvertrag von 1537, Anspruch auf Schlesien, eroberte es und sicherte sich den Besitz in drei Kriegen, zuletzt durch den Siebenjährigen Krieg von 1756 bis 1763. Die folgenden Jahrzehnte dienten der Beseitigung der erheblichen Schäden, die durch seine Folgen entstanden waren. Bergbau und Weberei wurden besonders gefördert.

Form eines Eichenblatts

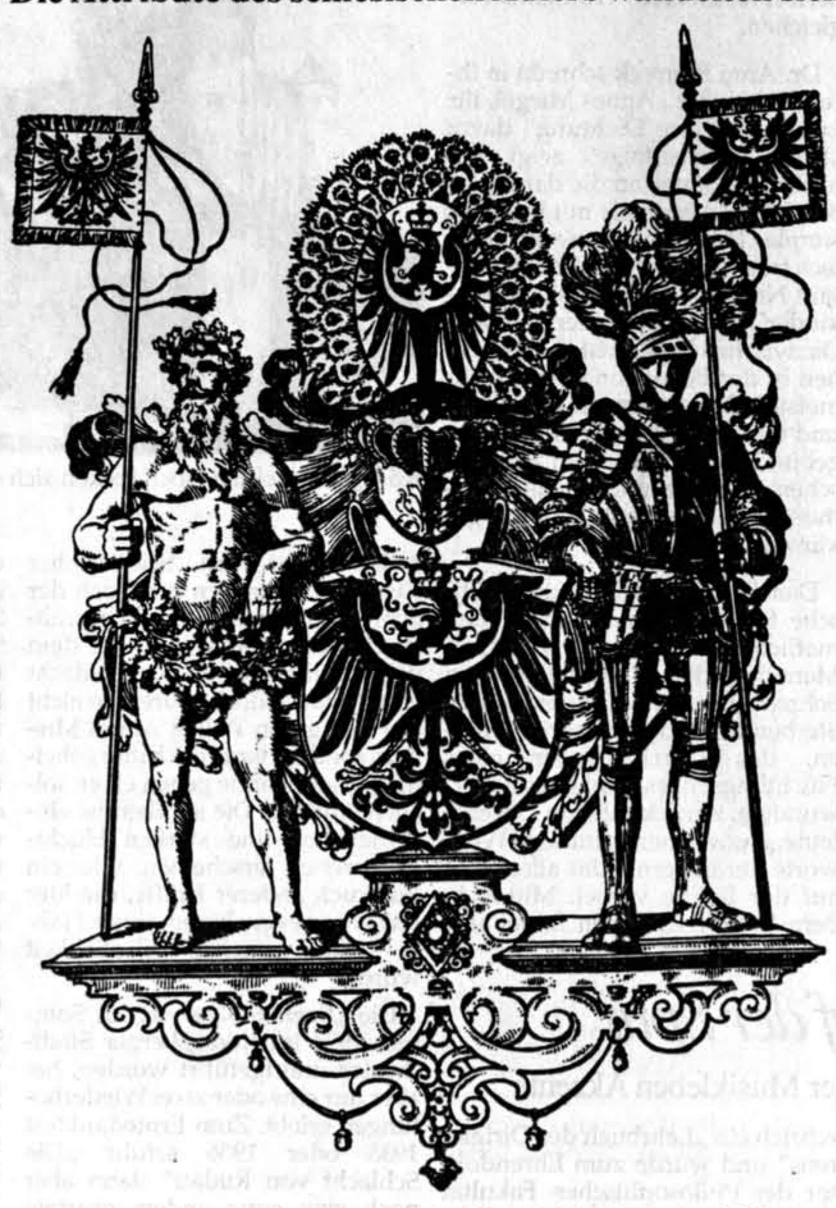
Im Jahr 1813 wurde Breslau zum Zentrum der Erhebung gegen Napoleon. Nach der Vergrößerung der Provinz durch Teile der Lausitz als Folge der Beschlüsse des Wiener Kongresses (1815) erhielt Schlesien seine endgültige Gestalt, welche Geographielehrer gern mit der Form eines Eichenblattes verglichen.

Der Erste Weltkrieg berührte Schlesien mit seinen Kämpfen nicht. Aber der Versailler Vertrag verstümmelte das Land: Er teilte ohne Abstimmung das Hultschiner Ländchen der neu entstandenen Tschechoslowakei und Grenzbezirke von Niederschlesien dem polnischen Staate zu, während über diejenigen Teile Oberschlesiens, in denen neben dem Deutschen auch das „Wasserpolnische" gesprochen wird, eine Volksabstimmung entscheiden sollte. Trotz polnischer Aufstände ergab die Abstimmung am 20. März 1921 mehr als 60 Prozent der Stimmen für Deutschland. Wohlweislich waren einige Kreise Oberschlesiens nicht in das Abstimmungsgebiet einbezogen: sie hätten das Ergebnis zugunsten Deutschlands entscheidend verschoben. Entgegen dem Wunsche der Mehrheit der Bevölkerung teilten die Siegermächte das Abstimmungsgebiet und übereigneten den wirtschaftlich wertvolleren Teil des Bergbau- und Industriegebiets der Republik Polen.

Trotz aller innenpolitischen und ökonomischen Schwierigkeiten erlebte der bei Deutschland verbliebene Teil Schlesiens während der Weimarer Republik einen erheblichen Aufschwung, der sich auch in den Anfangsjahren der NS-Zeit fortsetzte. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde – wie für alle Territorien östlich von Oder und Lausitzer Neiße – die jahrhundertelange Zugehörigkeit zum deutschen Staats- und Kulturraum abrupt unterbrochen. Erst nach der „Wende" erwachte in den einst zu Niederschlesien gehörenden, heute sächsischen Gebieten wieder ein – „erlaubtes" deutschschlesisches Heimatbewußtsein.



1923 bis 1939: Wappen der Provinz Niederschlesien



Im Königsreich Preußen: Das Große Wappen der Provinz Schlesien Fotos (2) Archiv Schurdel

Schlesien umfaßte vor dem Ersten Weltkrieg 40 319 Quadratkilometer und war damit nicht nur die größte preußische Provinz, sondern übertraf – mit Ausnahme Bayerns – flächenmäßig alle Gliedstaaten des Deutschen Reiches. Seine Bevölkerung zählte Ende 1905 fast fünf Millionen Einwohner. Nach 1918 gingen rund 4000 Quadratkilometer mit annähernd einer Million Einwohnern an Polen beziehungsweise die Tschechoslowakei verloren. Schlesien war mit nunmehr rund 36 000 Quadratkilometern aber immer noch größer als das heutige Bundesland Baden-Württemberg. Vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wohnten in Schlesien gut 4,5 Millionen Menschen.

Schlesiens charakteristisches Wappen ist der schwarze Adler im goldenen Feld, belegt mit einer silbernen Mondsichelspange – deren Enden anfangs in einem Kleeblatt ausliefen –, in der Mitte bekrönt mit einem Kreuzchen in derselben Kolorierung. Dieses Zeichen findet man farbig wiedergegeben in den zahlreichen Wappenbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts, der Blütezeit der Heraldik.

In seinen frühesten Erscheinungen hat das schlesische Wappenbild allerdings noch nicht die in den späteren Wappenrollen niedergelegte und für die Folgezeit nahezu unverändert beibehaltene Gestalt. Bei Herzog Boleslaw dem Langen (gestorben 1201) ist zum Beispiel wohl auf einem Siegel der Adler mit Kreuz und Mondsichel zu erkennen, doch später blieb das Kreuz fort. Ferner wurden, je nach der Kunstauffassung der Epoche, die Mondsicheln kleeblattartig verziert oder völlig ohne Schmuck gelassen.

Durch die Verwandtschaft der schlesischen Piasten – Schlesien war ab 1138 für zwei Jahrhunderte ein Teilfürstentum dieser Dynastie – mit der Familie des polnischen Mutterhauses stand ohne Zweifel der schlesische Adler mit dem polnischen in Verbindung und auch die Mondsichel und das Kreuz erinnern stark an Wappen, die in Polen geführt wurden. Die Mondsichel ist als selbständige heraldische Figur anzusehen. Sie spielt neben Sternen, Pfeilen und Hufeisen in der slawischen Heraldik eine wichtige Rolle. Die in früheren Abbildungen oft vorkommenden kleeblattverzierten Sichelenden sind lediglich eine dekorative Zutat, der keine Sinngebung zukommt. Ganz im Gegensatz zum Kreuz, das eindeutig auf den christlichen Glauben hindeutet.

Festzuhalten bleibt, daß der mit einer Mondsichel (mit oder ohne Kreuz, mit oder ohne Kleeblattenden) belegte schwarze Adler seit dem 13. Jahrhundert vielfach bezeugt ist und als das gesamtschlesische heraldische Wahrzeichen gilt.

Breslauer Kreuzkirche

So verwendete Herzog Heinrich V. von Breslau (gestorben 1296) das Adlerwappen auf mehreren Siegeln seiner Urkunden. Sein Bruder Bolko I. (gestorben 1301) hing es an die von ihm ausgestellten Urkunden von 1290 und 1292 und Herzog Konrad II. von Sagan (gestorben 1304) bediente sich für seine Urkunden von 1283 bis 1299 in den zugehörigen Siegeln des gleichen Wappens. Zudem: Auf dem berühmten, 1295 errichteten, Tumbagrab in der Breslauer Kreuzkirche, in dem Herzog Heinrich IV. von Breslau (gestorben 1290) bestattet wurde, hält der liegende Fürst in seiner Linken den Schild mit dem schlesischen Adler und der Mondsichelspange. Dieser Herzog Heinrich war zugleich ein bekannter Minnesänger und ist daher auch in der berühmten Manessischen Liederhandschrift aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert erwähnt und bildlich wiedergegeben. Auch auf dieser Illustration trägt der auf dem Pferde sitzende Herzog den Schild mit dem schlesischen Adler.

Mit dem 1482 erfolgten Erwerb des schlesischen Fürstentums Crossen durch den brandenburgischen Kurfürsten Albrecht Achilles ging der schlesische Adler auch in das brandenburgische Wappen ein. Aber erst die endgültige Inbesitznahme fast des gesamten schlesischen Landes durch Friedrich den Großen schuf die staatsrechtliche Grundlage, neben Crossen auch den schlesischen Adler für Schlesien als Ganzes im preußischen Wappen aufzunehmen.

Seit dem Abschluß des Friedens von Breslau des Ersten Schlesischen Krieges (1742) nahm zwar Friedrich II. sogleich den Titel „Souveräner und Oberster Herzog von Schlesien" an, doch erst zwei Jahre später bei einer umfassenden Neugestaltung des preußischen Wappens wurde der schlesische Adler als heraldisches Sinnbild für die neue Provinz eingefügt und bekam den 16. Platz im vielfeldrigen Schild zugewiesen.

Als dann sechs Jahrzehnte später durch die Kabinettsorder vom 3. Juli 1804 eine weitere Berichtigung des preußischen Staatswappens erfolgte, errang das schlesische Wappen einen herausgehobenen Platz: Es wurden damals auf den Großen Schild des Staatswappens fünf Herzschilde aufgelegt, unter denen Schlesien die dritte Stelle erhielt. Seine endgültige Form bekam das schlesische Wappen durch den Erlaß König Friedrich Wilhelm III. vom 9. Januar 1817, als die Zahl der Herzschilde auf vier herabgesetzt wurde, wobei der schlesische Adler nunmehr mit einem dreibügeligen Fürstenhut gekrönt wurde. Seine Herzschildstellung verlor der Adler allerdings, nahm jedoch dafür jetzt den ersten Platz im 48feldrigen Großen Schild ein. Bei dieser Wappenrevision sind dann auch die Kleeblattverzierungen der Mondsichelenden in Fortfall gekommen, so daß seither dieselben spitz auslaufende Enden besaßen.

Die letzten Fassungen des preußischen Staatswappens erfolgten in den Jahren 1864, 1873 und 1874; die heraldischen Maßgaben für die Provinzwappen wurden im Königreich Preußen letztmalig am 22. September 1880 normativ festgehalten, veröffentlicht durch Erlaß des preußischen Staatsministeriums mit Datum des 28. Februar 1881. Für die Provinz Schlesien lautete die Blasonierung (heraldische Fachbeschreibung) des Schildes wie folgt: „In Gold ein mit dem Fürstenhut gekrönter, golden bewehrter, rotgezungter, schwarzer Adler, belegt mit einem steigenden silbernen Halbmond, dessen Höhlung mit einem ebensolchen Kreuzchen besteckt ist."

Mit Gesetz vom 14. Oktober 1919 beschloß die verfassungsgebende Preußische Landesversammlung nach den von Entente auferlegten Gebietsabtretungen eine einschneidende Verwaltungsmaßnahme für Schlesien: Das Territorium wurde in zwei Provinzen aufgegliedert, Nieder- und Oberschlesien. Niederschlesien wurde aus den Regierungsbezirken Breslau und Liegnitz gebildet, Oberschlesien aus dem Regierungsbezirk Oppeln.

Im Zuge der Entfernung aller vermeintlich monarchischen Attribute aus den Wappen des nunmehrigen Freistaates Preußen verlor auch der schlesische Adler seinen Fürstenhut, die „pompöseren" Formen des Mittleren und Großen Wappens kamen natürlich überhaupt nicht mehr in Frage. Diese Maßnahme scheint allmählich und ohne besondere Anordnung durch eine ministerielle Verfügung vom 18. März 1923 getroffen worden zu sein. Dieses „bereinigte" Wappen wurde jetzt das Provinzwappen für Niederschlesien.

Die Provinz Oberschlesien erhielt ihr neu zu kreierendes Wappen erst am 1. Juni 1926 vom Preußischen Staatsministerium verliehen. Der Entwurf stammte von keinem Geringeren als dem seinerzeit führenden deutschen Kommunalheraldiker Prof. Otto Hupp, der ihn nach Angaben des Landeshauptmanns fertigte. Hauptbestandteil ist der alte oberschlesische Adler, jedoch verkürzt – ein symbolischer Protest gegen die Abtrennung eines Teils der Provinz durch die Entente und seine Angliederung an Polen entgegen dem Ergebnis des Volksabstimmung vom 20. März 1921.

Unter den halben Adler kamen Abzeichen der Hauptwirtschaftszweige der Provinz, des Bergbaus und der Landwirtschaft. Die Blasonierung des Wappens lautet: „In Blau ein oberhalb goldener Adler schwebend über einem querliegenden goldenen Sensenblatt; darunter die schräggekreuzten goldenen Berghämmer (Schlägel und Eisen)."

Zu diesem Wappen hatte sich die Provinz – ohne beim Staatsministerium um eine besondere Genehmigung nachzusuchen – zuzüglich eine Fassung in Form eines Großen Wappens zugelegt, welche bewußt der für Gesamtschlesien schon bestehenden und dann auf die Provinz Niederschlesien beschränkten Form angeglichen war.

Auf den Wappenschild setzte man einen Helm und diesen krönte ein mit einer doppelten Reihe von Pfauenfedern bestecktes rundes goldenes Schirmbrett, in das der Adlerschild von Gesamtschlesien gesetzt wurde. Damit wollte man der gewaltsamen Spaltung zum Trotz noch einmal die Zugehörigkeit beider Teile Oberschlesiens und dessen Verbundenheit mit Niederschlesien zum Ausdruck bringen.

Das „Gesetz über die Gebietsbereinigung in den östlichen Provinzen" vom 21. März 1938 bestimmte in seinen Paragraphen 1 und 13, daß „zur Bildung leistungsfähiger Provinzen im östlichen Raume" die Provinzen Ober- und Niederschlesien mit Wirkung vom 1. April 1938 wieder zu einer Provinz Schlesien mit Amtssitz des Oberpräsidenten in Breslau vereinigt werden sollten. Das hatte auch Auswirkungen auf die Zeichnung des bisherigen niederschlesischen Wappens, das jetzt wieder zum gesamtschlesischen wurde.

Kreuzchen fortgelassen

Durch einen Beschluß des Preußischen Staatsministeriums vom 17. Juni 1939 mit rückwirkender Geltung ab dem 1. Mai besagten Jahres wurde allerdings die bisher goldene Bewehrung in eine rote umgewandelt und das Kreuzchen in der Höhlung des Halbmondes fortgelassen. Ob dieser Eingriff im Zusammenhang mit der kirchenfeindlichen Haltung der NS-Führung steht, das in mehreren Verfügungen christliche Symbole aus Kommunalwappen zu entfernen versuchte, kann vermutet werden.

Nach der am 28. September 1939 zwischen Deutschland und der UdSSR vereinbarten Teilung des von deutschen und sowjetischen Truppen besetzten polnischen Staates regelte der „Erlaß des Führers und Reichskanzlers über Gliederung und Verwaltung der Ostgebiete" vom 8. Oktober 1939 die Verwaltungseinteilung der im Gegensatz zum „Generalgouvernement" dem Deutschen Reich „eingegliederten" Ostgebiete, ohne genaue Grenzen festzulegen.

Schlesien wurde von dieser Maßnahme insoweit betroffen, als ihm durch den Paragraphen 4 der neu gebildete Regierungsbezirk Kattowitz zugeteilt wurde. Dieser bestand aus den 1921 an Polen abgetretenen Teilen Oberschlesiens sowie den östlich und südlich angrenzenden Arealen, jedoch kam der Kreis Loben zu Oppeln.

Übergroß geworden

Die um fast 10 000 Quadratkilometer erweiterte und damit übergroß gewordene Provinz Schlesien wurde durch Gesetz vom 20. Dezember 1940 mit Wirkung vom 1. April 1941 erneut geteilt. Die Provinz Oberschlesien bestand seitdem aus den Regierungsbezirken Kattowitz und Oppeln mit Amtssitz des Oberpräsidenten in Kattowitz, die Provinz Niederschlesien aus den Regierungsbezirken Breslau und Liegnitz mit Amtssitz des Oberpräsidenten in Breslau.

Hinsichtlich der Provinzwappen trat für Niederschlesien insofern keine Änderung ein, da es das seit 1939 gültige Wappen für die seinerzeitige Provinz Schlesien übernahm. Oberschlesien erhielt jedoch ein neues, wiederum von Prof. Hupp geschaffenes Wappen. Da inzwischen im Verlauf der Kampfhandlungen des Zweiten Weltkrieges die 1921 abgetrennten Kreise wiedereingegliedert worden waren, erschien der oberschlesische Adler jetzt ungeteilt im Schild. Von den Beizeichen des ersten Wappens wurden nur die Berghämmer – in geänderten Farben – übernommen. Die Blasonierung des durch Erlaß des Reichsministeriums des Innern vom 29. Juni 1942 genehmigten Wappens lautet: „In Blau ein rotgezungter goldener Adler mit silbernem Brustschild, worin die schräggekreuzten, rot gestielten schwarzen Berghämmer."

Universität zählt elf Fakultäten

Russische Wissenschaftler aus Königsberg referierten über Regionalentwicklung

Hohe Gäste waren nach München gereist, als der Arbeitskreis für Ost- und Westpreußische Landeskunde der Ludwig-Maximilian-Universität (LMU) München unter seinem Vorsitzenden, dem Mathematiker Prof. Rudolf Fritsch, zu einem Symposium „Die Entwicklung der Region Königsberg/Kaliningrad" eingeladen hatte: Der Rektor der russischen Universität in Königsberg, Wirtschaftsgeograph Prof. Gennadij M. Fjodorow, sein Stellvertreter, der Prorektor für Studienangelegenheiten und Leiter des Lehrstuhls für Politologie und Soziologie, Prof. Alexander Savkin, sowie der Leiter des Lehrstuhls für Germanistik, Prof. Iwan Kopzew, und der Direktor des Kaliningrader regionalen Zentrums für neue Informationstechnologien, Prof. Michail A. Nikitin. Die Leiterin des Lehrstuhls für Anglistik und Prorektorin für Außenangelegenheiten, Prof. Vera Sabotkina, war durch einen Termin in Schweden gehindert, ebenfalls nach München zu reisen, und wurde von der Leiterin der Abteilung für Auslandsbeziehungen, Viktoria Outoukina, vertreten.



Nahe der Cranzer Allee: Aula der russischen Universität in Königsberg Foto Syskowski

Die Universität in Königsberg zählt elf Fakultäten mit 7000 Studenten, die von etwa 500 Professoren und Dozenten unterrichtet werden, eine traumhafte Zahl, verglichen mit den Bedingungen in Deutschland. Lediglich eine medizinische Fakultät fehlt, doch wird eine Delegation der LMU unter dem Vorsitz des Prorektors für auswärtige Beziehungen und Professors für Kinderheilkunde, Dieter Adam, im August nach Königsberg reisen, um gemeinsam mit russischen Kollegen die Möglichkeiten zu prüfen, dort eine medizinische Fakultät zu eröffnen.

Nachdem Prof. Korkisch die Ausstellung „Das nördliche Ostpreußen – eine Studie zur Landesstruktur" eröffnet hatte, stellte Prof. Fjodorow die Schwierigkeiten des Gebiets und seine neue Perspektive als Freihandelszone nach dem im Januar von Präsident Jelzin unterzeichneten Gesetz für Königsberg dar. So sollen in Zukunft ein- und ausgeführte Güter nicht verzollt werden, auch wenn mengenmäßige Beschränkungen möglich seien.

Auch der Grundbesitz werde für Russen und juristische Personen, also Firmen, in Zukunft in ganz Rußland möglich sein. Doch hat sich Jelzin durch Schaffung einer Behörde für die Verwaltung des Gebiets, die ihm direkt untersteht, Einflußmöglichkeiten gesichert. Als Behinderung wird empfunden, wenn von der Gebietsregierung erlassene Regelungen für den Import von Lebensmitteln und Baumaterialien nicht in Kraft seien, weil sie in Moskau noch nicht genehmigt sind.

Die weiteren Referate der Münchner und Königsberger Professoren belegten mit vielen Beispielen die Schwierigkeiten des Gebiets, sich mit seiner Rolle als Exklave wirtschaftlich zurechtzufinden. Während 40 Prozent der Bewohner Königsbergs unter dem Existenzminimum leben, ist die für die Wirtschaft lebenswichtige Eisenbahnverbindung nach Rußland über Litauen mit zuviel Konsumgütertransporten überlastet, während die geplante und dringend nötige Eisenbahnverbindung über Polen nach Weißrußland durch ein polnisches Veto nicht zustande komme.

Die Gründe, so Prof. Savkin, liegen erstens in der dadurch entstehenden Konkurrenz für die polnischen Bahnen, zweitens hat der neue polnische Staatspräsident Kwasniewski nur einen minimalen Sieg davongetragen. Er will sein Image als Kommunist ablegen, Polen in die NATO führen und daher keinesfalls den Eindruck zu großer Russenfreundlichkeit erwecken.

Eindrucksvoll stellte Prof. Kopzew die Suche der heutigen Bewohner Königsbergs und ihrer Universität nach dem Königsberger und ostpreußischen Erbe dar. So haben sich nicht nur Philosophen mit ihrer Forschung über die logischen Aspekte des Kantschen Werkes weltweite Anerkennung erworben, auch die Germanisten zeigen mit Arbeiten über Siegfried Lenz, Agnes Miegel oder Johann Georg Hamann lebhaftes Interesse für die Kultur Ostpreußens. Und Prof. Nikitin arbeitet derzeit in einem gemeinsamen Projekt mit dem Professor für Mathematikapplikationen an der Fachhochschule Rosenheim, Aribert Nieswandt, an einer multimedialen Rekonstruktion des alten Königsberg mittels Computeranimation! Wenn die Mathematiker im Hilpert-Auditorium ihre Vorlesungen abhalten, Prof. Kasimir Lawrynowicz die anerkannt beste Biographie über den Königsberger Astronomen Friedrich Wilhelm Bessel vorlegt und der örtliche Fernsehsender den heutigen Bürgern Königsbergs eine zwölfteilige Serie über die deutsche Vergangenheit der Region zeigt, dann fehlt nur noch die wirtschaftliche Gesundung, um die Region wieder als eine Perle Europas erscheinen zu lassen.

Ulrich Lehmkühler

Sie kamen von Kasachstan nach Ostpreußen

Als Lehrer bei Rußlanddeutschen in Trakehnen (I) / Von Dr. Hartwig Thieme

Wer in diesem Sommer im nördlichen Ostpreußen unterwegs ist und dabei auch auf die Dörfer kommt, kann bei einigem Glück oder Geschick dort auf Rußlanddeutsche treffen. Manchmal hilft auch eine Anfrage beim Kreisvertreter, um Adressen solcher Familien zu bekommen. Fast immer findet sich dann der eine oder andere, mit dem ein einfaches deutsches Gespräch möglich ist. Manchmal kann man schon am gepflegten Haus oder Garten erkennen, daß dort Deutsche wohnen. In vielen Dörfern, jedenfalls im südöstlichen Teil des Gebietes, kann man auch fragen: „Gde Njemetzkij?" („Wo sind Deutsche?") Trifft man dann auf freundliche und verstehende Dorfbewohner, können sie einem vielleicht weiterhelfen.

Meine Frau und ich lebten vom Herbst '93 bis zum Herbst '95 mit den Rußlanddeutschen in Trakehnen zusammen, wo sich eine größere Zahl aus Mittelasien Vertriebener niedergelassen hat. Bereits 1992, als wir mit einer Reisegruppe dort waren, kamen wir mit ihnen in Verbindung. Damals waren deutsche Heimatreisende dort noch eine Sensation. Und zu uns in den Bus stieg der Leiter der kleinen deutsch bestimmten lutherischen Gemeinde, ein Sowchosarbeiter, und erzählte uns vom Schicksal der Rußlanddeutschen und ihrem Weg von der Wolga nach Kasachstan und nun von Kasachstan nach Ostpreußen. „Was wir uns vor allem wünschen, ist nichts für uns, sondern ein eigenes Haus für unsere Versammlungen", schloß er seinen ergreifenden Bericht.

Später hörten meine Frau und ich, daß deutsche Lehrer gesucht werden, weil inzwischen in Trakehnen eine deutsche Nachmittags- und Abendschule für Kinder und Erwachsene entstanden war. Als Lehrer ging ich gerade in Pension; da reifte bei uns der Entschluß, die Herausforderung anzunehmen und auf ein ostpreußisches Dorf und in die russischen Verhältnisse zu ziehen.

Nach sorgfältiger Vorbereitung und einem einwöchigen Orientierungsaufenthalt im Sommer machten wir uns Anfang Oktober 93 auf den Weg; d. h. wir fuhren auf die Fähre „Mercuri II" im Kieler Hafen. Wir hatten uns eigens einen gebrauchten Ford „Escort D" gekauft, damit wir nicht gleich der Mafia auffallen. Diesel, sagten wir uns, gibt es immer; denn die Traktoren brauchen ihn. Eine besonders kräftige Batterie hatten wir für den Winterbetrieb in den Wagen setzen lassen. Und auf Grund unserer Erfahrungen mit den schlechten Wegen abseits der Hauptstraßen kamen später hinten verstärkte Stoßdämpfer dazu.

Wie wohnt man heute auf einem Dorf im nördlichen Ostpreußen? Es ist ja doch ein russisch geprägtes Dorf – und heißt es auch Trakehnen, das relativ unzerstört ist. Es gibt eine ganze Reihe von Einel- und Doppelhäusern, die in den vergangenen Jahrzehnten gebaut wurden. Sie stehen in einem Garten und haben Stall und Scheune. In Trakehnen hatten diese Häuser fließendes Wasser, ein Bad, WC und eine Naragheizung für Kohlebetrieb. Durch die Heizung gibt es auch eine Warmwasserversorgung, aber sie ist von der Heizung nicht zu trennen. Wer also im Sommer mal warmes Wasser zum Waschen oder Baden haben will, muß das gesamte Haus heizen. Da die Heizkörper aus technischen Gründen nicht regulierbar sind, ein zweifelhaftes Vergnügen.

Im Winter pflegten die meisten Familien erst gegen Abend zu heizen, da die Kohlen sehr teuer sind – außerdem waren sie auch nicht immer zu bekommen. Übrigens haben die Haushalte ein Kohlebuch, auf das sie eine jährliche Minimalmenge an Kohle stark verbilligt erhalten, wir bekamen das nicht. Nicht überall liegen die Kohlen verschlossen in Keller oder Schuppen, und dann kann ihre Menge sich über Nacht durchaus verringern; denn die materielle Not ist groß.

Neben den Einzelhäusern gibt es auf vielen größeren Dörfern Wohnblocks aus weißem Kalksandstein, unverputzt und ohne Dachrinne. Sie wurden in der Breshnewzeit als Massenquartiere errichtet, als die Landbevölkerung konzentriert wurde, um sie vollends zu proletarisieren.

Damals wurden viele kleine Weiler, aber selbst Kirchdörfer aus deutscher Zeit, die noch standen und bewohnt waren, dem Erdboden gleichgemacht. Die Menschen mußten in diese Wohnblocks ziehen. Darin befinden sich manchmal in jeder Etage mehrere Wohnungen. Die Treppenhäuser sind wie in Rußland völlig verkommen und verschmutzt, teilweise ohne Beleuchtung. Andere Wohnblocks haben mehrere Eingänge; es sind Reihenhäuser, die oft sehr gepflegt sind. **Wird fortgesetzt**



Westlich von Trakehnen: Rußlanddeutsches Wohnhaus in Mattischkehmen Foto Thieme

Fünf Verträge

Gemeinsame Forschungen



Am Rande des Münchener Symposiums zur Entwicklung des Königsberger Gebiets gab Prof. Dr. Gennadij M. Fjodorow, Rektor der Universität Kaliningrad und dortiger Leiter des Lehrstuhls für Wirtschaftsgeographie, dem *Ostpreußenblatt* Einblick in die Zusammenarbeit mit deutschen Hochschulen.

OB: Magnifizenz, welche Kontakte hat die Universität Kaliningrad zur Bundesrepublik Deutschland?

Prof. Fjodorow: Wir haben in der Bundesrepublik Deutschland Kooperationen mit verschiedenen deutschen Universitäten. Es bestehen jetzt fünf Verträge mit deutschen Universitäten: München, Kiel, Greifswald, Göttingen und Marburg.

OB: Wie sehen diese Kooperationen im einzelnen aus?

Prof. Fjodorow: Wir haben schon jetzt viele wissenschaftliche Projekte, wir studieren unsere Region mit unseren deutschen Kollegen und wir haben auch viele physikalische, mathematische Vorhaben. Wir arbeiten zur Zeit an verschiedenen gemeinsamen Projekten mit Unterstützung der Gottlieb-Daimler-und-Karl-Benz-Stiftung sowie der Volkswagenstiftung. Beispielsweise versuchen unsere Physiker zusammen mit deutschen Kollegen spezielle Geräte zur Ortung von Rauschgift zu entwickeln. Unsere Mathematiker arbeiten an dem Anschluß der Fernmeldeanlage durch Computer an das Internet mit Unterstützung des Soros-Fonds.

OB: Welche weiteren Aktivitäten umfaßt die Kooperation?

Prof. Fjodorow: Neben den verschiedenen Forschungsprojekten haben wir auch einen regen Studenten- und Professorenaustausch. Vergangenes Jahr waren etwa zweihundert Studenten in der BR Deutschland und genauso viele unserer Professoren und Dozenten. Wir studieren hier und wir arbeiten hier mit deutschen Kollegen. Wir haben viele gute Leute, aber wir sind nicht so ausgestattet mit der Technik und wir wünschen uns, daß wir auch weiterhin von Deutschland unterstützt werden. Aber andererseits verfügen wir über gute Methoden zum Unterricht in bestimmten Fachrichtungen. Diese Methodik, dieser methodische Aspekt würde auch der deutschen Seite von Nutzen sein. Es sind eine Reihe von Dozenten anwesend, zum Beispiel Professor Buchholz vom geographischen Institut der Universität Hannover und Dozentin Knapper vom Institut für Länderkunde in Leipzig. Wir arbeiten hervorragend zusammen auf dem Gebiet der Landesentwicklung für das Gebiet Kaliningrad.

OB: Können Sie sich vorstellen, daß über den bestehenden Studentenaustausch hinaus in Zukunft mehr Studenten an Ihrer Universität studieren?

Prof. Fjodorow: Wir haben derzeit einhundert deutsche Studenten der Universitäten Göttingen, Marburg, Kiel und Greifswald in Kaliningrad bei einer Aufenthaltsdauer von zwei Wochen bis zu vier Monaten. Wir sind derzeit dabei, die Kapazität für eine längerfristige Unterbringung von Studenten aus der BR Deutschland, Schweden und anderen Ländern zu erweitern.

OB: Magnifizenz, vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Ulrich Lehmkühler



zum 98. Geburtstag

Buttchereit, Elfriede, geb. Skorupowski, aus Richardshof, Kreis Wehlau, jetzt Danziger Straße 9, 26789 Leer, am 14. Juni

Neufeld, Maria, geb. Klein, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Agnes-Miegel-Straße 13, bei Käte Link, 33154 Salzkotten, am 25. Mai

zum 95. Geburtstag

Pallasch, Frieda, geb. Lösch, aus Schönrade, Kreis Wehlau, jetzt Graf-Engelbert-Straße 71, 40489 Düsseldorf, am 28. Mai

Winkelmann, Maria, aus Lyck, jetzt Amselweg 14, 25813 Husum, am 15. Juni

Wittek, Marie, geb. Nickel, aus Ortelsburg, jetzt Amrumer Straße 4a, 24941 Flensburg, am 12. Juni

zum 94. Geburtstag

Kuhn, Ludowika, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Klaus-Harms-Straße 18, 25709 Marne, am 10. Juni

zum 93. Geburtstag

Salfeld, Minna, geb. Kiy, aus Grünflur, Kreis Ortelsburg, jetzt Klausenwall 10, 32423 Minden, am 12. Juni

Siedler, Herta, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sandkuhlenweg 29, 28777 Bremen, am 14. Juni

zum 92. Geburtstag

Glang, Dorothea, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schloßstraße, jetzt Schillerstraße 618, 37083 Göttingen, am 10. Juni

Planko, Marta, geb. Gorzalka, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 20, 17111 Zachariae, am 11. Juni

zum 91. Geburtstag

Bleßmann, Max, aus Tilsit, Königsberger Straße 4, jetzt Karl-Schrader-Straße 5, 10781 Berlin, am 13. Juni

Draeger, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Grillostraße 68, 59425 Unna, am 12. Juni

Kröske, Friedrich, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Rosenstraße 7, 49696 Molbergen, am 13. Juni

Saloga, Charlotte, geb. Kaminski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Beckstraße 9, 48151 Münster, am 10. Juni

Schulz, Otto, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Tatstraße 61, 70188 Stuttgart, am 6. Juni

Wiemer, Frieda, geb. Brenneisen, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Altenfelder Weg 23, 27330 Asendorf, am 15. Juni

Zielke, Martha, geb. Kossak, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt Ev. Altersheim, Am Grasgarten, 53819 Neukirchen-Seelscheid, am 14. Juni

zum 90. Geburtstag

Klempnow, Ingeborg, aus Godrienen und Karschau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Siedlungsweg 24, 23758 Oldenburg, am 11. Juni

Kriegs, Martha, aus Sternberg, Kreis Heilsberg, jetzt Stettiner Straße 37, 53879 Euskirchen, am 10. Juni

Langkau, Lucie, geb. Arndt, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 21, 24363 Holtsee, am 11. Juni

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Ludorf, Helene, geb. Alsdorf, aus Tapiau und Königsberg, Waldburgstraße 3, jetzt Carl-Peters-Straße 20, 29614 Soltau, am 15. Juni

Rosteck, Anna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Droste-Hülshoff-Straße 2, 78234 Engen, am 10. Juni

Salk, Grethe, geb. Eder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Sachsenstraße 30/32, 32052 Herford, am 11. Juni

Stein, Eva, geb. Kohn, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Beim Bahnhof 9, 71336 Waiblingen, am 31. Mai

Wolzick, Frieda, geb. Sparka, aus Gehlenburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Pommernstraße 6, 29459 Clenze, am 8. Juni

zum 89. Geburtstag

Aukthun, Otto, aus Johannenhof, Kreis Wehlau, jetzt Lindenstraße 60, 22880 Wedel, am 13. Juni

Chilla, Emma, geb. Baumgart, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Sedanstraße 40, 45699 Herten, am 11. Juni

Kling, Helene, geb. Poney, aus Königsberg, jetzt Promenade 1, 96047 Bamberg, am 14. Juni

Kupzick, Leo, aus Johannisthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Wäldchen 26, 51515 Kürten, am 9. Juni

Tiedmann, Gertrud, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Stadorf 1a, 29593 Schwienau, am 11. Juni

Ulrich, Walter, aus Ostseebad Cranz, jetzt Am Forsthaus 15, 31162 Bad Salzuflen, am 12. Juni

zum 88. Geburtstag

Bressem, Martha, geb. Boenig, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Bochumer Straße 208, 45661 Recklinghausen, am 8. Juni

Giesecke, Liselotte, geb. Richardt, aus Wehlau, Pinnauer Straße 7, jetzt Mommsenstraße 9, 30173 Hannover, am 29. Mai

Klein, Hilda, geb. Krause, aus Kortmedien und Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Waldstraße 3, 75328 Schömberg, am 5. Juni

Meyer, Anna, geb. Schwarz, aus Thiemsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt bei Gerda Bekefeld, Deichstraße 100, 27318 Hoya, am 11. Juni

Nichau, Anna, geb. Preuß, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Wolfhahn 5, 41748 Viersen, am 12. Juni

Schreiber, Charlotte, aus Wehlau, Neustadt 28, jetzt Gröpelinger Straße 57, 27624 Bederkesa, am 12. Juni

Zeidler, Helmut, aus Groß Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nutzfelde 20, 21379 Scharnebeck, am 31. Mai

zum 87. Geburtstag

Drescher, Martha, geb. Lörzer, aus Hochtann, Kreis Ebenrode, jetzt Sandberg 8, 25587 Münsterdorf, am 9. Juni

Jelen, Gerhard, aus Schönrauten, Kreis Sensburg, jetzt Wilhelmshavener Straße 19, 50737 Köln, am 31. Mai

Kamutzki, Helene, geb. Radtke, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Paul-Voigt-Straße 22, 14772 Brandenburg, am 10. Juni

Konietzka, Berta, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Schmalkalder Straße 31, 99894 Friedrichroda, am 14. Juni

Kulschewski, Walter, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt Jägerweg 1, 17440 Buddenhagen, am 10. Juni

Mietens, Ursula, geb. Rohde, aus Kromargen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Birkenkamp 5k, 38518 Gifhorn, am 12. Juni

Neumann, Marta, geb. Kompa, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt Schillerstraße 20, 41836 Hückelhoven, am 14. Juni

Schmieder, Herbert, aus Lyck, jetzt Böttcherstraße 10, 59348 Lüdinghausen, am 13. Juni

Vetter, Lisette, geb. Wallat, aus Kinderhausen, Kreis Ebenrode, jetzt Aubachstraße 56, 56567 Neuwied, am 13. Juni

zum 86. Geburtstag

Borchert, Martha, geb. Borrmann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Grüner Weg 78, 22851 Norderstedt, am 30. Mai

Danielzik, Hildegard, geb. Dorka, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerstenkamp 8, 33605 Bielefeld, am 8. Juni

Flötenmeyer, Grete, geb. Renkewitz, aus Lyck, jetzt Benzstraße 41, 73614 Schorndorf, am 13. Juni

Hoffmann, Walter, aus Ebenrode, jetzt Trift 15, 21682 Stade, am 9. Juni

Klein, Frieda, geb. Perbandt, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Hasselberg 27, 97320 Mainstockheim, am 11. Juni

Leicht, Anna, verw. Packhäuser, geb. Schoß, aus Wehlau, Markt 15, jetzt Welzenbachstraße 5, 80992 München, am 13. Juni

Mauritz, Otto, aus Lyck, Blücherstraße 6, jetzt Falkenburgstraße 6, 23795 Bad Segeberg, am 10. Juni

Michalowski, Grete, geb. Orzessek, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Zinkhüttenstraße 7, 45473 Mülheim, am 10. Juni

Neumann, Hilde, geb. Krupke, aus Königsberg, Boyenstraße 18, jetzt Wernershagener Weg 68, 24537 Neumünster, am 29. Mai

Pitzer, Karoline, geb. Kühn, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Eichenstraße 94a, 47443 Moers, am 15. Juni

Polixa, Elfriede, geb. Fischer, aus Königsberg und Dorben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Landwehrstraße 16, 80336 München, am 11. Juni

Siebrandt, Edith, geb. Seidler, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Dörnbek 74, 24616 Brokstedt, am 7. Juni

Stoepel, Adelheid, geb. Froese, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 16, jetzt 82-73, 61st Drive, Middle Village, New York, N.Y. 1137, USA, am 12. Juni

Wiechert, Martha, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt In der Kirchtanne 6, Whg. 2, 64297 Darmstadt, am 10. Juni

Wöllmann, Margarete, geb. Hinz, aus Godrienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Möllers Park 7, 22880 Wedel, am 13. Juni

zum 85. Geburtstag

Behrendt, August, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Enzianstraße 16, 73441 Bopfingen, am 12. Juni

Benkmann, Elisabeth, geb. Zeroch, aus Allenstein und Königsberg, jetzt Guardinistraße 57, 81375 München, am 6. Juni

Blaudschun, Frieda, geb. Raeder, aus Ebenrode und Haselgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Emmentaler Straße 73, 13407 Berlin, am 15. Juni

Brock, Anna, geb. Rietenbach, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Haus Nr. 30, 04509 Klitschmar, am 14. Juni

Chaunard, Ilse, geb. Stadie, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Osterallee 11c, 24944 Flensburg, am 13. Juni

Freutel, Emil, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Martin-Behaim-Straße 29, 23879 Mölln, am 11. Juni

Gehrmann, Emmi, geb. Michaelis, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Hackenbruch 90, 40231 Düsseldorf, am 9. Juni

Gnoss, Martha, geb. Bradtka, aus Freudengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Küpperstraße 8, 46485 Wesel, am 15. Juni

Hinz, Herta, geb. Pankuweit, aus Kawernicken, Kreis Wehlau, jetzt Am Emmersberg 4, 66954 Pirmasens, am 6. Juni

Jakubzig, Heinz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 22, jetzt Falkenhorst 71, 22844 Norderstedt, am 15. Juni

Klaukien, Grete, aus Groß Thierbach, Kreis Preußisch Holland, jetzt Kirchplatz 1, 39249 Barby, am 15. Juni

Kloss, Erna, geb. Belk, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Nackhausen 296, 53819 Neunkirchen-Seelscheid, am 10. Juni

Koslowski, Frieda, geb. Badstürmer, aus Arlen, Kreis Lötzen, jetzt Tilsiter Straße 6, 40668 Meerbusch, am 15. Juni

Kossack, Johannes, aus Agnesenhof, Kreis Wehlau, jetzt Franz-Eifler-Weg 3, 52511 Geilenkirchen, am 5. Juni

Leue, Erika, geb. Reh, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ahornallee 9, 22529 Hamburg, am 15. Juni

Leymann, Fritz, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 45, 16515 Oranienburg, am 10. Juni

Masuhr, Otto, aus Lepalothen-Scharken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Düsternhoop 27, 24576 Bad Bramstedt, am 9. Juni

Matzek, Johann, aus Lindengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Domstag 73, 24340 Eckernförde, am 15. Juni

Meier, Hilde, geb. Kreutzer, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt Darmstädter Straße 6, 64397 Modautal, am 2. Juni

Mildt, Helene, geb. Adomeit, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 12, jetzt Frillendorfer Straße 65, 45139 Essen, am 12. Juni

Naroska, Martha, geb. Konetzka, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wielandstraße 5, 42553 Velbert, am 11. Juni

Noack, Ludwig, aus Königsberg, Hindenburgstraße 6a, jetzt Kapellenweg 7, 87448 Waltenhofen, am 11. Juni

Pütz, Lena, verw. Leu, geb. Gramstat, aus Liebenfelde und Neuhausen-Tiergarten, jetzt Carlstraße 32, Klarenthal, am 14. Juni

Reisgies, Frieda-Anna, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Schwenkelstraße 12, 33378 Rheda-Wiedenbrück, am 14. Juni

Sbrzesny, Frieda, aus Lötzen, jetzt Chemnitzer Straße 39, 09599 Freiberg, am 13. Juni

Schenkluhn, Kurt, aus Neidenburg, jetzt Moordamm 20, 25474 Ellerbek, am 12. Juni

Steinke, Wilhelm, aus Sokolken und Königsberg, Beethovenstraße 47, jetzt Alte Dorfstraße 5, 25821 Breklum, am 9. Juni

Vallentin, Minna, geb. Hoppe, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Iltispfad 4, 31737 Rinteln, am 15. Juni

Wischnewski, Emma, geb. Stach, aus Ulleschen, jetzt Lehrstraße 13, 72336 Balingen, am 9. Juni

zum 84. Geburtstag

Augustin, Maria, geb. Wölk, aus Königsberg, jetzt Robodesweg 23, 26386 Wilhelmshaven, am 13. Juni

Bednarz, Albert, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Fehmarner Straße 12, 13353 Berlin, am 13. Juni

Cybulla, Maria, geb. Tanski, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schenkstraße 133, 42369 Wuppertal, am 14. Juni

Duns, Herta, aus Königsberg-Quednau, jetzt Sandstraße 67, 32052 Herford, am 11. Juni

Fligga, Else, aus Lyck, jetzt Am Königsberg 1, 29525 Uelzen, am 10. Juni

Groß, Herta, geb. Rieck, aus Wehlau, Memeler Straße 14, jetzt Burgsiedlung 2a, 87527 Sonthofen, am 10. Juni

Hartmann, Elsbeth, geb. Güldenstern, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Ludwig-Thoma-Straße 16, 86650 Wemding, am 8. Juni

Hinz, Herbert, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Falterweg 15, 79110 Freiburg, am 12. Juni

Karschuck, Anni, geb. Salecker, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Mammutring 116, 38226 Salzgitter, am 9. Juni

Komossa, Erich, aus Dorntal, Kreis Lyck und Bartenstein, jetzt Everettstraße 34, 29229 Celle, am 13. Juni

Lasarzik, Frieda, geb. Pruss, aus Milukken, Kreis Lyck, jetzt Brockhauser Weg 55, 58507 Lüdenscheid, am 13. Juni

Maslo, Herbert, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurzer Anger 38, 31139 Hildesheim, am 8. Juni

Niedzwetzki, Auguste, geb. Wilcenski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bruckweg 5, 37170 Uslar, am 14. Juni

Nikolayczyck, Elfriede, geb. Podworny, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Gäng 10, 57632 Flammersfeld, am 9. Juni

Olschewski, Johanna, geb. Ziemen, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt Wendorfer Weg 5, 18442 Neu-Lüdershagen, am 4. Juni

Olschewski, Martha, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfsburger Straße 2e, 38448 Wolfsburg, am 9. Juni

Philipp, Gertrud, geb. Freund, aus Königsberg, Sackheim 46, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 8, 23566 Lübeck, am 13. Juni

Pieszek, Anna, geb. Hoffleit, aus Dietrichsdorf, jetzt Kaiser-Wilhelm-Straße 7, 82319 Starnberg, am 9. Juni

Sabrowski, Lina, geb. Kosiorowski, aus Junkerwald, Kreis Ebenrode, jetzt Berliner Allee 2, 58642 Iserlohn, am 10. Juni

Seifert, Hildegard, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sonnenhalde 15, 88636 Illmensee, am 11. Juni

Strehl, Hildegard, geb. Podschwadt, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 68, jetzt Borkholder Straße 3, 91522 Ansbach, am 12. Juni

zum 83. Geburtstag

Dröse, Fritz, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 17, 24537 Neumünster, am 8. Juni

Erzberger, Hedwig, geb. Neumann, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Am Sportplatz 14, 38173 Evessen, am 8. Juni

Haake, Else, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Schlesische Straße 1, 37520 Osterode, am 14. Juni

Hakenson, Lisbeth, aus Friedrichsthal, Kreis Wehlau, jetzt Freudenthalstraße 32, 27389 Fintel, am 6. Juni

Megow, Friedel, geb. Krupke, aus Königsberg, Boyenstraße 18, jetzt Apenrader Weg 82, 24768 Rendsburg, am 3. Juni

Ongerth, Grete, geb. Misch, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Koperni-

Fortsetzung auf Seite 14

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 8. Juni, 22.20 Uhr, B3-Fernsehen: Krank von Liebe und Wahnsinn (Über E.T.A. Hoffmann in Bamberg)

Sonntag, 9. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Gemeinschaft mit Tradition (Ein Besuch im Bukowina-Institut in Augsburg)

Sonntag, 9. Juni, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Die ersten Schritte – Annäherung an Deutschland nach 1945 (1. Polen)

Dienstag, 11. Juni, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: N – wie Nachkriegszeit (Kleidung, Wohnung, Essen, Schule „damals")

Dienstag, 11. Juni, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Verschwiegener Widerstand – Evangelische Frauen in der NS-Zeit

Dienstag, 11. Juni, 14.30 Uhr, SW3-Fernsehen: Im Osten viel Neues (1. Nowosibirsk)

Mittwoch, 12. Juni, 20.45 Uhr, MDR-Fernsehen: Pelmeni, Probleme und Parolen (Rußland vor der Präsidentenwahl)

Donnerstag, 13. Juni, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: „Deutsche Scham und russischer Stolz?" (Rußlands Intellektuelle und die Aufarbeitung des Totalitarismus)

Donnerstag, 13. Juni, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonntag, 16. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „Wä ich sil net sachsesch rieden?" (Drabenderhöhe – 30 Jahre Klein-Siebenbürgen in Nordrhein-Westfalen)

Sonntag, 16. Juni, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Die ersten Schritte – Annäherung an Deutschland nach 1945 (2. Frankreich)

Sonntag, 16. Juni, 15.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: „Zwischen Resistenz und Staatstreue (Deutscher Katholizismus in der NS-Diktatur)

Donnerstag, 20. Juni, 9.20 Uhr, WDR-Fernsehen: Wen juckt das noch? (Die Hauptstadtfrage nach fünf Jahren)

Donnerstag, 20. Juni, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 21. Juni, 20.10 Uhr, Deutschlandfunk: Literatur und Kunst (Rußland zwischen Ost und West)

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kriegsgräberfahrt – In Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. führt die JLO vom 3. bis 14. August eine Kriegsgräberfahrt in das südliche Ostpreußen durch. Kostenbeitrag: 300 DM pro Teilnehmer. Anmeldung an: Cord Meyer, Schlagebecker Weg 10, 21640 Horneburg.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 22. Juni, **Lötzen,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Achtung Änderung! Der gemütliche Sommertreff findet nicht wie angekündigt am 23. Juni, sondern nunmehr am Sonntag, 30. Juni, 15 Uhr, in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, in Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche) statt. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel stehen Reiseberichte aus der Heimat, Anekdoten und Frühlingslieder mit der Kalmuskapelle auf dem Programm.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Lahr – Die Vorsitzende des ostdeutschen Lesekreises, Irma Barraud, konnte zahlreiche Zuhörer im Hotel Schulz zum Vortrag „Es war ein Land" (Agnes Miegel: Gedichte, Balladen, Erzählungen) begrüßen. Großer Dank galt der Referentin Irmingard Gattner aus Thüringen, die es verstand, die Zuhörer mit auf den Weg zu nehmen. Durch ihre eindrucksvolle Stimme reihten sich gelesene Worte zu einer Reihe von vorstellbaren Bildern an. Ein sehr beeindruckender Abend, den die Schlesierin Irmingard Gattner der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel widmete.

Ludwigsburg – Die Mitglieder der Gruppe starteten mit ihren Freunden zu ihrem traditionellen Jahresausflug zu der mittelalterlichen Stadt Schwäbisch Hall. Nach einem Willkommensgruß des ersten Vorsitzenden Rudi Teprowsky, der sich auch als Reiseführer vorstellte, ging die Fahrt los. Der Ausflug führte zunächst, nach einem Blick auf die imposante Comburg, zur Altstadt Schwäbisch Hall. Während der Busfahrt vermittelte die zweite Vorsitzende Rosemarie Ottmann interessante Erläuterungen zur Wallfahrtskirche in der Comburg zur Stadt Schwäbisch Hall. Der Besuch des Hällisch-fränkischen Museums und die Besichtigung des Stadtkerns gaben einen umfassenden Aufschluß über die wechselhafte Geschichte der ehrwürdigen Stadt. Bei Sonnenschein und guter Stimmung erreichte man den nächsten Zielort, das Pflanzenparadies Deiniger in Ziegelbronn bei Mainhardt. Im „Palmengarten" wurde zu Mittag gespeist. Eine Besichtigung der Gewächshäuser, die eine vielfarbige Sinfonie bildeten, verschiedener Ausstellungen und der Anlagen im Freien schlossen sich an. Der Abschluß mit gemütlichem Beisammensein bei Kaffee, Kuchen oder Vesper, mit Gesang und Begleitung von Musikus Rudi und seinem Akkordeon, sowie mit Vorträgen heimatlichen Humors, fand im Hotel Krone in Stocksberg bei Löwenstein statt.

Schorndorf – Dienstag, 18. Juni, 14.30 Uhr, Treffen in der „Karl-Wahl-Begegnungsstätte", Augustenstraße 4, Schorndorf. Die Teilnehmer werden im Gedächtnistraining geübt.

Ulm/Neu-Ulm – Dienstag, 18. Juni, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe in Böfingen, Endstation Bus 2. Nach der Wanderung Einkehr im „Ponyhof". Bei allen Wanderungen gibt es eine große und kleine Tour, je nach Wahl. Zu der Einkehr und dem gemütlichen Abschluß sind auch „Autowanderer" dabei. – Donnerstag, 20. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe, Endstation Linie 1, Donauhalle. Gemütliches Beisammensein im Café Schubert.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 8. Juni, 18 Uhr, Kegeln im „Römerkeller", Gögginger Straße. – Mittwoch, 12. Juni, 15 Uhr, Frauennachmittag am Kuhsee. – Freitag, 14. Juni, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Bamberg – Mittwoch, 19. Juni, 18.30 Uhr, Treffen in der Gaststätte Tambosi. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht das Gedenken an den Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, der vor über 375 Jahren starb: „Seine Zeit und die Parallele zur Gegenwart".

Bayreuth – Die Gruppe machte ihren Jahresausflug zum Schloß Seehof. Die erste Station war der Felsgarten Sans Parail, im Landkreis Kulmbach gelegen. Dort wurde teilweise gewandert, teilweise der „Morgenländische Bau" der Markgräfin Wilhelmine besichtigt. Zu einem Mittagessen wurde die Gruppe dann in Würgau erwartet. Anschließend fand eine Führung im Schloß Seehof statt. Am Schloß empfing die Teilnehmer, zur Freude aller, eine Abordnung der LO-Gruppe Bamberg. Nach der Schloßbesichtigung führte Dr. Ihlo die Gruppe zum Mahnmal von Memmersdorf. Nachdem sie dort ein Blumengebinde niederlegte und Worte über die Entstehung des Mahnmals hörten, wurde Abschied genommen und weiter nach Kunigundenruh gefahren. Dort ließen die Teilnehmer diesen schönen Tag dann langsam ausklingen.

München Ost/West – Mittwoch, 12. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Schwabach und Roth/Hilpoltstein – Die Landsleute aus den Kreisgruppen Gunzenhausen, Ansbach, Dinkelsbühl, Nördlingen und Schwabach-Roth/Hilpoltstein kamen am Altmühlsee im Mittelfränkischen Seenland zu einem mittelfränkischen Bezirkstreffen zusammen. Ziel ist es, die verschiedenen Kreisgruppen noch enger zusammenzuführen, um gemeinsame Veranstaltungen auch in der Zukunft durchzuführen. Vor zahlreichen Teilnehmern konnte die Kreisgruppe Gunzenhausen, die in diesem Jahr das erste gemeinsame Treffen gestaltet hatte, durch den 1. Vorsitzenden Dr. Jürgen Danowski begrüßt werden. Weiter wurden alle anwesenden Kreisgruppen und deren jeweilige Vorsitzenden, insbesondere der 1. Bezirksvorsitzende Hermann Rosenkranz, der aus Erlangen angereist war, um an dieser Großveranstaltung teilzunehmen, begrüßt. Jürgen Danowski gab den anwesenden Landsleuten einen ausführlichen Überblick über das erst in den letzten Jahren neu entstandene mittelfränkische Seenland und dessen Nutzen als wichtiger Wasserspeicher für die Region. Der Bezirksvorsitzende Hermann Rosenkranz begrüßte dieses gemeinsame Treffen, daß nun einmal in jedem Jahr bei einer anderen Kreisgruppe stattfinden soll. Dadurch würde der Zusammenhalt der verschiedenen Kreisgruppen in Mittelfranken gestützt und gefestigt. Nach der allgemeinen Kaffeetafel bat der erste Kreisvorsitzende von Gunzenhausen Jürgen Danowski, sich zur Anlegestelle zu begeben um an einer einstündigen Dampferfahrt auf dem Altmühlsee teilzunehmen. Das Ausflugsschiff „Gunzenhausen" faßte 85 Personen und war vollbesetzt mit Landsleuten. Die ostpreußische Flagge wurde auf dem Schiff gehißt und unter Begleitung der Schiffssirene wurde von der Anlegestelle abgelegt. Nach Beendigung der Fahrt bedankte sich Jürgen Danowski beim Kapitän und bei den Teilnehmern dieses Treffens und wünschte allen Landsleuten einen guten Heimweg.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Dienstag, 11. Juni, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Roten Turm der Domsheide. Es wird herzlich eingeladen. – Mittwoch, 19. Juni, 15.30 Uhr, Sonderführung der Gruppe im Bremer Überseemuseum. Treffpunkt in der Kassenhalle. Das Museum zeigt eine Sonderausstellung zur Geschichte des Hauses, das vor 100 Jahren durch den Ostpreußen Hugo Schauinsland begründet wurde. Anschließend Kaffeetrinken im „Museumscafé".

Bremerhaven – Freitag, 14. Juni, 15 Uhr, Heimatnachmittag im „Ernst-Barlach-Haus".

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Wiesbaden – Bei der letzten Monatsversammlung des Kreisverbandes blätterte Lothar Hoffmann, gebürtig aus Allenstein und heute Lehrer an den Gewerblichen Schulen Dillenburg, mit Landsleuten und Freunden im neuen evangelischen Kirchengesangbuch. Von den 535 verzeichneten Liedern stammt nämlich ein beachtlicher Teil von ostdeutschen Dichtern. „Unsere Gedanken sind zu Hause, in unserer Heimat, im Dom und um den Dom, der alten samländischen Bistumskathedrale, in Königsberg." Mit diesen Worten führte der Referent die Zuhörer an den Ort, der als geistliche Quelle des Liedgutes im 16. und 17. Jahrhundert bezeichnet werden kann. Hier allein lebten 23 Verfasser von Texten und Kompositionen der noch heute bekannten Gesangbuchlieder. Lothar Hoffmann erzählte von den bedeutendsten Dichtern dieser Zeit und las beispielhafte Liedertexte. Der Überblick habe vielleicht doch etwas ahnen lassen von dem Reichtum, den das neue Gesangbuch den Deutschen aus dem Osten verdankt und der Bildungsstätte Königsberg, so Lothar Hoffmann zusammenfassend. Die stimmig gesungenen Liedbeiträge des Frauenchors unter der Leitung von Manfred Laubmeyer rundeten den mit viel Beifall bedachten Vortrag ab.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Schwerin – Sonnabend, 5. Oktober, 10 bis 18 Uhr, Landestreffen der Ostpreußen in der Halle am Fernsehturm, Schwerin. Anmeldungen erwünscht bei: BdV-Landesbüro, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin, Telefon 03 85/51 29 45 (montags bis donnerstags von 10 bis 12 Uhr); Frau Kischel, Schwerin, Telefon 03 85/27 39 77; Lm. Kahnert, Schwerin, Telefon 03 85/27 14 57.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71

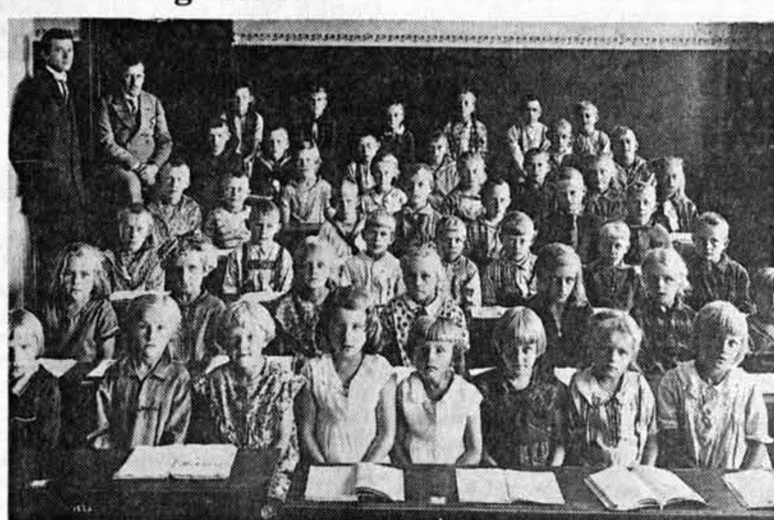
Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig-Stadt – Sonnabend, 22. Juni, ab 11 Uhr, Tag der Landsmannschaften im „Stadtparkrestaurant". Es werden noch Beiträge zum Vortragen gesucht.

Hannover – Dienstag, 18. Juni, ab 14.30 Uhr, Gesprächskreis „Ostpreußisch Platt" im Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2. Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.

Osnabrück – Montag, 17. Juni, 16 Uhr, gemeinsames Heimat- und Volksliedersingen im Clubraum der Stadthalle Osnabrück. – In Zusammenarbeit mit der Adenauer-Stiftung e. V. nahmen Landsleute der Gruppe vier Tage in Berlin an einem Seminar „Hauptstadt in der Mitte Europas: Berlin als Symbol für Trennung und Einheit", teil. Auf dem Programm stand u. a. ein Empfang im Berliner Rathaus mit einem Referat über den Wechsel des Regierungssitzes. Kostbarkeiten waren in Potsdam mit sachkundiger Führung durch Schloß Sanssouci und Schloß Cecilienhof zu sehen. Es war auch ein Gespräch mit Eva-Maria Stege, Autorin und Mitwirkende des gezeigten Dokumentarfilms von Freya Klier, „Verschleppt bis ans Ende der Welt", vorgesehen. Zum Abschluß referierte Dr. Ingo Fessmann über neue kulturpolitische Entwicklungen der Kulturmetropole Berlin. Das Hotel „Hamburg" diente der Gruppe als Quartier und wird allen wegen der hohen Qualität und der freundlichen Aufnahme in bester Erinnerung bleiben.

Erinnerungsfoto 1100



Volksschule Alt Heidendorf – Das Gruppenbild, von unserem Leser Heinz Scharmacher eingesandt, entstand 1931/32 in der zweiklassigen Volksschule von Alt Heidendorf. Das Dorf wurde 1938 als Ortsteil Heidendorf der Gemeinde Ludendorff, Kreis Labiau, zugeordnet. Heinz Scharmacher entsinnt sich der Namen wie folgt, von links nach rechts, von oben nach unten: „Erna Neumann, Elisabeth Bleinagel, Gertrud Lajewski, Elma Maletzki, (?), Kurt Lepeneit, Horst Bastinn; Edwin Strumbries, Fritz Scheweleit, Bernhard Davideit, Willi Neumann, Heinz Scharmacher, Heinz Schmeckies; Edith Struppeit, Adele Strenitz, Martha Beschik, Ruth Benkendorf, Anna Neumann, Elfriede Rapillus; Emit Bast, Reinholz Janz, ... Rateuke, Willi Freitag, Heinz Liedtke, Hermann Schwenteit, Heinz Davideit; Herbert Davideit, Dieter Funk, Horst Schneidereit, ... Bastinn, Gerhard Bastinn, Kurt Manglitz, Gerhard Maletzki; ... Stumbries, Hildegard Benndig, Eva Mussel, Margarete Braun, Elisabeth Weiß, Gertrud Kentrat, Edith Broßei; Brunhilde Davideit, Gertrud Newiger, ... Weiß, Ilse Passauer, Helga Passauer, Charlotte Schwellnus, Christel Mattke und Elsa Plorinn. Sitzend Hauptlehrer Passauer, stehend Lehrer Rodeck. Einige wenige Schüler fehlten am Tag der Aufnahme." Heinz Scharmacher würde sich über Briefe aus dem Kreis der Kindheitsgefährten freuen. Zuschriften an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet. **H. S.**

Gleiches gilt für alle Referenten, die den Teilnehmern der Gruppe diese Tage als gute und bleibende Erinnerung ins Gedächtnis geschrieben haben. Bei der während der Rückfahrt im Bus durchgeführten Auswertung und Kritik war man sich einig: Diese Tage waren ein großes Erlebnis, Berlin war und ist immer eine Reise wert. Diese Meinung teilte auch das Mitglied des Bundesvorstandes der LO, Louis-Ferdinand Schwarz, der vom Vorsitzenden der Kreisgruppe, Alfred Sell, herzlich begrüßt und von den Teilnehmern mit Beifall empfangen wurde.

Quakenbrück – Mit einem Festgottesdienst und einer Festveranstaltung feierten die ostpreußischen Diakonissen in Quakenbrück das 86. Jahresfest des Mutterhauses Bethanien (früher Lötzen). Im Rahmen eines Empfangs wurden dabei langjährige Jubilarinnen geehrt. Es trafen sich die Diakonissen, um auf die Zeit der Aufnahme in das Mutterhaus zurückzublicken und sich gemeinsam an besondere Stationen des Lebens zu erinnern. Bei einem Empfang wurden die Schwestern Gertrud Artmann, Anna Kieraggen, Gertrud Kochanski, Maria Michalzik und Johanna Pasternack für ihr 60jähriges sowie Schwester Gertrud Skrodzki für ihr 50jähriges Diakonissen-Jubiläum geehrt. Außerdem feierten Schwester Frieda Dryputsch ihr 60jähriges und Schwester Gisela Mindemann ihr 40jähriges Jubiläum als Diakonische Schwestern. Die Festveranstaltung wurde von Chor des Mutterhauses sowie von den Angehörigen gestaltet. Dabei sprach Superintendent Siggelkow anläßlich des Lutherjahres über die Bedeutung von Luther in der heutigen Zeit.

Wolfenbüttel – Freitag, 7., bis Sonntag, 9. Juni, Niedersachsentage in Wolfenbüttel. Eine Ausstellung über Ostpreußen ist in der Schule Harztorwall, Ecke Harzstraße, vorgesehen. An einem aus Marienwerder mitgebrachten Webstuhl wird die überlieferte Webtechnik vorgeführt. Außerdem werden Trachten, Bernstein und Anschauungsstücke zu sehen sein. Sollten privat noch Raritäten vorhanden sein, wie Kurenwimpel, Pferdeklompen usw., bitte mitbringen. In einer Kaffeestube gibt es ostpreußische Schmandwaffeln. Trachtenträger haben die Möglichkeit am Sonntag, 15.00 Uhr, am Festumzug teilzunehmen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 20. Juni, 16 Uhr, Heimat-Literaturstunde im HdT, 5. Etage. – Sonntag, 23. Juni, Johannisfeier im „Jugendhof Windrose" in Oelinghausen. Abfahrt 12.56 Uhr ab Sieker Endstation mit Bus Linie 38. Anmeldung bis 19. Juni entweder in der Sprechstunde jeden Donnerstag von 16 bis 17 Uhr oder bei Frau Matthies, Telefon 05 21/44 11 25. Gäste sind herzlich willkommen.

Dortmund – Montag, 17. Juni, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düsseldorf – Dienstag, 18. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im GHH, Ostpreußen-Zimmer 412 (4. Stock, Aufzug vorhanden). Gäste sind immer herzlich willkommen. – Sonnabend, 22. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe mit Hans Juries an der Haltestelle „Südpark", Linie 701 und 707. Spaziergang durch den Buga-Park; Rast im Café Am Höfchen. – Vorankündigungen: 22. August, Tagesfahrt Reichshof (Vogelpark und Lindlar): 24. September, Tagesfahrt nach Belgien (Eupen und Malmedy); Oktober, Tagesfahrt nach Kleve.

Gummersbach – Mittwoch, 19. Juni, 18 Uhr, Stammtisch im Hotel Bodden, Rebbelrother Straße 14, Gummersbach. Thema: „Alles was Recht ist". Fragen des Rechts im Alltag werden kompetent beantwortet. Es wird herzlich eingeladen.

Hagen – Die Kreisgruppe veranstaltete ihre diesjährige Maifeier. Die Landsleute trafen sich im vollbesetzten Saal der Ostdeutschen Heimatstuben zu einem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, Würstchen und ein paar hochprozentigen „Schlubberchen". Der Vorsitzende Herbert Gell und die Kulturwartin Vera Gelleszat gaben als Beiträge Heiteres in Mundart und Besinnliches aus der Heimat zum Besten. Der Auftritt von Helga Bethke mit Parodien auf bekannte Künstler aus dem Show-Geschäft wurde mit anhaltendem Beifall der Anwesenden belohnt. Wie schon immer bei den Veranstaltungen der Kreisgruppe, verlief auch dieser Nachmittag und Abend in fröhlicher Harmonie. – Am 21. Mai feierte das Ehepaar Helga und Reinhard Bethke das Fest der Silbernen Hochzeit. Reinhard Bethke, ein echter Masure, Träger des Bundesverdienstkreuzes und des Silbernen Ehrenzeichens der LO, hat sich in der landsmannschaftlichen Arbeit als Vorstandsmitglied der Kreisgruppe Hagen und als Schatzmeister der Kreisvertretung Lyck große Verdienste erworben. Er wird bei dieser Arbeit von seiner Frau, gebürtig aus Hagen/Westfalen, tatkräftig unterstützt. Die Landsleute wünschen dem Silberpaar noch viele glückliche Ehejahre.

Herford – Die erste Tagesfahrt in diesem Jahr führte die Frauengruppe zur Fa. Frottierwaren Vossen nach Gütersloh. Dort wurde den Besuchern zu Beginn ein Film über die Erzeugnisse der Firma, über Ernte und Verarbeitungsmethoden der Baumwolle vorgeführt. Dann begann ein einstündiger Rundgang durch die Fertigungshallen, wo ein Führer die einzelnen Arbeitsgänge genauestens an den einzelnen Maschinen erklärte: Das Weben, das Wirken, das Färben, das Konfektionieren von Handtüchern verschiedenster Art, Badetüchern, Bademänteln usw. Alles war für die Teilnehmer von großem Interesse, und es wurde rege diskutiert und nachgefragt. Im Anschluß konnten auch Erzeugnisse im Fabrikverkauf erworben werden. Den Schluß bildete ein Essen in der modernen Werkskantine. – Die zweite Tagesfahrt führte unter Leitung von Hildegard Kersten die Kreisgruppe nach Papenburg. Dort im Emsland befindet sich die Meyer-Werft, die das größte überdachte Baudock der Welt besitzt. Es werden vor allem Luxusliner und Kreuzfahrtschiffe gebaut, ebenfalls Ölfrachter und andere Containerschiffe. Von einer Aussichtsplattform unterhalb des Daches der hohen Halle konnte man in den Querschnitt des sich im Bau befindlichen Schiffes sehen und die Handwerker bei ihre Arbeit beobachten. Man war fasziniert von der Leistung des Unternehmens, das solche gigantischen Projekte verwirklichen kann. Den Besuchern wurden auch drei Filme vorgeführt, die Einblick in die technischen Einzelheiten und Arbeitsgänge bis zum Stapellauf gaben. Nach diesen großartigen Eindrücken folgte abschließend die zweistündige Stadtrundfahrt durch Papenburg.

Lüdenscheid – Zur Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzender Dieter Mayer wieder viele Landsleute sowie Vertreter der örtlichen Presse begrüßen. Nach der Totenehrung der verstorbenen Landsleute im letzten Jahr folgte die Ehrung durch Treueurkunden für mehr als zehnjährige Mitgliedschaft für: Waltraud Kassek, Gertrud Czichowski, Betty Tulowitzki, Gertrud und Heinz Graeve, Günther Kurrek, Hilde Meyer, Erna Reuter und Gelbert Behnert. Frauengruppenleiterin Maria Reuter erhielt für ihre zehnjährige Leitung der Frauengruppe das Verdienstabzeichen der LO. Gleichzeitig dankte Vorsitzender Mayer allen Mitgliedern für die Treue und gute Zusammenarbeit. Nach Tätigkeitsberichten und Vorstandswahl gruppiert sich der Vorstand wie folgt: Vorsitzender: Dieter Mayer, stellvertretender Vorsitzender: Karl Baumann; Schatzmeister: Gerhard Ramminger, Stellvertreterin: Martha Kurreck; Kulturwartin: Waltraud Lange; 1. Schriftführerin: Irene Winkel, 2. Schriftführerin: Waltraud Lange; Beisitzer: Manfred Michalzik, Katharina Artschwager, Gertrud Graeve, Irmgard Zahlmann, Edith Rohr und Eberhard Mayer. Leiterinnen: Frauengruppe: Maria Reuter; Handarbeitsgruppe: Jutta Scholz; Volkstanzkreis: Christel Puckaß. Beim anschließenden traditionellen Grützwurstessen kam das „Schabbern wie to Hus" nicht zu kurz.

Münster – Die „Ostdeutsche Heimatstube" Herwarthstraße 2, ist seit 1989 erfolgreiche Sammelstelle für ostdeutsches Kulturgut. Zahlreiche Exponate, Gebrauchsgegenstände, Textilien, Bücher, Bilder, Dokumente sind seitdem durch Stiftungen und Ankäufe im Besitz der Einrichtung. Ein Teil davon ist in den vier Räumen der ständigen Ausstellung zu besichtigen. Aber nicht nur als Museum sondern auch als Begegnungsstätte zum Gedankenaustausch wird dieser Ort genutzt. Die Heimatstube konnte nunmehr eine Foto-Ausstellung über „Ostpreußen und Danzig, von der Kurischen Nehrung bis Masuren" realisieren. Initiiert von Wally Striewski und finanziell unterstützt durch die LO-Kreisgruppe Münster, stellte Buchautor Dietrich Weldt 60 ausgewählte Fotos von zahlreichen Reisen in seine Heimat Ostpreußen vor. „Die Erinnerung ist das Paradies aus dem man nicht vertrieben werden kann", unter diesem Motto will Dietrich Weldt seine Foto-Ausstellung verstanden wissen. Die Leiterin und begabte Lyrikerin der Ostdeutschen Heimatstube Karin Führich begrüßte die Ehrengäste mit ihrer persönlichen Huldigung, in Form von einem Gedicht, an ein Land, das nach vielen Jahrzehnten wieder ins öffentliche Interesse gerückt ist. Bürgermeisterin Marie-Theres Kastner ließ sich die Bilder bei einem Rundgang mit Dietrich Weldt erläutern und beglückwünschte die Leiterin zur gelungenen Ausstellung. Gisela Standow, 1. Vorsitzende der LO-Kreisgruppe Münster, überreichte ihr zur Erinnerung den Bildband „Ritt durch Masuren" und Dietrich Weldt einen Bildband über Münster. – Die „Ostdeutsche Heimatstube" ist zur Zeit jeden Donnerstag von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Trier – Ein sorgfältig vorbereitetes Programm erwartete die Mitglieder der ostdeutschen Landsmannschaften in Trier, die sich zu Feierstunden anläßlich des Muttertages in ihrem Stammlokal „Trierer Domstein" trafen. Bereits beim Betreten des Raumes fand die von Hildegard Grod mit Maiglöckchen geschmackvoll hergerichtete Tischdekoration, sowie die von Geli Goetzke erdachten und gefüllten „Muttertags- und Vatertagsbecher" anerkennende Begeisterung. Nach Einstimmung der Feier durch ein gemeinsam gesungenes Lied fand Kreisvorsitzender Harry Goetzke herzliche Begrüßungsworte für die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, darunter insbesondere für die jungen Eheleute Wigand und Aurita Uder, die sich bei sämtlichen Mitgliedern größter Beliebtheit erfreuen. In seiner mit großem Interesse aufgenommenen Ansprache stellte der Vorsitzende insbesondere die Bedeutung der Mütter für die gesamte Menschheit heraus, deren Wirken zumeist mit großen persönlichen Opfern verbunden ist. Im weiteren Programmverlauf begeisterte die Singgruppe „Heimattreu" mit sehr gekonnt und mehrstimmig gesungenen, zum Teil selber komponierten Liedervorträgen. Starken Beifall erhielten Gertrud Michels, Edith Theis und Beate Günther für deren einfühlsame und der Bedeutung des Muttertages angepaßten Gedichtvorträge. Wiederum konnte Hildegard Grod, deren Heimat Trakehnen gewesen ist, sämtliche Anwesenden mit ihrem Kunstschaffen begeistern. Angeregt durch Webearbeiten in Bad Pyrmont, stellte sie den Trierer Landsmannschaften ein Baumwolltuch, in das sie sehr kunstvoll sämtliche Strophen des Ostpreußenliedes gestickt hatte, zur Verfügung. Stellvertretender Vorsitzender Harry Leist sprach anschließend über den Verlauf der Landesdelegierten-Konferenz der Pommern. Mit herzlichem Dank an sämtliche Mitwirkenden und Festlegung des Termins für die nächste Zusammenkunft auf den 15. Juni, schloß Vorsitzender Harry Goetzke den hervorragend verlaufenen offiziellen Teil der Versammlung ab. Noch lange blieb man bei weiteren Lied- und Gedichtvorträgen, sowie frohen Gesprächen, beisammen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05

Chemnitz – Freitag, 14. Juni, 14 Uhr, Westpreußen-Nachmittag im „Rembrandteck", Rembrandtstraße. Kurt Weise wird einen Videofilm vorführen. Die Veranstaltung wird mit Liedern des örtlichen Ostpreußenchors umrahmt. – Die Chorproben finden ab sofort im „Rembrandteck" statt. Beginn jeweils 16.30 Uhr.

Leipzig – Sonnabend, 22. Juni, Sommerfest der Ost- und Westpreußen unter dem Motto „Die Königsberger laden alle Königsberger und anderen Vertriebenen ein!". Ab 14 Uhr spielt ein Blasorchester zur Begrüßung. Der Singekreis des BdV Kreisverbands Leipzig singt Volks- und Heimatlieder. Es wird herzlich eingeladen. Auch Gäste sind willkommen. Die Teilnehmer der ersten Fahrt nach Königsberg stellen ihre neuesten Fotos in einer kleinen Ausstellung vor. – Der örtliche Chor des BdV probt an jedem ersten und dritten Montag im Monat.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 17. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Mittwoch, 19. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Stendal – Über 100 Landsleute der Kreisgruppe eröffneten mit dem gemeinsamen Gesang eines Liedes den Heimatnachmittag im Rathausfestsaal. Am Klavier begleitete Josef Mann, ein Musiker aus dem Sudetenland. Als nächstes wurde eine Singegruppe der Rußlanddeutschen mit viel Beifall begrüßt, die seit zwei Jahren in Stendal wohnt und in einem Kurzprogramm deutsche Lieder vortrug. Ein russisches Volkslied wurde abschließend zu Gehör gebracht. Den Kern des Heimatnachmittags bildete ein Dia-Vortrag von Brit Fromm, Kulturreferentin der LO, Hamburg, über Ostpreußen, verbunden mit einer Bernsteinkollektion. Herrliche Landschaften, Bauten und Denkmäler aus der Heimat zwischen Königsberg und Masuren wurden auf interessante Weise vorgestellt. Große Aufmerksamkeit fanden die Ausführungen über den Bernstein, der auch heute noch besonders an der Samlandküste reichlich vorhanden ist. Den Abschluß übernahm der Arnold-Chor aus Stendal unter der Leitung von Fritz Johns, der sein Sommerprogramm vorstellte, in dem auch Lieder aus Ost- und Westpreußen ihren Platz fanden. Alle Teilnehmer waren sich einig: Ein gelungener Heimatnachmittag, der die Kultur des deutschen Ostens als Bestandteil der Kultur der gesamten deutschen Nation erneut sichtbar machte.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 18. Juni, 15 Uhr, Treffen im Tennis-Club Bad Schwartau.

Malente – Der Vorsitzende der Bezirksgruppe, Klaus Schützler, hatte zu einem literarischen Nachmittag in der Thomsen-Kate in Malente eingeladen. Die Kunst der Ostpreußin Agnes Miegel, die zu den größten deutschen Dichtern gehört, wurde den Zuhörern mit einer Auswahl an Gedichten, Balladen und Prosa anschaulich nahe gebracht. Gebannt lauschten die Gäste den Worten der vortragenden Frau Boy von der Agnes-Miegel-Gesellschaft in Bad Nenndorf, deren Mitglieder es sich zur Aufgabe gemacht haben, das literarische Werk der Dichterin zu bewahren und zu verbreiten. Neben vielen Königsbergern zählten auch Kurgäste zu den Besuchern. Mit einem herzlichen Dank zu dem gelungenen Nachmittag bedankte sich der Vorsitzende und wies darauf hin, daß das von Agnes Miegel hinterlassene Kulturgut den Menschen auch weiterhin dargebracht werden sollte.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Sömmerda – Im Rahmen der Ostdeutschen Kulturtage des BdV gestaltete die LO-Kreisgruppe die Ehrung des namhaften Ornithologen Prof. Dr. Johannes Thienemann, der wie zu Lebzeiten genannt, als „Vogelprofessor" auf den Plakaten angekündigt wurde. Es gelang eine Brücke zu bauen von dem kleinen Geburtsort im Kreis Sömmerda bis zur ostpreußischen Wahlheimat Rossitten. Neugierig auf den „Vogelprofessor" und sein Lebenswerk kamen an einem Vormittag sieben Schulklassen Sömmerdas in ihre Aula. Am Nachmittag waren es rund 50 Erwachsene, unter ihnen aus dem Geburtsort der Archivar und der Bürgermeister. Einleitend stimmte ein Schulchor den Dia-Vortrag des Publizisten Beleites ein. Eine liebevoll gestaltete Ausstellung von Vogelpräparaten und Dokumenten diente nicht nur zur Veranschaulichung, sondern zeugte von Verehrung und Stolz auf den Großen Sohn des Ortes. Im Landratsamt und im Kulturhaus vertiefte und bereicherte eine Tafelausstellung der Kulturabteilung der LO, Hamburg, das Wissen um den Storch. Zuletzt sei noch der Videofilm über die Kurische Nehrung von Kristof Berking erwähnt. Mit ihm gingen die Teilnehmer dieser Veranstaltung in Gedanken über die soeben gebaute Brücke in die Heimat. Schon in nächster Zeit wird es weitere Veranstaltungen geben. – Drei Landsleute nutzten ihre private Reise in die Heimat, um ein Blumengebinde auf die von russischen Verehrern gepflegte Grabstätte Thienemanns, die aus dem Jahr 1938 stammt, niederzulegen. In deutscher Sprache erläuterte ihnen ein wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museums die Ausstellung. Ebenso beeindruckend waren die Erklärungen und die Vorführungen der praktischen Arbeit. Der Direktor der Biologischen Station, Dr. Casimir Bolshakov, bedankte sich für die spontane finanzielle Hilfe deutscher Naturfreunde und Reiseteilnehmer, als der Station wegen Geldmangel die Schließung drohte.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 12

kusstraße 3, 23738 Lensahn, am 15. Juni

Pallacks, Max, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Ostlandstraße 1, 24220 Flintbek, am 14. Juni

Pissarek, Fritz, aus Lyck, jetzt Grenzweg 29, 47533 Kleve, am 15. Juni

Rodner, Magdalene, geb. Dahms, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Weißbachstraße 29, 44139 Dortmund, am 13. Juni

Rostek, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Grüner Weg 3, 37181 Hardegsen, am 9. Juni

Sachs, Ernst, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Rosengarten 29, 23730 Neustadt, am 10. Juni

Schatz, Meta, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Am Großberg 8, 55130 Mainz, am 6. Juni

Steinke, Lotte, geb. Albrecht, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Birkenstraße 49, 65428 Rüsselsheim, am 13. Juni

Tragmann, Kurt, aus Liebstadt, Wormditt, Braunsberg und Königsberg, jetzt bei Frau Neubacher, Altenrade 1, 24113 Kiel, am 5. Juni

Wachsmuth, Anna, geb. Dannenberg, aus Löbkogen und Fuchshügel, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße 11, 17179 Schlutow, am 8. Juni

Wagner, Frieda, geb. Rogge, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Forstmeisterweg 2a, 21493 Schwarzenbeck, am 12. Juni

Wendt, Lotte, aus Lyck, jetzt Am Weendespring 24, 37077 Göttingen, am 15. Juni

Zirkel, Ida, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Festweg 49, 45886 Gelsenkirchen, am 14. Juni

zum 82. Geburtstag

Ablas, Edmund, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Elisabethweg 5, 26169 Friesoythe, am 9. Juni

Baran, Charlotte, geb. Chilla, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Zietenstraße 5, 30163 Hannover, am 8. Juni

Becker, Fritz, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Süderwisch 34, 27474 Cuxhaven, am 15. Juni

Bruweleit, Elfriede, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Freiburger Straße 35, 69126 Heidelberg, am 4. Juni

Dickmann, Else, geb. Karpinski, aus Lyck, Danziger Straße 17, jetzt Ostlandstraße 20, 46325 Borken, am 15. Juni

Domanowski, Erika, geb. Bartkowski, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Wohlsdorf 51, 27383 Scheeßel, am 14. Juni

Gollub, Gertrude, geb. Keytka, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Waterloostraße 8, 37130 Gleichen, am 13. Juni

Gottschalk, Erich, aus Langendorf, Kreis Sensburg, jetzt Dreieck 10, 53773 Hennef, am 10. Juni

Hellmuth, Anni, geb. Kowitz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 15, jetzt Ruppershütter Straße 64, 97816 Lohr, am 8. Juni

Krommer, Edith, geb. Sprengel, aus Wehlau, Pinnauer Straße 3, jetzt Rotenwaldstraße 16, 70197 Stuttgart, am 31. Mai

Müller, Bruno, aus Uderhöhe, Kreis Wehlau, jetzt Ritterhuder Straße 26, 28790 Schwanewede, am 27. Mai

Schweitzer, Maria, geb. Dömpke, aus Wehlau, Klosterplatz, jetzt Weinbergstraße 16, 06536 Roßla, am 26. Mai

Skibbe, Roland, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Im Bruch 6, 53879 Euskirchen, am 3. Juni

Steffan, Elfriede, aus Jeromin, Kreis Ortelsburg, jetzt Wullenbrinkstraße 19, 59329 Wadersloh, am 10. Juni

Struppeck, Emil, aus Lyck, jetzt Myrtenweg 25/I., 13509 Berlin, am 11. Juni

Sturmhöfel, Frieda, geb. Schwertfeger, aus Götzendorf und Wehlau, Oppener Straße, jetzt Barmbeker Ring 12, 21502 Geesthacht, am 8. Juni

Torkler, Hildegard, geb. Drost, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Görlitzer Straße 11g, 26127 Oldenburg, am 10. Juni

Wandke, Hans, aus Groß Baum und Uderwangen, jetzt Anton-Raky-Straße 14, 41844 Wegberg, am 14. Juni

Westendorf, Charlotte, geb. Strelski, aus Lindenheim, Kreis Lötzen, jetzt Wossidlostraße 25, 19059 Schwerin, am 12. Juni

Willam, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Prangenstraße 17, 28203 Bremen, am 12. Juni

zum 81. Geburtstag

Chaborski, Willi, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurhausstraße 81, 44652 Herne, am 10. Juni

Christochowitz, Hildegard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ulmenallee 31, 14050 Berlin, am 9. Juni

Droschinski, Gertrud, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ohkampring 55, Whg. 5, 22339 Hamburg, am 15. Juni

Eiweleit, Franz, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 40a, 24616 Brokstedt, am 14. Juni

Kaschner, Willy, aus Ortelsburg, Wiener Straße 18, jetzt Brunnenstraße 3, 34270 Schauenburg-Elmshagen, am 11. Juni

Molgedey, Johannes Julius, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wolfratshauser Straße 101, 81379 München, am 14. Juni

Papajewski, Paul, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Akazienweg 19, 21745 Hemmoor, am 26. Mai

Pogoda, Hildegard, aus Lyck, jetzt Thünahofer Straße 13, 96337 Ludwigstadt, am 10. Juni

Wengoborski, Ida, geb. Nikolay, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Leimbachweg 18, 51069 Köln, am 13. Juni

zum 80. Geburtstag

Becker, Friedhilde, aus Monken, Kreis Lyck, jetzt Tränkweg 28, 60529 Frankfurt, am 15. Juni

Bischoff, Friedericke, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Lessingstraße 13, 41515 Grevenbroich, am 15. Juni

Bölitz, Maria, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lieselottestraße 14, 68723 Schwetzingen, am 15. Juni

Boldin, Elsa, geb. Rahn, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße, jetzt Dreifaltigkeitsbergstraße 7, 78549 Spaichingen, am 4. Juni

Donnerstag, Alfred, aus Wehlau, Deutsche Straße 11, jetzt Roggenkamp 6, 29549 Bad Bevensen, am 7. Juni

Eckert-Möbius, Irene, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelmshöhe 27, 23701 Eutin, am 10. Juni

Grigat, Irmgard, geb. Lenzen, aus Wehlau, Markt 5, jetzt Schillerstraße 6, 24116 Kiel, am 26. Mai

Grikschas, Charlotte, geb. Pietrzyk, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Fr.-Engels-Straße 12, 39646 Oebisfelde, am 13. Juni

Hindemith, Auguste, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt Am Tiefen Born 1, 61184 Karben, am 15. Juni

Hoffmann, Hans, aus Wehlau, Große Vorstadt 24, jetzt Am Knick 15, 37115 Duderstadt, am 4. Juni

Jensen, Herta, geb. Stange, aus Camerau und Bartzdorf, jetzt Lübecker Straße 3, D 440, 22926 Ahrensburg, am 13. Juni

Kamm, Waldtraut, geb. Meyer, aus Königsberg, Schrötterstraße 16, jetzt Suevenstraße 8, 50679 Köln, am 9. Juni

Kanneberg, Kurt, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Denglerstraße 66, 53173 Bonn, am 10. Juni

Kopatz, Martha, geb. Klatt, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 13, 47506 Neunkirchen-Vluyn, am 9. Juni

Kornalewski, Irene, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Tulpenweg 13, 36381 Schlüchtern, am 15. Juni

Lubowitz, Martha, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Pundtskamp 27, 28757 Bremen, am 12. Juni

Marzein, Elsa, geb. Schergaut, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 50, 27383 Scheeßel, am 31. Mai

Okrafka, Ewald, aus Insterburg, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 8, 63579 Freigericht, am 12. Juni

Schemmerling, Gerhard, aus Königsberg, jetzt Lüneburger Bogen 19, Halle, am 13. Juni

Stach, Otto, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schüttlackenstraße 11, 45899 Gelsenkirchen, am 14. Juni

Wittrien, Gertrud, geb. Zöllner, aus Königsberg, Sternwardstraße 61, jetzt Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, am 9. Juni

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1996

7.–10. Juni, **Gerdauen:** Kirchspieltreffen Nordenburg. Netzen.
8. Juni, **Treuburg:** Ortstrefen Kalkhof. Intercity-Hotel, Hannover.
8. Juni, **Treuburg:** Ortstreffen Reuß, Draheim, Richtenberg, Willkassen. Gasthaus Guntrum, Schlitz/Hessen.
8./9. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Luhdorfer Weg, Winsen/Luhe.
9. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Dorstener Straße, Recklinghausen.
12.–16. Juni, **Treuburg:** Kirchspieltreffen Schwentainen. Hotel Zum edlen Hirschen, Bayreuth.
14.–16. Juni, **Bartenstein:** Treffen der Friedländer/Stadt und Land. Gasthaus Dierks, Nordertorstriftweg, Nienburg/Weser.
14.–16. Juni, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. „Emhof", Emhof 1, Soltau-Hötzingen.
14.–17. Juni, **Gerdauen:** Ortstreffen Reuschenfeld. Lügde.
14.–21. Juni, **Gerdauen:** Ortstreffen Sillginnen. Gernsbach.
15. Juni, **Gerdauen:** Kirchspieltreffen Groß Schönau und Friedenberg. Bad Nenndorf.
15. Juni, **Gumbinnen:** Ortstreffen Zweilinden. Hotel Zur Krone, Alter Markt, Hachenburg.
15. Juni, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Ukta. Martin-Luther-Haus, Parkstraße 3, Hemer.
15. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde. Niederheider Hof, Wilh.-Hörmes-Straße 44, Willich-Niederheide.
18.–21. Juni, **Sensburg:** Ortstreffen Niedersee. Waren/Müritz.
22. Juni, **Rößel:** Treffen in der Heimat. St.-Matthias-Kirche, Bischofstein.
22./23. Juni, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen West. Stadtgartenrestaurant, Am Stadtgarten, Essen-Steele.
22./23. Juni, **Wehlau:** Kirchspieltreffen Allenburg mit Gr. Engelau. Hotel zur Börse, Hoya/Weser.
28.–30. Juni, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rautersgkirch. Bad Nenndorf.
28.–30. Juni, **Rößel:** Dorftreffen Schellen. Weberhaus, Nieheim.
29./30. Juni, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Borchersdorf. Hiddenhausen-Schweicheln.
6./7. Juli, **Angerburg:** Heimatkreistreffen. Fachhochschule, Goldbergerstraße 12, Güstrow.
19.–21. Juli, **Lötzen:** Treffen der Widminner. Witzenhausen.
27./28. Juli, **Ebenrode/Schloßberg:** Kreistreffen. Deutsche Bahn AG (RAW), Flutgraben 2, Meiningen/Thüringen.
3.–6. August, **Fischhausen,** Treffen Seestadt Pillau. Eckernförde.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Treffen des Kirchspiels Trempen – Lm. Kurt Wendland, Langenbecker Weg 103, 21077 Hamburg, lädt für Sonntag, 29. September, ab 9 Uhr in das Kurpark-Hotel Bartels nach Bad Gandersheim ein. Dort können auch unter Telefon 0 53 82/7 50 Zimmerreservierungen vorgenommen werden. Freude am Wiedersehen und Erinnerungen an die schöne Heimat sollen das Motto sein. Für Rückfragen steht Lm. Wendland gerne zur Verfügung.

Angerappfahrt der Kreisgemeinschaft 1997 – In der Zeit vom 4. bis 13. Juli 1997 fahren wir mit Greif Reisen A. Manthey GmbH in einem modernen Reisebus nach Angerapp. Bei Hin- und Rückreise ist jeweils eine Zwischenübernachtung in Schneidemühl bzw. Stettin vorgesehen. Zusteigemöglichkeiten bieten sich in Bochum, Osnabrück, Bremen, Hamburg und Berlin/Pankow. Die Kosten für Halbpension, DZ/Du/WC liegen je nach Teilnehmerzahl zwischen 1005 DM und 1116 DM. Hinzu kommen Visa- und Einreisegebühren. EZ-Zuschlag 200 DM. Die Unterbringung erfolgt im Hotel zum Bären in Insterburg. Der Bus steht uns für Fahrten nach Angerapp, in das Kreisgebiet und Ausflüge ständig zur Verfügung. Verbindliche Anmeldungen richten Sie bitte mit Telefonangabe an den Kreisvertreter. Sie werden in der Reihenfolge des Eingangs für die noch 25 freien Plätze berücksichtigt.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Regionaltreffen West in Essen-Steele – Bei der Veranstaltung am 22. und 23. Juni, die wie in den Vorjahren gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg durchgeführt wird, soll unter anderem das Verantwortungsbewußte Wirken der ostpreußischen Kreisgemeinschaften bei den Zukunftsaufgaben unseres Volkes in Vergangenheit und Zukunft herausgestellt werden. Darauf wird der Kreisvertreter in seinem Referat während der Feierstunde am Sonntag besonders eingehen. Schon während der Gesprächsrunde am Sonnabend abend und am Sonntag nachmittag soll dieses Thema – soweit möglich – vertieft werden. Dies ist besonders auch deshalb notwendig, um den Teilnehmern das heimatpolitische Wirken auch unserer Kreisgemeinschaft deutlich zu machen. Dabei soll es um Maßnahmen gehen, die notwendig sind, um die Kreisgemeinschaft auch weiterhin mit Leben zu erfüllen. Die Kreisvertretung bittet um regen Besuch der Veranstaltung und um Beteiligung an den vorgenannten Gesprächen. Dabei sollen auch die gegenwärtige Lage im nördlichen Ostpreußen, die Reisen dorthin und die z. Zt. bekanntgewordenen Schwierigkeiten bei den Hilfstransporten erörtert werden. Letztere sind nach dem Inkrafttreten des Erlasses des russischen Zollkomitees Nr. 142 vom 15. März 1996 aufgetreten. Die Kreisvertretung hat diesbezüglich die zuständige Abteilung für „Humanitäre Hilfe" in Königsberg angeschrieben, um ggf. Klarheit zur ordnungsgemäßen Vorbereitung der Transporte zu bekommen.

Erfassung von Anschriften von Rußlanddeutschen in der Bundesrepublik – In den zurückliegenden Jahren ist eine ganze Reihe von rußlanddeutschen Familien aus dem Heimatkreis in die Bundesrepublik umgesiedelt worden, ohne daß die Patenfamilien eine Nachricht über den Verbleib erhielten. Über die umgesiedelten Familien soll eine weitere „Brücke zur Heimat" entstehen, zumal viele Familienangehörige und Familien aus dem Bekanntenkreis in der Heimatregion verblieben sind. Die Kreisvertretung bittet um Mitteilung von bekannten Anschriften von umgesiedelten rußlanddeutschen Familien, die auf Anforderung ggf. weitergeleitet werden.

Elchniederung



Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Der Heimatbrief Nr. 23 wird Anfang Juni in rund 8000 Exemplaren zum Versand kommen. Dank der Mithilfe zahlreicher Landsleute konnte dieser Heimatbrief noch wesentlich umfangreicher gestaltet werden als die Ausgaben zuvor. Neben viel Wissenswertem aus der Heimat enthält er auch die Einladungen zu den Kirchspieltreffen, die in der zweiten Hälfte dieses Jahres stattfinden. Horst Scheimies hat den neuen Heimatbrief wiederum in bewährter Weise redaktionell bearbeitet; ihm wie auch allen Einsendern von Beiträgen gilt hierfür ein ganz besonderer Dank. Wer den Heimatbrief Nr. 23 bis Mitte Juni nicht erhalten hat, wende sich bitte an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft. Aufgrund der großen Anzahl der zu versendenden Heimatbriefe kann es immer wieder einmal vorkommen, daß dieser aus technischen Gründen nicht allen Landsleuten zugestellt wird.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Unsere Geschäftsstelle in Pinneberg ist vom 10. bis einschließlich 28. Juni wegen Urlaubs geschlossen.

Fundsache – Beim Samlandtreffen blieb im „Klein Herrenberg" in Erfurt eine Brille liegen. Sie befindet sich jetzt in der Geschäftsstelle Pinneberg.

Ortstreffen Pillkoppen – Am 14. und 15. Juni trifft sich die Ortsgemeinschaft im Hotel Seebrücke, Waldstraße 54a, 17509 Lubmin. Auskünfte erteilt Armin Toll, Telefon 0 40/6 56 41 49.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Der 7. große Hilfstransport in unseren Heimatkreis – unter der bewährten Leitung von Oberamtsrat H. W. Toop – ist nunmehr mit allen 13 Teilnehmern wieder heil an „Körper und Seele" in Rendsburg eingetroffen. Allein das Beladen der drei gemieteten Lkw nahm mehr als drei Tage in Anspruch, bevor der Konvoi starten konnte. Die Fahrt ging über Stettin, Danzig, Elbing und Bartenstein. Kurz vor der polnisch-russischen Grenze fing ein Fahrzeug Feuer, das aber von den THW-Experten schnell gelöscht werden konnte. Als dann noch die Bremsanlage defekt wurde, mußten zunächst Ersatzteile beschafft werden. Als „gerechten Ausgleich" für die zwei verlorenen Tage passierten dann aber alle Wagen dank der guten Vorbereitungen unseres Transportleiters ohne Beanstandungen die Grenze. Bis in die frühen Morgenstunden wurden die Spendengüter abgeladen. Während wir anschließend im Kinderheim des früheren Landratsamtes bewirtet wurden, untersuchten „ungebetene Gäste" einen Lkw und entwendeten wertvolles Werkzeug. Aus Zeitmangel konnten wir Klein Gnie, Klein Karpau, Pentlack, Böttchersdorf und Königsberg leider nicht mehr anfahren. In der Schule Nordenburg stellte man uns die Turnhalle zur Verfügung, wo die Hilfsgüter deponiert und von den Empfängern abgeholt wurden. Zur altbewährten Crew gesellte sich diesmal noch Realschullehrer Hans Alsen aus Hademarschen, um das Umfeld für den für September geplanten zweiten Teil des Schüleraustausches zu ergründen. Der Kreisvertreter bedankt sich bei allen Spendern und ehrenamtlichen Mitstreitern, die teilweise ihren Urlaub opferten, für ihre Mithilfe, die Not im Heimatkreis etwas zu lindern.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Veränderung im Vorstand – Der Beisitzer im Kreisausschuß (Vorstand), Georg Vögerl, Berlin, hat auf eigenen Wunsch sein Mandat niedergelegt. Georg Vögerl wurde im August 1963 erstmalig vom Heiligenbeiler Kreistag in den Kreisausschuß gewählt. Am 13. Juni 1970 wurde er stellvertretender Vorsitzender (Kreisvertreter), und am 14. Juni 1971 wählte man Georg Vögerl zum Kreisvertreter. Dieses Amt hatte er bis zu seinem Rücktritt am 14. Juni 1980 inne. Von diesem Tag bis zum 13. Mai dieses Jahres fungierte Georg Vögerl als Beisitzer. Nach der Aufgabe dieses Amtes scheidet Georg Vögerl auch aus dem Heiligenbeiler Kreistag aus. Wir danken Georg Vögerl für die in Jahrzehnten geleistete Arbeit für unsere Kreisgemeinschaft und die Landsleute. In Berlin bleibt Georg Vögerl jedoch weiterhin als 1. Vorsitzender der dortigen Heiligenbeiler Gruppe tätig.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

„Sprindter Geschichte(n)" lautet der Titel eines Buches, der im Mai 1995 seinen Ursprung fand. Damals waren einige Sprindter, die sich am Steinhuder Meer getroffen hatten, der Meinung, daß sich so ein Buch realisieren ließe. Sie lagen mit ihrer Vermutung richtig – auf Sprindter ist eben Verlaß. Insgesamt lieferten 20 „Autoren" ihre Beiträge (viele Fluchterlebnisse) ab, und mit großem Engagement entstand schließlich ein Buch von rund 250 Seiten, versehen mit alten Dokumenten, Bildern und Karten. Wie damals geplant, sollte das Buch binnen Jahresfrist auf dem Tisch liegen. Die „Geburt" fand zwar schon nach sieben Monaten statt, aber vorgestellt wurde das Werk erst in Garbsen. So verband sich mit dem Erscheinen eines nur auf Sprindt und Sprindter bezogenen Buches auch ein Treffen von ehemaligen Freunden, Nachbarn und Mitschülern. Immer wieder lagen sich Menschen in den Armen, nicht selten mit Tränen in den Augen. Daß der Termin allerdings mit dem des „Insterburger Treffens kollidierte, war reiner Zufall; denn er war bereits vor Jahresfrist beschlossen worden. – Rechnet man die vielen Tagesgäste hinzu, müssen sich zeitweilig um die 200 Personen im Garbsener „Waldhotel" befunden haben. Für die gute Organisation, fürsorgliche Betreuung und den unermüdlichen Einsatz gebührt Gerhard Szillat mit seinen Helfern Dank und Anerkennung. Hinweis: Wir treffen uns Ende April 1997 wieder. Wo, wird noch bekanntgegeben. Bücher sind auch noch zu bestellen bei Gerhard Szillat, Mörserweg 8, 38442 Wolfsburg, Telefon/Fax 0 53 62/37 04.

Heimatgruppen der Kreisgemeinschaften – 1. Berlin: Vorsitzender Ulrich Barth, Jaczostraße 24, 13595 Berlin, Telefon 0 30/3 61 19 91. 2. Brandenburg: Vorsitzender Manfred von Kielpinski, Syltring 34, 22926 Ahrensburg, Telefon 0 41 02/4 46 38. 3. Darmstadt: Vorsitzender Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43A, 64283 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26. 4. Hamburg: Vorsitzender Alfred Zewuhn, Möllner Landstraße 42, 22111 Hamburg, Telefon 0 40/7 33 82 54. 5. Hannover: Vorsitzender Heinz Albat, Am Sperrtor 10, 30823 Garbsen, Telefon 0 51 37/7 62 30. 6. Köln: Vorsitzende Evamaria Kühnast-Radke, Gertrudenhofweg 3, 50858 Köln, Telefon 02 21/48 76 18. 7. Sachsen: Vorsitzender Heinz Zimmermann, Maxim-Gorki-Straße 2, 08060 Zwickau, Telefon 03 75/52 28 61. 8. Schwerin: Vorsitzende Helga Hartig, Andrej-Sacharow-Straße 83, 19061 Schwerin, Telefon 03 85/32 26 33. 9. Stuttgart: Vorsitzende Ursula Eisenack, Gymnasiumstraße 52/I, 70174 Stuttgart, Telefon 07 11/2 26 01 89. 10. Teutonen: Vorsitzender Sigmund Bendul, Schwalbenweg 16, 49088 Osnabrück, Telefon 05 41/15 06 25. 11. Thüringen: Vorsitzender Hans Mikat, Meisebacher Straße 64, 36251 Bad Hersfeld, Telefon 0 66 21/7 69 43. 12. Kiel: Vorsitzender Richard von Mackensen, Almühlendorf, 24646 Warder, Telefon 0 43 92/27 55.

DEUTSCHLANDTREFFEN DER OSTPREUSSEN 1997

17. und 18. Mai 1997
(Pfingsten)

Düsseldorf, Messehallen

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Straßenbahnen als Arbeitszüge – Wer kann sich daran erinnern, daß die Straßenbahnen in Königsberg als Arbeitszüge gebraucht wurden? Von den Bunkerbaustellen soll der Bodenaushub abgefahren und Kies, Sand sowie Zement zu den Baustellen gebracht worden sein. Wer sich hieran erinnern kann, möchte sich bitte bei der Geschäftsstelle melden.

Sonderfahrt nach Königsberg und Nord-Ostpreußen vom 1. bis 8. September. Bewohner der Kinderhäuser Nord-Ostpreußens 1945 bis 1948 und Schülerinnen der Johanna-Ambrosius-Schule wollen auch in diesem Jahr wieder gemeinsam auf Spurensuche gehen. Gäste sind herzlich willkommen. Es sind noch Plätze frei. Der Bus steht uns täglich für Rundfahrten zur Verfügung. Anfragen bitte an Christa Pfeiler-Iwohn, Laurembergstieg 3, 22391 Hamburg, Telefon 0 40/5 36 25 04.

Altstädtische Knaben-Mittelschule – Ihr erstes Klassentreffen in den neuen Bundesländern führte die Absolventen des Abgangsjahrgangs 1941 in die Lutherstadt Eisleben. Zu verdanken hatten sie das ihrem ehemaligen Klassenkameraden Dr. Gerhard Boltz, dem Vorsitzenden des Vereins der ehemaligen Bergschüler, den es nach dem Krieg nach Mitteldeutschland verschlagen hatte. Er hatte nämlich seine Mitstreiter aus Schülertagen in seine mansfeldische „Wahlheimat" eingeladen und neben Unterbringung und Beköstigung auch gleich ein umfangreiches Programm organisiert. Nach einer Besichtigungstour zu sämtlichen Luther-Stätten bekamen die Königsberger dabei auch den Schacht von Wettelrode, den Kyffhäuser und das Bad Frankenhäuser Panorama zu sehen. Die ehemaligen Klassenkameraden kamen aus allen Teilen der alten Bundesländer; den längsten Weg allerdings hatte ein Mitschüler gemacht, der heute in Oklahoma lebt und der seit dem Schulabschluß keinen Kontakt zu den „Ehemaligen" gehabt hatte.

Horst-Wessel-Schule – Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler trafen sich zum ersten Mal. In dem Langenhagener Ortsteil Godshorn begrüßte die Bürgermeisterin, selbst aus Schlesien vertrieben, alle Teilnehmer herzlich. Sie berichtete, daß die Stadt Langenhagen bereits 1994 einen Hilfsgütertransport für das unserer alten Schule angeschlossene Waisenhaus unterstützt hat. Stunden der Erinnerung, angereichert durch einen aktuellen Videofilm „Rundgang durch unsere Siedlung Liep und durch unsere Schule" ließen die Zeit rasch vergehen. Auch am nächsten Morgen wurde ausführlich weiterplachandert. Alle waren sich darüber einig, daß im kommenden Jahr wieder ein Treffen stattfinden solle, möglichst in Königsberg. Unsere „Organisatoren" sind also weiterhin gefragt.

Heimatgruppe Hannover – Die Gruppe machte gemeinsam mit der LO-Gruppe Hannover einen Ausflug ins Calenberger Land. Nach einer Kaffeepause ging es zur Marienburg a. d. Leine, dem Sommersitz der Welfen. Zuvor berichtete die Vorsitzende der Königsberger Gruppe, Roswitha Kulikowski, in einem kleinen Vortrag über das Welfenhaus und dessen Beziehung zum Preußischen Hof. Nach einer Führung durch das Schloß fuhr die Gruppe zu den Wilkenburger Teichen im südlichen Landkreis von Hannover. Im dortigen Naturschutzgebiet pflanzte man drei Königsberger Ahornbäume. Diese hatte das Ehepaar Kulikowski von ihrem letzten Besuch in Königsberg vom Saßnickschen Grundstück mitgebracht. Die Bäume wurden mit Bärenfang getauft und die fast 50 Taufpaten einigten sich auf den Namen „Douglas-Bäume", denn sie stammen aus dem Douglas-Park in Amalienau am Hammerweg. Mit einem gemeinsamen Abendessen in gemütlicher Runde, wobei eine Instrumentalgruppe für zusätzliche Unterhaltung sorgte, endete der gelungene Ausflug. Alle Teilnehmer waren sich darüber einig, daß die Bäumchen im nächsten Jahr wieder besucht werden sollen.

Ehrung für Hans Zieske – Bereits seit 1967 leitet Hans Zieske ohne Unterbrechung die Schulgemeinschaft der Roßgärter Mittelschule. Durch seine unermüdliche und selbstlose Tätigkeit, die ehemaligen Schülerinnen und Schüler zu ermitteln und zusammenzuhalten, hat er sich um den Heimatgedanken verdient gemacht. Hans Zieske wurde 1921 als Sohn eines Postinspektors geboren. Nachdem er die Roßgärter Mittelschule abgeschlossen und den Krieg und die Gefangenschaft glücklich überstanden hatte, widmete er sich der Kontaktaufnahme der ehemaligen Mitschüler. Der Verein ehemaliger Roßgärter Mittelschüler wurde ursprünglich 1920 gegründet. Nach dem Krieg fanden sich 1952 die ersten Mitschüler in größerer Zahl zusammen. Seit seiner Wahl zum 1. Vorsitzenden hat Hans Zieske sich dieser Aufgabe mit großem Engagement gewidmet. Bereits vor 1989 nahm er Kontakt zu Mitschülern in der damaligen DDR auf und ermöglichte ihnen durch materielle Hilfe und Betreuung den Besuch der Schulveranstaltungen. Die jährlichen Haupttreffen der Schulgemeinschaft sind überaus beliebt und verbuchten bis zu 275 Teilnehmer. Hans Zieske hat damit die Erinnerung an die Heimat, an die Stadt Königsberg und

die Schule wachgehalten. In Anerkennung seiner Verdienste verlieh ihm die Stadtgemeinschaft kürzlich das Ehrenzeichen in Silber.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

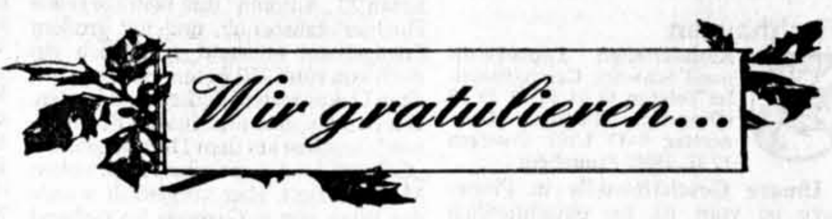
Besuch ermöglicht – Anläßlich einer Spendenauslieferung der Dorfgemeinschaft Sussemilken und anderer Spender ermöglichte die Kreisgemeinschaft 43 Kindern sowie drei Lehrern der Schule Kaimen den Besuch des Königsberger Doms nebst Stadtrundfahrt. Der Kreisvertreter begleitete gemeinsam mit seiner Frau den Touristenbus der Firma Jungjohann. Während der Fahrt erläuterte ein Dolmetscher die deutsche Geschichte Ostpreußens und erzählte von der Flucht und Vertreibung aus diesem ehemals blühenden Land. Den Kindern und z. T. auch den Lehrern waren diese Tatsachen bislang unbekannt gewesen, hatten sie sich doch immer über die „alten russischen Häuser" gewundert, die im Vergleich zu den neuen Zweckbauten der Russen sich noch in einem relativ guten Zustand befinden. Unter den Hilfsgütern waren auch Schulbücher für den Deutschunterricht in der ersten Klasse. Sicherlich werden auch diese dazu beitragen, den deutschen Standpunkt besser verstehen zu können. Der Kreisvertreter appellierte an die Kinder, im Rahmen ihrer Möglichkeiten als Generation der Zukunft dazu beizutragen, Ostpreußen zu neuer Blüte zu verhelfen.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Neustädtische Schule – Zu einem Schultreffen weilte eine 26köpfige Abordnung der Schulgemeinschaft in ihrer alten Schule in Tilsit. Schuldirektorin Nina Schaschko hieß alle ehemaligen Schüler herzlich willkommen. Während eines Rundgangs durch alle Klassenräume und das Schulgebäude durfte jeder in seiner alten Klasse probesitzen. In der Aula zeigten die russischen Schüler ein interessantes Folkloreprogramm mit deutschen und russischen Liedern und Tänzen. Mit Beifall und Geschenken dankten die Gäste für die herzliche Aufnahme. Beim anschließenden Festbankett gab Nina Schaschko ihrer Hoffnung Ausdruck, daß sich aus dem ersten Kontakt eine gute Zusammenarbeit ergeben möge. Schulsprecherin Grete Seitz informierte über die weiteren Vorhaben der Schulgemeinschaft und dankte Nina Schaschko für die herzliche Gastfreundschaft, Hans Dzieran für die organisatorische Unterstützung des Treffens sowie Duscha Kartschewskaja für die gelungene Ablaufgestaltung. Alle Teilnehmer waren überwältigt von der Herzlichkeit der Begegnung und dem Wiedersehen mit der alten Schule.



Fortsetzung von Seite 14

zum 75. Geburtstag

Andre, Frieda, geb. Konrad, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Ostpreußenstraße 5, 34537 Bad Wildungen, am 14. Juni

Apsel, Heinz, aus Wehlau, Gartenstraße 12, jetzt Haselhang 6, 29614 Soltau, am 4. Juni

Bachor, Elfriede, geb. Heina, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gronauer Straße 63, 48599 Gronau, am 14. Juni

Botsch, Heinz, aus Königsberg, Sternwartstraße 69, jetzt Burckhardtstraße 24, 45144 Essen, am 12. Juni

Dietrich, Horst, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Auf der Bünte 5, 21255 Tostedt, am 13. Juni

Doornkat-Koolman, Annemarie ten, geb. Paul, aus Königsberg, Kaiserstraße, jetzt Friesenstraße 35, 26721 Emden, am 11. Juni

Freier, Anna, geb. Kraft, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Salzbrunner Straße 27, 90473 Nürnberg, am 15. Juni

Glinka, Otto, aus Weissenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Wasserwerk 4, 32689 Kalletal, am 7. Juni

Hoffmann, Ursula, geb. Skorzik, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Laurentiusstraße 42, 45899 Gelsenkirchen, am 10. Juni

Jeromin, Gertrud, geb. Zapatka, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Sonnenknapp 41, 59073 Hamm, am 14. Juni

Kannacher, Kurt, aus Lyck, Lycker Garten 21, jetzt Alte Waldmünchner Straße 24, 93059 Regensburg, am 14. Juni

Kaschner, Hildegard, verw. Brodowski, geb. Sablotny, aus Ortelsburg, Ulmenstraße 3 und Wiener Straße 18, jetzt Brunnenstraße 3, 34270 Schauenburg, am 2. Juni

Kellermann, Hans, aus Heinrichstal, Kreis Treuburg, jetzt Gut Schelenburg, 49143 Bissendorf, am 12. Juni

Koch, Gertrud, geb. Tiedtke-Oginski, aus Lyck, Hindenburgstraße 9, jetzt Kapuzinerstraße 25c, 80337 München, am 11. Juni

Kolb, Elfriede, geb. Dudozus, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Postamt, jetzt Bahnhofstraße 34, 91560 Heilsbronn, am 11. Juni

Konetzka, Erich, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Schützenstraße 72, 45699 Herten, am 14. Juni

Krämer, Gertrud, geb. Hellwig, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Lemkenstraße 17, 32051 Herford, am 15. Juni

Krieg, Liesbeth, geb. Kayß, aus Jägersdorf, jetzt Westring 20, 15366 Neuenhagen, am 9. Juni

Kroll, Walter, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 30, 39615 Höwisch, am 10. Juni

Krutzki, Ernst, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Tweete 19, 38259 Salzgitter, am 15. Juni

Kunze, Rudo, aus Markushof, Westpreußen, jetzt Hirte-Böcking-Weg 13, 57234 Wilnsdorf, am 13. Juni

Matuzzi, Elfriede, geb. Dolenga, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 143, jetzt Kronenstraße 32, 40217 Düsseldorf, am 12. Juni

May, Ursula, geb. Stoermer, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Pregelstraße 10, jetzt Hebbelstraße 16, 40822 Mettmann, am 4. Juni

Mertineit, Heinz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Labiauer Chaussee, jetzt Klattenweg 78, 28213 Bremen, am 14. Juni

Natschke, Else, geb. Jezierski, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 91, 02956 Daubitz, am 9. Juni

Nöhner, Anneliese, aus Königsberg, Jägerhof 13 und Universitäts-Kinderklinik, jetzt Abschnede 62, 27472 Cuxhaven, am 13. Juni

Nolting, Margarete, geb. Althoff, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Im Rahhagen 13, 32547 Bad Oeynhausen, am 15. Juni

Papajewski, Wilhelm, aus Ittau, jetzt Nonnenbusch 86, 45770 Marl, am 15. Juni

Paulini, Hildegard, geb. Romotzki, aus Markhöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Barkhausstraße 67, 45768 Marl, am 13. Juni

Pawelko, Emilie, geb. Mross, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kahlertstraße 162, 33330 Gütersloh, am 12. Juni

Pichottky, Erwin, aus Mohrungen, Spitterweg 3a, jetzt Luxemburgstraße 6, 39218 Schönebeck, am 9. Juni

Planitzer-Lengies, Charlotte, aus Insterburg, Gerichtsstraße 2, jetzt Graster Straße 8, 31099 Woltershausen-Hornsen, am 12. Juni

Rase, Edith, geb. Tiedmann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Martin-Luther-Straße 11, 29339 Wathlingen, am 13. Juni

Sadlowski, Pauline, geb. Karbinski, aus Waiselhöhe, jetzt Aleksis-Kivi-Straße 163/9, 18106 Rostock, am 9. Juni

Scheppukat, Hertha, geb. Schachtschneider, aus Hohenwalde, jetzt Dammbeck 36, 24640 Schmalfeld, am 15. Juni

Schwarz, Otto, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Silcherstraße 38, 73430 Aalen, am 14. Juni

Skarneck, Kurt, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Jägerstraße 12a, 88161 Lindenberg, am 15. Juni

Stillger, Helene, aus Powilken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Garbsener Straße 58, 39218 Schönebeck, am 17. Juni

Woll, Margarete, geb. Kraudszun, aus Kinderhausen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Fuhrweg 27, 66386 St. Ingbert, am 9. Juni

Zeitke, Elfriede, geb. Grodzicki, aus Neidenburg, jetzt Willy-Bücker-Straße 3, 32699 Extertal, am 11. Juni

zur Goldenen Hochzeit

Haase, Otto und Frau Margarete, geb. Kalisch, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg und Kreis Ortelsburg, jetzt Sennehof 56, 33659 Bielefeld, am 11. Juni

Roahl, Karl und Frau Martha, geb. Allenhöfer, aus Ebenrode, jetzt Oldenburger Straße 2, 23554 Lübeck, am 14. Juni

Sobolewski, Erich und Frau Clementine, geb. Weindl, aus Taulensee, Kreis Osterode, jetzt Am Kellerberg 10, Altfraunhofen, am 18. Mai

Geschäftsanzeigen

Immobilien

Masuren – Gehlandsee
Wunderschöne Hotel- u. Ferienhausanlage. Verkauf v. 44 FHs von ca. 68 bis 96 qm und 50 Appartments von ca. 51 bis 66 qm (excl. Ausstattungen) ab 92 200 DM, schlüsselfertig. Alleinverkauf u. Beratung durch uns: A.T. Immobilien, Telefon 04 21/4 98 67 76, Fax 04 21/4 98 60 40 v. Mo.–Fr. 9–13 Uhr

Verschiedenes

Sattlers Ostpreußenbücher
erhältlich bei Gert O. E. Sattler
Rügenstraße 86
45665 Recklinghausen

Heimattreue Jugendgruppe sucht antiquarische Bücher
Bitte melden unter Telefon 0 39 46/70 96 53

Seniorensitz Heuser
49214 Bad Rothenfelde
bietet Zweizimmer-Appm.
für 2 Pers. 2490 DM an

Hallo, Video-Freunde!
Wer stellt bei gut. Bezahlung u. sorgsamer Überspielung die lange gesuchten Video-Filme kurzfristig zur Verfügung:
Du und ich (Horney, Gottschalk)
Melodie des Schicksals
Der letzte Sommer
Herz der Welt
Anna Favetti (alle m. Wiemann)
Angeb. u. Nr. 61838 an Das Ostpreußenblatt 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Gesucht wird Kontakt zu **Doepner (Töpfner)-Nachkommen** aus Landsberg/Ostpr. und Bartenstein/Ostpr. zwecks Familienforschung. Hartmut Menke, Konsul-Lieder-Allee 32, 24226 Heikendorf, Telefon 04 31/2 30 67

In welchem Stadtteil – in welcher Straße hatte die **Firma S. Walther, Frankfurt/Main,** in Königsberg (Pr) eine Filiale? Nachr. erb. Hans Warda, Bernh.-Mannfeld-Weg 6, 60599 Frankfurt

Bekanntschaften

Welche liebe Ostpreußin, mögl. aus Masuren, würde Freud u. Leid mit mir teilen? Ich habe Platz im Herzen, Haus u. Garten. Bin 69 J., 167, verw., ev., Rentner u. wohne im Raum Ahlen – Soest – Hamm – Münster/Westf. Zuschr. u. Nr. 61840 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpreuße, Ww, 63 J., 172 cm, naturverb., su. Partnerin (Marjellchen) zwecks Heirat. Mögl. im Raum Oldenburg/i. O. Eigenheim vorh. Zuschr. u. Nr. 61855 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

Am 9. 6. 96 ist das große Fest, das keiner sich entgehen läßt.
60 Jahre – welch ein Glück wird
Siegfried Ellmer
aus Freieneck
Kirchspiel Rodenbach
unser bestes Stück.
Drum wünschen wir zu diesem Feste
Dir nur DAS ALLERBESTE!
Es gratulieren herzlichst
Deine Frau
Deine Kinder, Schwiegerkinder
Enkelkinder
und Deine Tochter Ramona
17153 Kittendorf

Das Ostpreußenblatt
schließt sich den Glückwünschen an!

Am 14. Juni 1996
feiert in Wipperfürth
Erika Bauer
geb. Palm
aus Grenzberg
Kreis Elchniederung
jetzt Marktstraße 10
51688 Wipperfürth
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren
in heimatlicher Verbundenheit
und wünschen alles Gute
die Grenzberger

Herzliche Glückwünsche
zum 75. Geburtstag
am 14. Juni 1996
Erich Konetzka
aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg
jetzt Schützenstraße 72
45699 Herten
Es gratulieren ganz herzlich
aus Australien
Gerhard und Gisela sowie
deren Kinder und Enkelkinder

Am 15. Juni vor 65 Jahren kam der kleine Lorbaß
Siegfried Janz
Ragnit, Hagelsberger Straße
auf die Welt gefahren.
Fern der Heimat, in Monheim, feiern wir
und wünschen zum Geburtstag alles Gute Dir.
Es gratulieren herzlich
Deine Frau Renate, die Kinder und Enkel
sowie Fa. Kurt Tautorat
Marderstraße 2, 40789 Monheim, Telefon 0 21 73/5 23 50

Meinem lieben Mann und Vater
Rudi Kunze
geb. 13. Juni 1921
in Markushof, Westpreußen
gratulieren wir ganz herzlich

zu seinem 75. Geburtstag
und wünschen ihm weiterhin Gottes reichsten Segen
und die allerbeste Gesundheit
Dein Dorchen
Deine Söhne Lothar und Martin mit Familien
Hirte-Böcking-Weg 13, 57234 Wilnsdorf

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 8. Juni 1996
Dr. habil. Heino Woßmann
aus Goldap, Mühlenstraße 28
jetzt Fischerinsel 4, 10179 Berlin
Es gratuliert Dir dazu herzlich
Deine Frau Edith


Ihren 85. Geburtstag
feiert am 7. Juni 1996
Dora Zamzow
geb. Haasler
aus Tilsit
jetzt Allensteiner Straße 34
31141 Hildesheim

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 14. Juni 1996
Charlotte Haasler
aus Tilsit
jetzt Henneberger Straße 5a/116
98617 Meiningen

Es gratulieren herzlichst und weiterhin alles Liebe,
Gute und Gesundheit wünschen
Euer Neffe Gerhard mit Familie aus Tübingen
Eure Nichte Dora mit Familie aus Exdorf



Unser Chef, Herr

Ewald Okrafka

aus Insterburg
wird am 12. Juni 1996

80 Jahre jung.

Wir gratulieren ihm herzlich
und meinen:
Ewald, mach noch ein paar Jahre
weiter so ...

Der Vorstand und die Mitglieder der
LOW Hanau Stadt und Land
Kurt-Schumacher-Straße 8
D-63579 Freigericht

Ihren 70. Geburtstag

feiert am 10. Juni 1996
unsere liebe Mutti und Oma

Elisabeth Thiele, geb. Schwarz

aus Groß Pentlack, Kreis Gerdauen
jetzt Rathausplatz 11, 04435 Schkeuditz

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder und Enkelkinder



Zum 70. Geburtstag

am 22. Juni 1996 von

Ursula Dirksmeyer

geb. Schlaszus
Zahnärztin aus Tilsit
jetzt Druckenmüllerstraße 7
54295 Trier

gratulieren herzlichst
ihre Schwestern
Hildegard und Ruth mit Familien



Herzlichen Glückwunsch!
Unsere liebe Mutter und Großmutter,
Frau

Betty Heyn, geb. Prowe

aus Labiau/Ostpreußen
jetzt Andreasstraße 14
65549 Limburg/Lahn
begeht am 8. Juni 1996

ihren 86. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen für viele
weitere angenehme Jahre
Volker und Rita Heyn
sowie die Enkel Thomas und Matthias Heyn
Bürgermeister-Heber-Straße 10, 04451 Borsdorf

In memoriam

Dr. med. Paul Beckmann

Kreisarzt in Ebenrode

* 7. 9. 1904 † 8. 6. 1995

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Max Schrage

* 23. 5. 1911 † 2. 6. 1996
Vorwerk (Ostpreußen) Mettmann

Ein Leben voll Liebe und Fürsorge ist zu Ende gegangen.

Für die gemeinsamen glücklichen Jahre,
die wir erleben durften, sind dankbar:

Elfriede Schrage, geb. Morche
Ulrich Schrage
Karin und Joachim Kaus
mit Andreas und Rebecca
Margarete Mertins
und Anverwandte

Kirchendeller Weg 25, 40822 Mettmann
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 7. Juni 1996, um 9.00 Uhr
auf dem Friedhof Lindenheide statt.

Wir haben im engsten Familienkreis Abschied genommen von

Kurt Jacksohn

* 25. Dezember 1912 † 18. Mai 1996
Lötzen/Ostpr. Timmendorfer Strand

In tiefer Trauer

Hildegard Jacksohn, geb. Petrowitz
Klaus-Dieter und Marlies Jacksohn
Ulrich-Jürgen und Hilary Jacksohn
Renate Jacksohn, geb. Beeck
Michael und Wiebke Jacksohn

Otto-Langbehn-Straße 10, 23669 Timmendorfer Strand
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Fern der Heimat verstarb meine liebe Mutter und Schwiegermutter

Erna Steiner

geb. Dotschat

* 10. 4. 1903 † 13. 5. 1996
Stobern Hannover
Kreis Pillkallen (Ostpr.)

In stiller Trauer
Vera Gerber, geb. Steiner
Willi Gerber

Simrockstraße 27, 30171 Hannover

Unser Leben währet 70 Jahre,
und wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre,
und wenn's köstlich gewesen ist,
so ist's Mühe und Arbeit. Psalm 90,10

Nach schwerer Krankheit nehmen wir Abschied von

Charlotte Beuck

geb. Scharfschwerdt
aus Zinten, Kreis Heiligenbeil

im Alter von 79 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Werner Beuck
Werner J. und Christel Beuck, geb. Wilkens
Christa Beuck
und alle Angehörigen

Steenkrütz 1, 23827 Travenhorst, den 26. Mai 1996
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 31. Mai 1996, um 11 Uhr von der Kirche in Gnissau aus statt.

Sie starben fern der Heimat

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben,
niemand kommt zum Vater denn durch mich.
Johannes 14,6

In dankbarer Liebe nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Annemarie Romswinkel

geb. Weber

geb. 18. April 1925 gest. 2. April 1996
in Nestonkehmen in Dorsten
Kreis Gumbinnen

In stiller Trauer
Johann Romswinkel
Inge und Wilfried
Martin und Claudia
und Anverwandte

Gahlener Straße 316, 46282 Dorsten (Östrich), Sprockhövel, Marl
Die Beerdigung fand am Samstag, dem 6. April 1996, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle in Gahlen aus statt.

Wo Du nun weilst, dort ist Frieden,
dort leuchtet Dir ein ew'ger Tag!

Wir trauern um unsere liebe Mutter „Ostpreußen", deren gastliches Haus uns immer Heimat war.

Elly Kompa

geb. Spell

geb. 30. April 1921 in Friedrichshof, Kreis Ortelsburg
gest. 12. Mai 1996 in Koblenz

Für den ganzen Familienkreis stellvertretend
Elisabeth Kröhne, geb. Gramatzki
Herta Monreal, geb. Breyer
Erwin Gettke
alle aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, Ostpr.

Allein Gott in der Höh sei Ehr'
und Dank für seine Gnade

Gertraud Lemke

* 3. 9. 1915 in Kringitten/Ostpr.
† 24. 5. 1996 in Eutin

Wir denken in Liebe an unsere Schwester und Tante.

Irma Baumgart, geb. Lemke
Christa Lemke
Gudrun, Rotraut, Gisela
Rita, Hubertus und Familien

Grandbergweg 5, 29223 Celle

Nach einem langen erfüllten Leben nahm Gott der Herr die treusorgende Gattin unseres lieben Vaters und Großvaters, Frau

Hildegard Bartels

geb. Riedel

* 23. 4. 1900 † 27. 4. 1996

zu sich in die Ewigkeit.
Wir danken ihr für alle Liebe und Fürsorge.

Im Namen aller Nachkommen
des Generaldirektor Frederick Bartels
Ostdeutsche Maschinenfabrik, Heiligenbeil, Ostpr.
Hans und Lore Andres, geb. Bartels
7055 Kalyna Dr. R. R. 2 C-10 Agassiz B. C. V0M 1AO Canada
John Murray Bartels
24095 248th Ave. S. E. Maple Valley, Wa. 98038 USA

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23

Nach einem erfüllten Leben entschlief sanft unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegergroßvater und Urgroßvater

Kurt Reinhold

* 2. 4. 1905 † 14. 5. 1996
Groß Schönau
Kreis Gerdauen

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande

In liebevollem Gedenken
Katharina Rammoser, geb. Reinhold
mit Edelhard, Constanze, Viktoria,
Michael, Jörg, Johanna, Josephine, Friederike
Christa mit Herbert, Felix, Julia, Jazy
Dietrich Reinhold mit Anni,
Esther, Rona
Bernd Reinhold mit Uta,
Steffen, Moritz
Andrea Scharrenbroich, geb. Reinhold
mit Guido, Carsten, Robert, Fabian

Kirchhellstraße 22, 51645 Gummersbach-Vollmerhausen
Trauerhaus: Dietrich Reinhold, Mertener Straße 64, 50389 Wesseling

Veranstaltungen

Jena – Am 15. und 16. Juni findet im Volkshaus Jena die philatelistische Ausstellung „Thübria '96" statt. In der Offenen Klasse dieser Ausstellung zeigt der Ostpreuße Hans-Georg Klemm, Uttenreuth, Teile seiner Sammlung „Der Kreis Samland – die Entwicklung der Postanstalten und der verwendeten Aufgabestempel" mit den Städten Fischhausen und Pillau, den Badeorten Cranz, Neukuhren, Palmnicken und Rauschen, den Dörfern auf der Kurischen Nehrung sowie einiger kleinerer Orte. Es werden Postbelege mit Abstempelungen von 1817 bis 1945 gezeigt. Hervorzuheben sind Postkarten der Schiffspost des Seedienstes Ostpreußen, die Werbestempel der Badeorte sowie Luftpostkarten nach Rossitten (Kurische Nehrung). Die Ausstellung ist Sonnabend, 15. Juni, von 10 bis 18 Uhr und Sonntag, 16. Juni, von 9 bis 17 Uhr, geöffnet.

*

Düsseldorf – Das Kuratorium Unteilbares Deutschland erinnert am Donnerstag, 20. Juni, 17 Uhr, im Eichendorff-Saal des Gerhart-Hauptmann-Hauses, Bismarckstraße 90, Düsseldorf, an den Volksaufstand am 17. Juni 1953. Es spricht u. a. Herbert Hupka zum Thema „17. Juni 1953 – deutsche Zeitgeschichte im Rückspiegel."

Das kulturelle Erbe bewahren

Samländer-Treffen erfreute sich großer Resonanz – Wilhelm v. Gottberg hielt die Festrede

Erfurt – Bereits zum zweiten Mal fand das Heimattreffen der Samländer in Mitteldeutschland statt. Über 1000 Landsleute versammelten sich in der thüringischen Landeshauptstadt Erfurt, um alte und neue Freunde wiederzusehen sowie Erinnerungen auszutauschen. Das Treffen organisierten, wie auch im vergangenen Jahr, die drei Kreisgemeinschaften Fischhausen, Königsberg-Land und Königsberg-Stadt. Aufgrund des Erfolgs im Vorjahr wählten die Verantwortlichen erneut Erfurt und dort die Tagungsstätte „Kleiner Herrenberg" als Veranstaltungsort.


Zum Erfolg beigetragen: Louis-Ferdinand Schwarz, Bürgermeister Peter Neigefindt und Helmut Borkowski (v. l.) Foto Beutner

Begleitet wurde das Treffen von einem umfangreichen Beiprogramm, das im Foyer an verschiedenen Ständen ostdeutsche Kultur in seiner ganzen Vielfalt präsentierte. Landsmann Wilhelm Tuschewitzki stellte aus seiner umfangreichen Sammlung ostpreußischen Kulturguts u. a. Trachtenpuppen, textile Volkskunst und Bernstein aus. Die beteiligten Kreisgemeinschaften sowie die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen informierten umfassend über ihre Arbeit. Zahlreiche Publikationen waren käuflich zu erwerben, wobei besonders das Werk von Dr. Bärbel Beutner, „Auf der Flucht geboren", hervorzuheben ist. Neben allgemeinen kulturellen Informationen lag ein Schwerpunkt in diesem Jahr auf dem Leben und Werk der „Mutter Ostpreußen". Hannelore Canzler, Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft, stellte nicht nur die große Königsbergerin Agnes Miegel in einem Kurzreferat vor, sondern informierte auch über die Vereinsarbeit. Sie gab darüber hinaus fachkundig Auskunft am Stand der Agnes-Miegel-Gesellschaft.

Im Mittelpunkt der Festreden des vergangenen Jahres stand das Gedenken an „Flucht und Vertreibung". Daran knüpfte Louis-Ferdinand Schwarz, Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Fischhausen, in seiner Begrüßung an, indem er hervorhob, beide Seiten, die sowjetische wie deutsche, hätten einander Leid zugefügt. Nun aber sei es Zeit, in einem zusammenwachsenden Europa aufeinander zuzugehen. Die Kreisgemeinschaft leiste durch umfangreiche humanitäre Hilfe vor Ort einen wichtigen Beitrag dazu. Diesen Gedanken führte Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der LO, in seiner Rede während der Feierstunde fort. Er wies darauf hin, daß auch das Königsberger Gebiet ein untrennbarer Teil Europas sei. Die LO setze sich engagiert für die europäische Einigung in Frieden und Freiheit unter Einschluß ganz Ostpreußens ein. Notwendig dafür sei u. a. die Wahrung des kulturellen Erbes sowie der Volksgruppenschutz. Wilhelm v. Gottberg schloß seine Festrede mit dem prägnanten Bild: „Im entstehenden Haus Europa müsse auch den Ostpreußen ein Zimmer eingerichtet werden."

Neben Vertretern der Landsmannschaft wie dem Kreisvertreter von Königsberg-Land, Helmut Borkowski, oder der Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft Königsberg-Stadt, Annelies Kelch, war auch die Stadt Erfurt offiziell durch Bürgermeister Peter Neigefindt als Ehrengast vertreten. Selbst aus Breslau gebürtig, hob er seine Achtung vor einer solchen Veranstaltung hervor.

Die überwältigende Resonanz auf die Veranstaltung, die sicherlich auch mit der reibungslosen und routinierten Organisation zusammenhängt, läßt hoffen, daß das Erfurter Treffen zu einer neuen Tradition in Mitteldeutschland werden wird. **Brit Fromm**

Vorträge

Hamburg – Die LO-Kulturreferentin Brit Fromm hält im Rahmen der Ostpreußen-Woche in Sachsen-Anhalt folgende Vorträge: Mittwoch, 12. Juni, 9.30 Uhr, „Ännchen von Tharau – ostdeutsche Literaturgeschichte anhand der Liedfigur Ännchen von Tharau" in der Bibliothek in Genthin. Donnerstag, 13. Juni, 15 Uhr, „Bernstein – Gold der Ostsee" im Altenheim, Einsteinstraße in Genthin sowie um 19 Uhr „Eine Reise durch die ostdeutschen Provinzen" in der Kreisvolkshochschule in Burg.

Gruppenreise

Berlin – Im Rahmen einer achttägigen Gruppenreise für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes soll das Beste der Schweiz gezeigt und gemeinsam erlebt werden.

Die Schweiz ist eines der bekanntesten Urlaubsländer der Welt. Gletscherbedeckte Berge, liebliche Seen, weite Täler, saubere Gebirgsdörfer und idyllische Städtchen machen den Reiz dieses schönen Landes aus; der Pflanzenschmuck der Schweizer Landschaften ist von großer Vielfalt.

Ein besonderer Höhepunkt ist eine Panoramafahrt mit dem berühmten Glacier-Expreß durch die Hochalpen im Herzen der Schweiz – auch der schönste Reiseweg zwischen den Sehenswürdigkeiten in Graubünden, der Zentralschweiz mit dem Vierwaldstättersee und Luzern, dem sonnigen Wallis mit seiner Gletscherwelt und den südlich anregenden Regionen.

Weitere Reisestationen sind u. a.: Zürich – Gruèyres – Lausanne – Montreux – Aigle – Martigny – Sion – Täsch – Zermatt – Chur – Davos – Pontresina – Fahrt mit dem Bernina-Expreß nach Tirano – Lugano – Altdorf – Sisikon.

Reisetermin ist der 24. bis 31. August 1996.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Ein geradliniger Lebensweg

Fritjof Berg aus Königsberg begeht 65. Geburtstag



Kiel – Mit Fritjof Berg feiert am 9. Juni eine herausragende Persönlichkeit der jüngeren Erlebnisgeneration ihren 65. Geburtstag. Bergs Lebensweg ist ein Beispiel für das Schicksal Millionen Vertriebener. Geboren und aufgewachsen im Kreise von vier Geschwistern in Königsberg, mußte er im Januar 1945 wie so viele andere aus seiner Vaterstadt flüchten.

Im Westen war er sodann tatkräftig an der Gründung der Studentischen Landsmannschaft Ordensland, des Bundes Ostpreußischer Studierender und des Verbandes Heimatvertriebener geflüchteter deutscher Studenten beteiligt. 1961 wurde der Jurist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Göttinger Arbeitskreis. Bis 1993 arbeitete er schließlich als Führungskraft in der Bundesverkehrsverwaltung für Wasserstraßen- und Straßenbau.

Trotz seiner vielfältigen beruflichen Aufgaben engagierte sich Fritjof Berg, der u. a. mit der Silbernen Ehrennadel des BdV ausgezeichnet wurde, unbeirrt und mit ganzem Einsatz für seine ostpreußische Heimat. Reisen in die damalige DDR und die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Gebiete ermöglichten ihm in den 70er Jahren die Veröffentlichung seines Buches „Über die Weichsel – eine deutsche Rückkehr".

Von 1992 bis 1995 war der Jubilar Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg sowie Mitglied des LO-Bundesvorstands. In diese Zeit fallen seine herausragenden Leistungen mit der Schaffung wesentlicher Verbindungen zu Königsberg und als Ko-Vorsitzender im Deutsch-Russischen Kuratorium für die Vorbereitung der 450-Jahr-Feier der Gründung der Albertina im September 1994. Diese Leistung wurde mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der LO gekrönt. Trotz mancher Schwierigkeiten und Querelen um seine Person und das mit der Feier umgängliche Politikum war es Fritjof Berg am Grabe Kants gelungen, kontroverse Auffassungen der neuen Bewohner mit den Gefühlen und den Wünschen der Vertriebenen in versöhnlichen Einklang zu bringen. Dieser Schritt wurde nur durch seine Vorarbeiten und Verbindungen zu beiden Volksgruppen möglich.

Zu diesen Vorarbeiten gehören die Wiederherstellung des Kant-Denkmals, die Enthüllung der Agnes-Miegel-Tafel, das Anbringen der Johann-Georg-Hamann- und E.T.A.-Hoffmann-Plaketten und die Ausstellung zu den Jubiläumsfeierlichkeiten.

Darüber hinaus stellte und stellt der Jubilar seine Mitarbeit auch anderen Ostpreußen dienenden Organisationen zur Verfügung, wie z. B. dem Alpenverein Sektion Königsberg, den Freunden des Ostpreußischen Jagdmuseums, der Agnes-Miegel-Gesellschaft sowie der Prussia-Gesellschaft.

Diese für die Heimat segensreichen Tätigkeiten Fritjof Bergs wären wohl kaum möglich gewesen ohne die Unterstützung seiner Ehefrau, die als Ostpreußin in Geist und Lebensauffassung ihm gleich ist. **Dr. Hesselbarth / M. M.**

Familientreffen

Betzendorf – Am Sonnabend, 29., und Sonntag, 30. Juni, findet in Betzendorf das achte „Iwohn-Treffen" statt. Wer kann zur Ahnenforschung dieses Familiennamens beitragen? Alle Träger bzw. Abkommen des Namens „Iwohn" wenden sich bitte an Ernst Iwohn, Am Kurpark 21, 23843 Bad Oldesloe.

Eintöniges Dasein hinter Stacheldraht

Mitglieder der Agnes-Miegel-Gesellschaft besuchten ein Internierungslager

Oksböl – Im Gedenken an die Zeit vor 50 Jahren, da Agnes Miegel nach ihrer Flucht aus dem belagerten Königsberg für anderthalb Jahre in Dänemark in Flüchtlingslagern lebte, unternahmen 20 Mitglieder der Agnes-Miegel-Gesellschaft eine Reise nach Oksböl an der dänischen Westküste. Hier fand die Dichterin in dem großen Lager, in dem bis zu 3800 Flüchtlinge in den Baracken eines ehemaligen deutschen Militärlagers für Jahre abgeschlossen hinter Stacheldraht interniert wurden, Unterkunft.

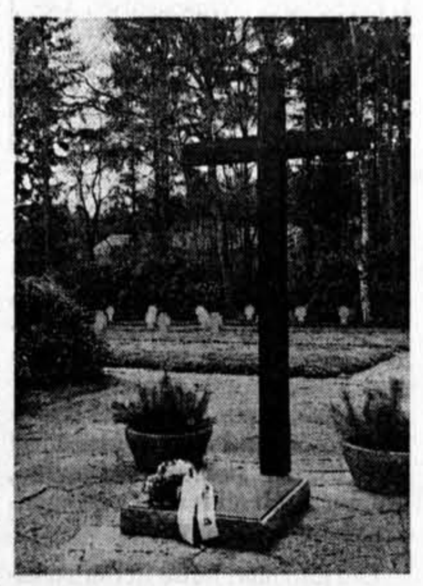
Agnes Miegel und ihre treue Hausgenossin Elise Schmidt aus Königsberg erduldeten wie all die anderen Schicksalsgenossen das von der Außenwelt abgeschiedene eintönige Dasein, bis sie im Spätherbst 1946 nach Niedersachsen ausreisen durften.

Als die Reisegruppe ihr Ziel, den etwas außerhalb der Ortschaft gelegenen Lagerfriedhof, erreichte, konnte man sogleich das Hochkreuz, an dessen Fuß eine Gedenkplatte liegt, sehen. Noch vor dem freien Platz um das große Holzkreuz reihen sich die Grabstätten der 121 hier zur Ruhe gebetteten deutschen Soldaten aneinander, deren Namen die aufgestellten niederen Steinkreuze angeben.

Hinter dem Hochkreuz erstrekken sich weite Gräberfelder mit den auch hier errichteten Steinkreuzen, die Namen und Daten der bestatteten Flüchtlinge tragen. In der Stille dieses Waldfriedhofs haben 1675 Flüchtlinge ihre letzte Ruhe gefunden; Heimatlose, wie sie der dänische Schriftsteller M. Ravn in einem Gedicht nennt, das in einem nahen Gedenkraum aushängt und sich an die Friedhofsbesucher mit den Worten wendet: „Du stehst an einem heil'gen Ort: Heimat der Heimatlosen."

Tief bewegt legten die Reiseteilnehmer ein Blumengebinde an der Gedenktafel nieder und gedachten der Toten mit Agnes Miegels eindringlichen Versen: „O Erde Dänemarks, die Zuflucht uns geboten, wir lassen Deinem Frieden unsre Toten. Aus Deiner Hut kann nichts mehr vertreiben. Wir müssen weiterwandern. Sie nur bleiben und gehn wie Kind vertrauend in Dich ein und werden Staub von Deinem Staube sein!"

Von der großen Barackenstadt aus Kriegszeiten existieren nur noch einige Steinbauten, die verstreut in dem angrenzenden Waldgebiet liegen. Im Heimatmuseum des Ortes ist eine sehenswerte, mit vielen Erinnerungsstücken ausgestattete Abteilung dem Flüchtlingslager gewidmet, worüber außerdem ein anschaulicher Videofilm in deutscher und dänischer Sprache dem Besucher Auskunft gibt. **Inge Hartmann**


Mahnung: Das Holzkreuz mit der Gedenktafel auf dem Friedhof in Oksböl Foto Jortzik

Spiegelbild brisanter Entwicklungen

Die aktuelle Lage in Rußland und das nördliche Ostpreußen (Teil I)

Von WLADIMIR GILMANOW

Die Situation in Rußland wird immer unübersichtlicher. Rückwirkungen auf das nördliche Ostpreußen bleiben nicht aus. Der junge russische Germanist Prof. W. Gilmanow versucht für deutsche Leser ein wenig Licht in das Dunkel schwer durchschaubarer Entwicklungen zu bringen.

Die gegenwärtige Situation im Gebiet Königsberg/Kaliningrad wird von zwei verschiedenen polaren Tendenzen geprägt, was wie im Spiegel die ganze brisante Kompliziertheit der politischen Dramaturgie in der heutigen Russischen Föderation wiedergibt und veranschaulicht.

Einerseits die hoffnungsvolle Ausschau nach praktikablen Konzepten, verantwortungsbewußten Taten sowohl in Moskau als auch im Westen im Zusammenhang mit dem regionalen Bestreben nach einer Form der mindestens wirtschaftlichen Eigenständigkeit. Andererseits aber legt die gegenwärtige Lage in der Region ein Zeugnis dafür ab, daß die Wirtschaftspolitik in Rußland nach wie vor sich im Banne der politischen Berechnungen befindet und daß über die Rentabilität von Investitionen und die Höhe von Zinsen nicht Konsumenten und Märkte entscheiden, sondern Politiker.

Biographische Daten zu Professor Wladimir Gilmanow:

1955 geboren in Königsberg

Aufgewachsen im nördlichen Ostpreußen

2 Jahre Wehrdienst

1972–1977 Studium der Germanistik, Literaturgeschichte und Russistik an der Universität Königsberg. Habilitierte über Johann Georg Hamann.

Doziert an der Universität seit 1980 Literaturgeschichte, Kulturwissenschaft und Germanistik. Zahlreiche Veröffentlichungen in deutschen Zeitschriften; große Beachtung fand der Aufsatz „Mythos Königsberg, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft" in dem von Hermann Kluge herausgegebenen Band „Ein schicklicher Platz" (Fibre Verlag).

Die jüngsten Entwicklungen in Rußland zeigen, daß die Erwartungen auf beiden Seiten – bei uns und in Deutschland – viel zu hoch gegriffen und vielleicht naiv waren. Beide Seiten unterschätzten die Komplexität der erforderlichen Reformen, die Dauer dieses Prozesses und den Widerstand der immer noch bestehenden, immer noch alles durchdringenden Nomenklatura.

Die jüngsten Jahre in der russischen Geschichte wurden von dem erbitterten Kampf auf der innenpolitischen Landschaft und von der tragischen Zuspitzung der Nationalprobleme geprägt. Rund zweieinhalb Jahre sind seit dem Moskauer Oktoberputsch, dem Sturm auf das „Weiße Haus" des damaligen Obersten Sowjets vergangen.

Damals war die Machtfrage zugunsten Präsident Jelzins entschieden worden. Für die Zerschlagung des Aufstandes der reaktionären Kräfte im alten Parlament hat aber Rußland einen hohen Preis bezahlt. Der Parlamentarismus ist auf Jahre hinaus geschwächt worden, während die Exekutive an autoritärem Charakter zugewonnen hat. Innerhalb des Präsidentenapparates wurde ein riesiger Ausbau der Sicherheits- und Geheimdienststrukturen unternommen, die im Grunde genommen keiner parlamentarischen Kontrolle unterstellt sind und die nicht das schwache demokratische System schützen, sondern vielmehr die Macht des Präsidenten.

Das heutige Rußland kann vor weiteren politischen Unruhen keineswegs sicher sein. Inwieweit sich die nationalistischen und kommunistischen Kräfte an die Spielregeln der Verfassung

Nationalitätenkampf

Jelzins halten, vermag niemand zu sagen. Die Armee zeigt beängstigende Unmutserscheinungen, die Miliz befindet sich in einem desolaten Zustand und vermag ihre Schutzfunktionen als Ordnungsmacht in der Gesellschaft nicht mehr wahrzunehmen.

Die neuen mächtigen Finanz- und Industriekonzerne verfügen längst über eigene bewaffnete Wachmannschaften. Hinzu kommen immer brutalere Übergriffe der Mafia auf die politischen und wirtschaftlichen Einrichtungen des Landes.

Ob Rußland den schweren Weg zur Demokratie und Marktwirtschaft meistert oder aber in den Totalitarismus zurückfällt, ist nach den Wahlen im Dezember 1995 nicht so einfach vorherzusagen. Nach der Parlamentswahl hat sich der Einfluß der autoritären radikalen Tendenzen, d. h. der Kommunisten und Nationalisten, verstärkt. Die Präsidentenwahl wird allem Anschein nach entscheiden, ob Rußland zwischen dem Sprung zurück oder dem Weg nach vorn wählen wird.

In der letzten Zeit war die russische Entwicklung dem fatalen Chaos und Verhängnis ausgesetzt – Nationalitätenkonflikte, Krieg in Tschetschenien, galoppierende Inflation, dramatischer Rückgang in der Wirtschaft, zunehmende politische Resignation und Frustration in der Bevölkerung. Erst seit dem Frühjahr 1995 ist in Wirtschaft und Finanzen eine Art verspätete Wende zu geringfügigen Fortschritten zu verzeichnen: Die Inflation ist etwas zurückgegangen, die Währungsreserven und der Export sind etwas gewachsen. In Rußland besteht derzeit eine verbreitete Unzufriedenheit, die von den Kommunisten und der mit ihnen verbundenen Agrarpartei ausgenutzt wird. Viele haben schon die demütigende Wirklichkeit des späten Sozialismus mit der Mangelwirtschaft und stundenlangen Schlangen vergessen, fühlen sich aber maßlos gedemütigt wegen der Reduzierung der Weltmachtansprüche der früheren Sowjetunion. Nostalgie macht sich breit. Die Radikalen spielen jetzt verletzte nationale Gefühle für ihre Zwecke aus.

Die Symbiose der kommunistischen mit der hergebrachten imperialen Ideologie muß man ernstnehmen. Viele Russen, vor allem ältere und ungebildete und vornehmlich auf dem Lande, neigen dazu, der Agitation der Kommunisten und Nationalisten Glauben zu schenken. Jüngere und gebildete Stadtbewohner tendieren in Richtung Demokratie, zeigen aber des öfteren einen

Weiterhin Beton im Kopf? Bauruine des „Haus der Räte" – Symbol des sowjetischen Königsberg Foto Weber

Desolate Zustände

schwachen politischen Willen zu positiven Schritten; deswegen steht Rußland jetzt an der qualvollen Schwelle zur Wahl zwischen einem Sprung in die Vergangenheit und dem schwierigen Weg nach vorne.

Falls sich die von den Radikalen geschürte „Nostalgie nach Rückwärts" durchsetzt und eines Tages ein „General mit dem Knüppel" versucht, in Rußland aufzuräumen, wird das die Rückkehr zur Konfrontation mit dem Westen und ein zunehmendes Chaos im Inland bedeuten.

Eine andere Möglichkeit ist wohl die Fortsetzung des gegenwärtigen „Status quo" zwischen dem reaktionären Parlament und der Exekutive, die aber angesichts des Ausbaus der neuen Sicherheitsstrukturen und der Verstärkung der autoritären Mechanismen sich womöglich verselbständigen kann, was zur innenpolitischen Spannung beiträgt und den wahren Charakter des Reformprozesses in Frage stellt.

Diese sich zuspitzende Ambivalenz der gegenwärtigen Entwicklung findet ihre Widerspiegelung in der heutigen Situation – nicht zuletzt in dem Gebiet Königsberg/Kaliningrad.

Da ist einerseits die hoffnungsvolle Ausschau nach der friedlichen, stabilitätsorientierten und wohlstandsfördernden Entwicklung, vor allen Dingen im Zusammenhang mit zwei wichtigen rechtlich-politischen Dokumenten, die Ende 1995 und Anfang 1996 zustande gekommen sind: der Vertrag über die Aufteilung der Befugnisse zwischen dem Zentrum und dem Gebiet Kaliningrad und das Gesetz über die Schaffung der Sonderwirtschaftszone im Kaliningrader Gebiet. Dieses schon längst erstrebte Gesetz ist nach langen, schmerzhaften Wehen als ein Kind der noch schwachen Demokratie und des Willens zur politischen Mündigkeit in der Region zur Welt gekommen.

Das größte Hindernis auf dem Weg zum Gesetz war das Problem der militärischen Bedeutung des Gebiets, bei dessen Lösung sowohl die Regierung als auch die Staatsduma zu dem Schluß kamen, daß die Militärpräsenz im Gebiet in keinem Widerspruch zum Konzept einer Sonderwirtschaftszone auf diesem Territorium stehe. Mehr als dies wiesen die Vertreter des Verteidigungsministeriums und des Generalstabs der russischen Föderation bei den geschlossenen

Dehnbares Gesetz

Lesungen in der Staatsduma darauf hin, daß die Bedingungen einer freien Sonderwirtschaftszone den Interessen des Militärs durchaus entsprächen.

Die Grundpositionen des Gesetzes betreffen vor allem den Einsatz ausländischer und einheimischer Investitionen, Gütertransit, Zoll-, Steuer- und Migrationsregelungen, die Bodennutzung, den Ausbau des Gebiets zu einem internationalen Transportknotenpunkt und Finanzzentrum.

Andererseits zeugen auch die regionalen Ergebnisse der Staatsduma-Wahlen davon, daß auch bei uns das Gespenst des Kommunismus wieder greifbare Formen angenommen hat. Die Kommunisten stehen obenan auf der Liste der erfolgreichen Parteien. Die Wahlergebnisse, die im Kaliningrader Gebiet im allgemeinen dem russischen Durchschnitt entsprechen, führen zu dem Schluß, daß die Wähler weniger „für" als vielmehr „gegen" gestimmt haben: gegen Rechtlosigkeit und Willkür der Beamten, gegen Vernachlässigung der sozialen Probleme, gegen den zunehmenden Verfall der tradierten Wert- und Moralvorstellungen, gegen Chaos und Orientierungslosigkeit.

Von der dramatischen Desorientierung der Menschen zeugt

Stunde der Demagogen

unter anderem ein bemerkenswerter Erfolg der LDPR von W. Schirinowski, der mit den profanen Weltbildern manipuliert und die russische Nichtimmunität gegen politische Demagogie und Irregeführtsein ausspielt. Am erfolgreichsten waren die Kommunisten, deren Parteiführer Sjuganow schon verkündet hat, als vorrangiges Vorhaben die „Abkommen von Beloweschje" rückgängig zu machen und die Sowjetunion etappenweise zu restaurieren. Was würde das bedeuten für die baltische Region im ganzen und für das Königsberger Gebiet im spezifischen?

Man kann und muß schon die gemeinschaftlichen Lebensformen zwischen Staaten und Nationen erstreben, aber nur auf der Basis der stabilitätsorientierten, rechtlichen und friedlichen Verfahren, nicht aber auf der Grundlage ideologisch pervertierter, imperialer Ansprüche und Denkmodelle.

Fortsetzung folgt